



Unbestechlich, aber käuflich!

Eulenspiegel

01/13 · € 2,80 · SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

59./67. Jahrgang · ISSN 0423-5975 86514



...WIEDER
NUR
BUTLER

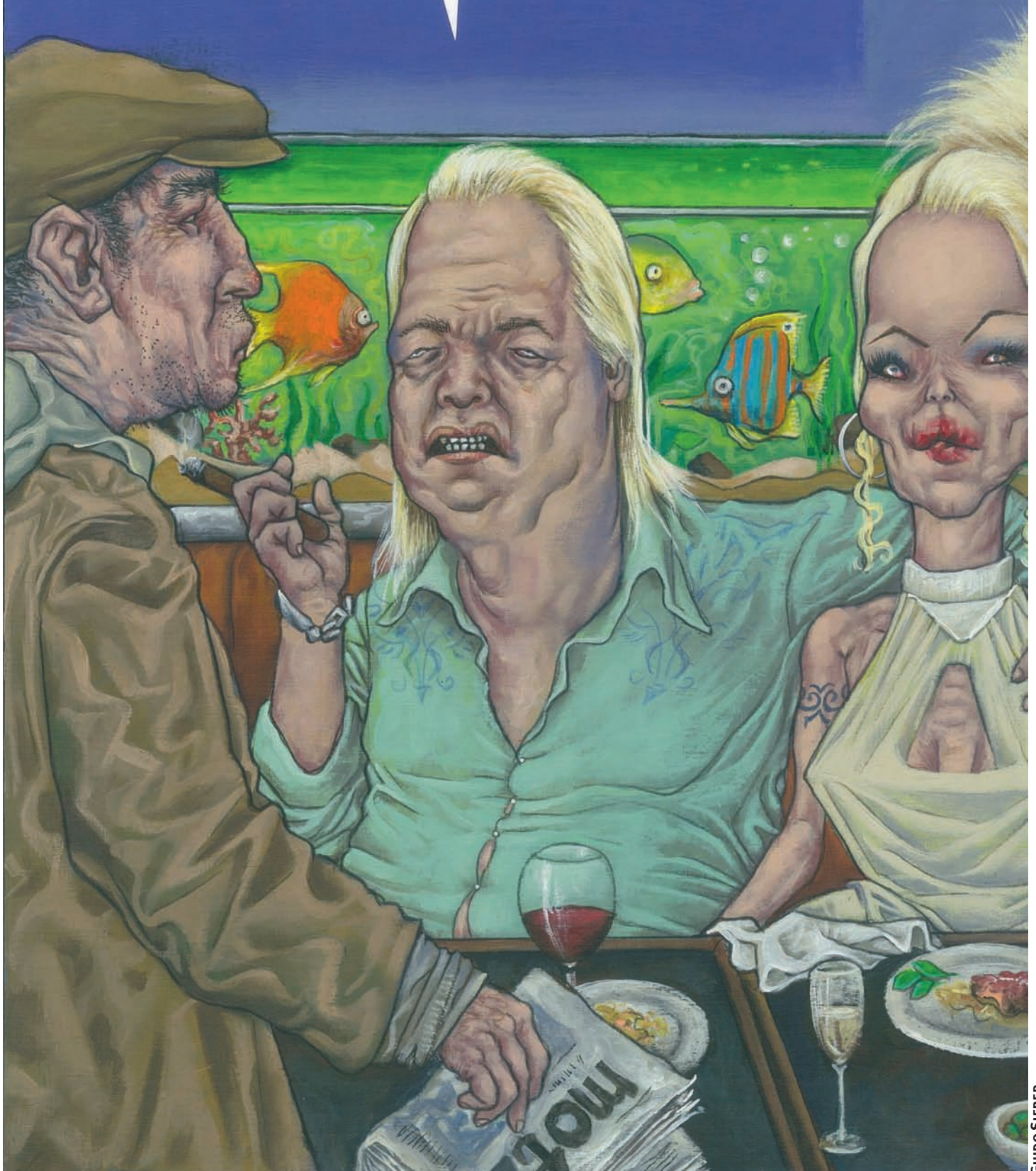
Dinner for One

31.12.2013

Anzeige

SIEBER

NEE MEISTER, NICHT NUR, DASS IHRE ARMUT MEIN GERECHTIGKEITS-
EMPFINDEN VERLETZT, SIE VERSAUT AUCH DAS GANZE AMBIENTE !
NEHMEN SIE DOCH MAL ETWAS RÜCKSICHT AUF LEUTE, DENEN ES
NICHT SO SCHLECHT GEHT !



Satire vom Feinsten ...



Shades of hä? fasst die wichtigsten Handlungsstränge der Bestseller „Shades of Grey“ für Männer leicht verständlich zusammen. Er bietet fundierte Lebenshilfe, erhellende Tests und praktische Übungen – wie zum Beispiel den SM-Vokabeltest – und dabei vor allem jede Menge Spaß und Ironie!

Ralf "Linus" Höke/André Sedlaczek: **Shades of hä?**

Mit SM-Basiswissen & -Vokabeltest

96 Seiten. Klappenbroschur. € 8,95 (D)

ISBN 978-3-8303-3331-9

Auch als E-Book erhältlich!

www.lappan.de

INHALT

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild	GUIDO SIEBER
7 Hausmitteilung	
8 Leserpost	
10 Modernes Leben	
12 Zeitansagen	
16 Kerzengerade Erfolgsrezepte für den Weg ins Paradies.	PETER KÖHLER
18 Entsaften und Zschäpen gehören auch zum Job!	ZARRAS / MW
20 Unsere Besten: Die Ponade – Johannes Ponader	FLORIAN KECH / FRANK HOPPMANN
22 Wir knallen nicht – Silvesterspecial	
26 Festtagsgeschenke auch für die gefiederten Freunde	ANDREAS KORISTKA
28 Zeitgeist	ANDREAS PRÜSTEL
30 Ganz Kabul träumt von der Liebe	MANFRED BEUTER
32 Das denken der Micky-Mäuse	GREGOR FÜLLER / MATTHIAS SCHWOERER
34 Glaubenskampf	THOMAS GSELLA
36 Antwort aus dem Rattentunnel	RAINER FRANKE
40 Der Tag, an dem das Klo explodierte ..	REINHARD ULBRICH / PETER MUZENIEK
42 TV: Totales Siechtum	FELICE VON SENKBEIL
43 Familie	GERHARD GLÜCK
45 Kino: Weltuntergangarten	RENATE HOLLAND-MORITZ
46 Wahn & Sinn	
48 Deutscher Karikaturenpreis 2012	
51 Buch: Humor mit Kopf-ab-Morden	MATTHIAS BISKUPEK
52 Funzel: Trügerische Hoffnung	
54 Im Keller des Gegorenen	FELICE VON SENKBEIL
55 Lebenshilfe	MARTIN ZAK
58 Cyberwar	CARLO DIPPOLD
60 Schwarz auf Weiß	
62 »Komm, Isolde, kotschen!«	MATTI FRIEDRICH
64 Du willst also eine Nacht mit mir verbringen	SACHA BROHM / KAT WEIDNER
66 Fehlanzeiger	
68 Artenvielfalt: Das Angler	JAN FREHSE
71 Rätsel / Leser machen mit	
73 Meisterwerke	
74 Impressum / ... und tschüs!	

Guido Sieber ROCK'N'ROLL FEVER Gemälde und Zeichnungen

Noch bis 13. Januar in Schwerin
im Schleswig Holstein Haus
Puschkinstraße 12
19055 Schwerin
täglich von 10 bis 18 Uhr



Anzeige

Anzeige

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr war schon fast vorbei, im Fernsehen liefen bereits die Rückblicke – da platzte auf den allerletzten Drücker noch die Hammernachricht schlechthin herein: Der Papst twittert! Da ich ja bekanntermaßen ein Technikfreak und immer am Puls der Zeit bin, verschob ich sofort den Redaktionsschluss, ließ eine Doppelseite im Heft zu diesem Thema reservieren und wies meine Sekretärin an, zweimal täglich die neuesten Verlautbarungen des Heiligen Vaters auszudrucken und per Rohrpost an meinen Schreibtisch zu senden, wo ich schon mit gezückter Gänsefeder wartete. Allerdings muss ich inzwischen enttäuscht konstatieren: Bis jetzt war noch nichts Interessantes von Benedikt XVI. zu lesen. Um genau zu sein: Es kam insgesamt noch nicht eine einzige Nachricht! Das kann doch unmöglich so weitergehen? Nein, im Interesse aller Katholiken und meiner schönen Doppelseite fordere ich Herrn Ratzinger hiermit ultimatativ auf, innerhalb der nächsten 24 Stunden mindestens einen der folgenden Tweets abzuschicken:

- »@protestanten: Luther ist übrigens immer noch tot, ROFL!«
- »Gerade aufgestanden und Kajal nachgezogen. Der Tag kann beginnen!«
- »Verdammte Politesse hat gerade mein Papamobil abschleppen lassen! Fegefeuer«

★

Auch wenn das Klischee etwas anderes besagt, sollte man die Belastungen des Politikerlebens keinesfalls unterschätzen. Ich möchte jedenfalls kein Parlamentarier sein: Stundenlang während einer Debatte im Plenum herumzusitzen, ohne zu wissen, worum es geht, um dann bei der Abstimmung genau im richtigen Moment synchron mit dem Fraktionsvorsitzenden die Hand zu heben – das erfordert ein enormes Maß an Konzentration. Wenn überhaupt jemand, dann kann das vielleicht ein Fußballtorwart nachvollziehen, der 90 Minuten lang nichts zu tun hat und dann plötzlich einen Elfmeter halten muss. Außerdem steht man als Politiker permanent in einem aufreibenden Konkurrenzkampf mit seinen Kollegen: Wer wird es wohl schaffen, am meisten Aufsichtsratsmandate bei renommierten Unternehmen zu ergattern? Da wird regelmäßig mit harten Bandagen gekämpft. Eine ganz neue Taktik haben zuletzt einige EU-Kommissarinnen eingesetzt: Sie verabschiedeten kurzerhand eine Frauenquote für Aufsichtsräte und verschafften sich durch diese ebenso verblüffende wie clevere Aktion einen möglicherweise entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Alle Achtung, kann ich da nur sagen – so abgebrüht muss man erst einmal sein. Als Belohnung dafür gibt es (neben den Aufsichtsratsposten natürlich) auch einen Artikel auf Seite 62.

★

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind ein freies Land mit einer freien Presse. Wenn dort eine Journalistin eine ehrfürchtig-bewundernde Biografie über den Kommandierenden der amerikanischen Streitkräfte in Afghanistan verfassen möchte, dann darf sie das jederzeit tun. Nun allerdings gibt es einige Aufregung in den amerikanischen Medien, weil besagte Journalistin eine Affäre mit besagtem General gehabt haben soll. Als ich davon hörte, habe ich mir das Buch natürlich sofort gekauft und war absolut begeistert: Ein intensives, aufregendes Werk mit einem Höhepunkt nach dem anderen! Besonders beeindruckend: Die eindringlichen Schilderungen nächtlicher Einsätze im heißen Wüstensand. Ich habe es mit Gewinn gelesen und empfehle Ihnen die Lektüre unseres Artikels auf Seite 30, wo wir die besten »Stellen« für Sie zusammengefasst haben. Ich dagegen gehe jetzt kalt duschen.

Mit nassen Grüßen

X X X
Chefredakteur

Anzeigen

FRANKREICH-URLAUB

ohne Sprachproblem

Tel. 0033.233.819471

(bitte nach 19 Uhr)

fischer.sonjaetklaus@neuf.fr

www.Le-Moulin-Foulon.de



Winsstr 48 • 10405 Berlin • www.ostrad.de **ostrad**



Besuchen Sie Old Shatterhand

ERLEBNISFÜHRUNGEN VON APRIL BIS OKTOBER 2013

Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul +++ Telefon + 49 (0) 351 8373010
karl-may-museum.de +++ [facebook.com/karlmaymuseum](https://www.facebook.com/karlmaymuseum)



Karl-May-Museum
Radebeul bei Dresden

Zum Titel 12/2012



Ihr Christen, Katholiken, Pietisten, Zeugen Jehovas, Jesuiten, Opus-Deisten, kurz, ihr christlichen Fundamentalisten; aber auch ihr Grünen: Wo bleibt denn bei diesem provozierendem Titelbild euer Aufschrei, Protest, Straßen- und Anti-Redaktions-Terror?

DR. DR. HORST OERTEL, DRESDEN
Bis zu diesem Brief war hier alles ruhig.

Zu: »Raus aus der Energiefalle«

Jahr für Jahr erzählt man mir, wenn ich Heizkosten sparen will, soll ich die Zimmertemperatur um ein Grad senken. Inzwischen bin ich bei 10 Grad minus angelangt.

ERWIN PEEMÖLLER, TRITTAU
Was das im Sommer kostet!

Zu: »Die armen Reichen«

Auf dem vierten Foto war ein Teil von einem meiner Teppiche zu finden, noch dazu in so unaufgeräumten Zustand. Normalerweise schaut da nichts hervor. Außerdem verbreiten solche neuen Scheine keine abgestandene Luft. Jetzt interessiert mich allerdings, wie der EULENSPIEGEL während meiner Abwesenheit dieses Foto machen konnte.

WILFRIED HAUPT, BERLIN
Quellenschutz!

Zu: »Fickfeministin mit Fragezeichen«

Das ist ja ein Beitrag zum »Bums noch mal Alice!«-Weihnachtskotzen. Es ist an der Zeit, dass die Soziologen ihre Unterscheidungen in Asex, Ono, Mono, Bi, Tri, Multi, Poly, Homo, Lesbo, Hetero, Femo, Macho und weiß der Kuckuck was noch beiseite legen. So etwas bringt doch jeden Leser nur durcheinander. Viel einfacher

ist doch eine Unterscheidung in Gebärende und Nichtgebärende.

MANFRED DIGA, BEDBURG-HAU
Und wozu zählen Sie sich?

Zu: »AngiPlag Wiki«

Die Doktorarbeit unserer heißgeliebten Staatsvorsitzenden drehte sich um ionisierende Strahlen, also genau das, was bei dem Atomzeugs zuverlässig für Krebs sorgt. Viel später hat sie uns dann u.a. das Musterendlager Asse beschert. Und selbst hat sie doch mehrfach darauf hingewiesen, dass Fukushima nötig war, um ihr die Augen für die Gefahren der Atomwirtschaft zu öffnen. Auf die Asse angesprochen, hat sie gesagt, damals sei sie halt noch nicht so klug gewesen, wie sie es jetzt ist. Also bleibt nur ein Schluss: Sie hat nicht die geringste Ahnung, was in ihrer Doktorarbeit so geschrieben sein mag. Sie hat also nicht plagiiert, sie hat schreiben lassen.

WOLFHART BRASE PER E-MAIL
Ach, deshalb erwähnt sie den Joachim Sauer überhaupt nicht mehr...

Zu: »Ich bin gewiss nicht eitel«

Mich würde sehr interessieren, wie viele Menschen tatsächlich so blöd waren, nach der Lektüre des Textes von Mac Tanó nachzusehen, was sich hinter der Netzadresse www.tommybeimtippen.de verbirgt. Die existiert nämlich

Foto, das ich gestern Morgen an einer Schulbushaltestelle in meinem Heimatstädtchen Linnich machte: Dieser neuartige Sicherheitsschulbus schützt Mensch und Umwelt! Jedenfalls draußen.

HUBERT SCHMITZ PER E-MAIL



Ist ja blöd! Da kann der Busfahrer ja gar nicht mehr aufstehen und Kinder schlagen!

Zu: Zeitansagen

Michael Kaiser schreibt auf Seite 14, Irak, Afghanistan, Israel und Guantanamo wollen dagegen klagen, dass sie keine Wahlmänner für die US-Präsidentenwahl stellen durften. Ich meine, auch Deutschland hätte an der Wahl teilnehmen sollen. Dann hätten die USA noch eine Vielzahl von Stimmen mehr für unseren Freund Obama bekommen.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Man kann nicht alles haben, Werner.



PETER THULKE

(noch) gar nicht. Ich kann's beweisen, ich habe ein Bildschirmfoto gemacht.

GERD GENSMAHN, DUISBURG
Wenigstens einer!

Zu: »Schießeisen für Hosenscheißer«

Der zunehmenden Verrohung der Jugend wird hier im alleräußersten Westen durch Ihren Artikel Rechnung getragen. Als Beleg ein

Zu: »Fremde Länder«

Man kann von China ja halten, was man will. Aber, was Peter Köhler und Gregor Füller in ihren Beiträgen schreiben, übersteigt die Grenzen des Zumutbaren.

DR. KURT LASER, BERLIN
Das ist bei den beiden oft so.

Leider ist Euer Blatt dem Untergang geweiht! Hauptverantwortliche: Koristka und Füller! Hirnlos,

dämlich, peinlich. Nach vielen Jahren der Treue weiß ich nicht mehr, wie lange ich das noch ertragen kann. Schlimm allerdings auch, dass das wohl alles ist, was meine Generation zu bieten hat. Bin Baujahr 1980. Mir ist klar, dass die beiden Oberschnarcher nicht so leicht gehen werden.

RAMONA MÜLLER, VEITSBRONN
Nur infolge einer Facebook-Revolution.

Zu: »Greise in die Kohlegrube«

Ich freue mich jetzt schon auf mehr Tatendrang des Autors Gregor Füller und hoffe auf ein ganzes Buch. Es gibt zu wenige, die mit Worten so viel Kurzweil und Happiness vermitteln. Es ist eine große Kunst, Leute in wenigen Worten zu fesseln.

STEFFI PER E-MAIL
Er hätte Fesselkünstler werden sollen.

Zu: »Das Hausfrau«

Obwohl ich erst seit knapp zwei Monaten ausschließlich zur Gattung »Das Hausfrau« gehöre, habe ich mich sofort wiedererkannt, mit der Einschränkung, dass ich nicht nur Französisch, sondern auch Latein kann. Zudem kann ich endlich vormittags den EULENSPIEGEL lesen und habe auch noch Zeit, Leserbriefe zu schreiben.

DAS KARIN, POING
Da müssen wir durch.

Zu: »Kunert, Katzen, König, Krimi...«

Die irrige Behauptung Westdeutscher, »dreiviertel« sei eine ostdeutsche Zeitangabe, wird nur noch übertroffen von der irrigen Behauptung Ostdeutscher, ein Wessi wüßte mit »dreiviertel« nichts anzufangen. Doch: erstens ist »dreiviertel« eine traditionelle deutsche Zeitangabe, und zweitens ist »dreiviertel« z.B. in Bayern bis heute so üblich wie in Brandenburg. Das Interessante an diesem Uhrzeitunwissen aber ist, dass es vielleicht die einzige Sache ist, in der sich Wessis und Ossis gleichermaßen doof irren.

FALK SCHETTLE, TRAMM
Ansonsten irren Ossis nie.

BIETE:
EULENSPIEGEL, Jg. 1992-2012, ungebunden, (drei Hefte fehlen), Lothar Hoffmann, Tel.: 034672-80335

Anzeige





MARIO LARS



PETRA KASTER



UWE KRUMBIEGEL

Natur für Handwerker

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin Atze Svoboda Intim

Ganz normal

Es gibt Tage, da wünscht man sich als bekannter Hauptstadtjournalist, man wäre ein ganz kleines bisschen weniger bekannt! Das hat mit dem grassierenden Zeitungssterben zu tun. Denn jetzt herrscht Panik im Hühnerhof meiner Kollegen. Von Hamburg bis München flattern sie herum und gackern, was sie für tolle Kerle sind und was sie für eine freche Feder vor sich hertragen. Nach einem reichen Leben voller Praktika sind sie auf der ersten festen Stelle angekommen, Anfang 40, schon ziemlich kahl und mit topmodischen Brillen versehen. Die Frauen haben sich dank Fitnessstudio, wenigem und nur sehr ausgesuchtem Sex und konsequenter Kinderlosigkeit gut gehalten. Sie stecken voller nie versiegender Ironie und machen ihre Blätter immer bunter, witziger und internettiger.

Jetzt kriege ich Anrufe, ob ich nicht vielleicht was wüsste ... und man würde sogar (!) für den EULENSPIEGEL und so, und ich hätte doch so prima Verbindungen, und selbst als Pessetante in einem Ministerium oder bei der Volkssolidarität wäre man sich nicht zu schade. Auch eindeutige Angebote erreichen mich: »Kecke kleine Börsen-Redakteurin macht es dir in 30 Zeilen!«

Ich komme natürlich auch ins Grübeln. Ich grübele darüber nach, warum nicht alle Zeitungen sterben, sondern nur einige, und welche das sind. Ich sage es Ihnen: Es sind die, die den Kapitalismus am liebsten haben, die über Demokratie nur mit Pathos fabulieren können und für die Marktwirtschaft Gottes Gebot ist. Ihre Blätter sind Pflichtblätter an der Börse, in den Lobbyverbänden, in den Fliegern nach Brüssel und liegen bei den Staatssekretären morgens um sieben auf den Schreibtischen. Aber nicht bei den Leuten auf dem Küchentisch.

Nein, ich bin nicht schadenfroh. Aber seit ich die Gesetzmäßigkeit des Zeitungssterbens herausgefunden habe, weiß ich, welches Blatt als nächstes dran ist. Und ich weiß, wer übrig bleibt: Die Anarchisten! – *Landlust*, EULENSPIEGEL, *Wild und Hund* (seit 1894) und *junge welt*.

Man liest sich!



'n Gedicht zum Parteitag

Urbane Milieus

35 Euro musste man zahlen, wollte man beim Bundesparteitag der CDU das Internet nutzen. Einige Journalisten waren entrüstet. Die meisten Delegierten nutzten gewohnheitsmäßig zur Kommunikation lieber die Telefonzellen vor der Halle.

Björn Brehe

Nostalgie

Wenn die CDU auf ihrem Parteitag nicht nur Angela Merkel mit 98 Prozent wiedergewählt, sondern auch noch das Kindergeld erhöht hätte, wäre es ein bisschen wie bei Margot und Erich gewesen.

Ove Lieh



Was man noch im alten Fahr erledigt haben sollte...

Beate Zschäpe schweigt.
Sie ist sozusagen mundlos glücklich!

KRIKI

Keine Schmerzen

Der evangelische Verein »Offensive Junger Christen«, der vom Bund finanziell unterstützt wurde, bietet Heilungs-Therapien gegen Homosexualität an. Therapien gegen Dummheit bei offensiven jungen Christen könnten zwar auch angeboten werden, hieß es auf Nachfrage. Die Klientel verspüre jedoch keinen Leidensdruck.

Erik Wenk

Alles Lüge!

Der Satz »Die Privatvermögen in Deutschland sind sehr ungleich verteilt« wurde auf Betreiben der FDP aus dem Armutsbericht der Bundesregierung gestrichen. Philipp Rösler sagte dazu: »Ich habe den Rainer und den Patrick und auch den Daniel gefragt, und wir alle kennen nur Leute, die ähnlich viel Geld haben wie wir.«

Michael Kaiser

Folter entdeckt

Ikea hat gestanden. Schiesser, Adidas, Ritter Sport und Siemens zögern: Regimegegner in DDR-Knästen mussten sich für Maximalprofite westdeutscher Konzerne die Hände blutig schuften! Statt diesen edlen Wilden Freiräume für Flötenspiel, Ballett und Batikarbeiten zu gewähren, hat die Stasi sie zur Arbeit herbeigepfeifen! Auch schmutziger? Schmutziger auch.

Indigene Ostler erinnern sich allerdings, dass man in der DDR nicht inhaftiert sein musste, um arbeiten zu müssen. Vielleicht wurde man außerhalb der Knastmauern nicht herbeigepfeifen, aber antanzen musste man schon. Dass das Regime nicht wenigstens bei seinen Inhaftierten eine Ausnahme von der Arbeitspflicht machte, zeigt nur, wie grausam es war.

Aber malochen für den Westen, Schlüpfer nähen für Schiesser – das ist noch mal besonders erniedrigend, ja Folter! Gerade für Menschen mit einem vitalen Freiheits- und Gerechtigkeitsdrang, für den wir sie heute in den Schul- und Geschichtsbüchern und im dramatischen Fernsehscreen als todesmutige Widerständler verehren!

Na ja, seit über zwanzig Jahren arbeiten fast alle Ostdeutschen, sofern sie Arbeit haben, für überwiegend westdeutsche Konzerne. Den Luxus, sich zu ekeln, können sie sich nicht leisten.

Die Westdeutschen sollten zusätzlich zum Soli einen »Zwangsarbeiter-Euro« für alle ehemaligen soz. Werktätigen locker machen, die vom Westen ausgebeutet wurden. Denn denen war es zu verdanken, dass es Billy billig gab.

MATHIAS WEDEL



THOMAS PLASSMANN

VON DER LEYEN-HUMOR



ANDREAS PRÜSTEL

Sieht nicht jeder

Das *Neue Deutschland* ist führend. Es macht »klugen Journalismus von links« und lässt damit den dummen oder sogar saudummen Journalismus von links alt aussehen. Auf seinem Flyer nennt sich das *ND* »engagierte linke« Zeitung, und beschämt damit die desengagierte Konkurrenz; seine Reportagen sind »lebendige«, müssen allerdings gefüttert und aufs Klo geführt werden, seine »News« sind »tagesaktuell«, was für eine Tageszeitung sensationell sein dürfte. All das kann jedoch nicht jeder sehen – nur wer »aus dem Blickwinkel derjenigen« lugt, »die nach mehr sozialer Gerechtigkeit, demokratischer Kultur und Friedfertigkeit streben«! Für alle anderen empfiehlt sich eine Ausgabe in Blindenschrift.

MW

Den Mob schützen

Die Saudis wollen mehr deutsche Panzer kaufen, die sie im Ernstfall auch gegen aufständische Regimegegner einsetzen könnten. Das ergibt einen gewissen Sinn. Wenn Mubarak mehr Panzer gehabt hätte, um die protestierenden Massen zusammenzuschießen, müssten diese zukünftig nicht unter dem Joch der Scharia leben.

MK



HARM BENGEN

Zurück in die Zukunft

Beim Bundesparteitag der Piratenpartei gab es einen Antrag auf intensive Erforschung von Zeitreisen. Das erscheint den Piraten momentan der realistischste Weg zurück zu zweistelligen Umfrageergebnissen.

BJÖRN BREHE

Wahr und Unwahr

Wahr ist, dass in Bolivien Kinderarbeiter eine Gewerkschaft gegründet haben, damit sie unter besseren Bedingungen arbeiten können. Unwahr ist, dass die Jungen Liberalen in Deutschland etwas Ähnliches einführen wollen.

EW

Das Allheilmittel

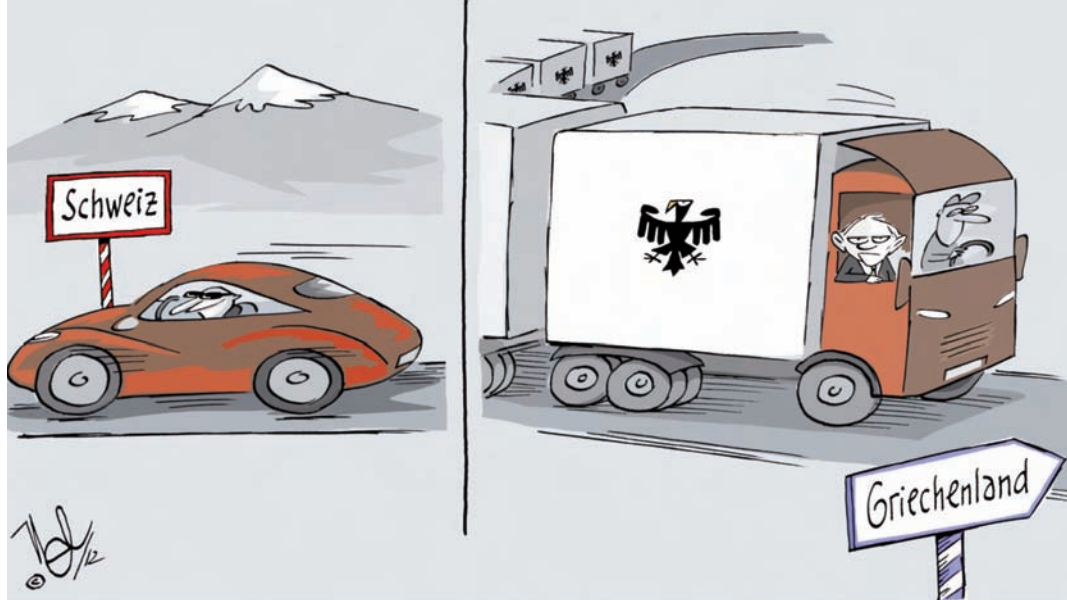
Die Zuzahlung für Medikamente steigt stetig an. Die Pharmaindustrie beruhigt ihre Kunden: »In absehbarer Zeit werden wir ein preiswertes Präparat auf den Markt bringen, das die Lust auf teure Medikamente deutlich steigern wird.«

MK

Nicht so schlimm

Die Pläne des Bundessicherheitsrates, über hundert deutsche »Boxer«-Panzer an Saudi-Arabien zu verkaufen, stoßen auf Empörung. Doch der Bundessicherheitsrat beschwichtigt: Die Saudis wollten die Panzer lediglich zu Demonstrationszwecken einsetzen.

EW



WIE STEUERGEDALT DAS LAND VERLÄSST



WIE KOMMUNISTISCH IST CHINA HEUTE ?



VORDE

Lebt
eigentlich
**FRANK
SCHÖBEL**
noch?

Nicht nur das – er leuchtet wie ein Stern! Außer Nordpol und Südpol hat Schöbel viele unwirtliche Wohngegenden bespaßt. Frankieboy, wie der obenrum Gelockte und untenrum routinierte Schwiegermütter-Verführer von seiner inzwischen überwiegend bettlägerigen Fangemeinde genannt wird, stimmte zur Feier seines Wiegenfestes – er wurde neulich siebzig! – sicherlich wieder seinen Mauerfall-song *Wir brauchen keine Lügen mehr* an, mit dem er dereinst Mielke, Honecker und Leutnant Pummel zur Kapitulation zwang. Denn auch heute gibt es der Lügen viele! Schöbel ist heute der Stargast aller Lampenläden und ehemaligen Kultur- und Klubhäuser der sozialistischen Werktätigen. Schöbel war mit einer Hälfte des Publikums stets intim. Dann traten er und die süße Chris lange als schäkerndes Duo auf und zeigten,

dass die Ehe im Sozialismus die neckische Grundlage der Familie ist. Als erste und lange einzige Ossi-Stimme durchbrach Schöbel mit *Wie ein Stern* die unmenschliche Mauer, die von den westdeutschen Schlagerschmieden und Musikproduzenten gebaut worden war, und durfte im *Studio B* des NDR gastieren. Er ist der einzige Ostdeutsche, der in Ranking-Sendungen des Westfernsehens á la *Die schönsten deutschen Schlager überhaupt* Erwähnung findet und sich mit Drafi Deutscher und Jürgen Drews um einen vorderen Listenplatz balgen darf. Nur in Frankfurt a.M. will man ihn nicht mehr hören und sehen. Dort sang er zur Eröffnung der WM '74 den Rasen mit schlechten Schlagern voll. Seitdem kämpft die Eintracht verzweifelt gegen den Abstieg. Für die Klatschpresse *FF Dabei*, *Tribüne*, *Armeerundschau* und *Super-*

illu hat Frank zwar manches Titelbild (gern im Kreise der heilen Familie) abgegeben, aber kaum tolle Storys. Ein paar unangemeldete sexuelle Handlungen da und dort, Verschleiß zweier Ehefrauen (Chris und Aurora), diverse, bis in die Spätpubertät hinein singende, blasende, zupfende Töchter, plus eine Tochter nebenbei – eine magere Lebensbilanz. Bereits vor 15 Jahren hat er sie wacker zu einem autobiografischen Werk aufgeblasen: *Frank und frei*. Zu allen Jahreszeiten macht Frank auf Weihnachten. Im MDR-Wahlkreis wird geschunkelt und gesungen und im Finale der Pfefferkuchen- und Stollen-Auswurf präsentiert. Oma gefällt's. Was bleibt? Nationalpreis der DDR und Goldene Hennen von der *Super-illu* – besser konnte es nicht laufen!

THOMAS BEHLERT

Mit Zugband

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland kommt in einer Sonderedition des Verfassungsschutzes in den Buchhandel. Die aufwendig gestaltete Ausgabe besteht aus 73 724 etwa einen halben Zentimeter breiten und zwei Zentimeter langen Streifen. Zudem ist die »GG Feinschnitt« genannte Ausgabe des Grundgesetzes mit einer dekorativen Schmuckverpackung in Form eines blauen Kunststoffsacks mit Zugband ausgestattet. Der Verfassungsschutz will mit dem Produkt »das Verständnis für unsere demokratische Rechtspraxis« in der Bevölkerung schärfen, so eine Pressemitteilung. **BERNHARD PÖSCHLA**

Strenge Auslese

In Deutschland werden Studierende zu milde benotet, stellt der Wissenschaftsrat fest. Sage und schreibe 80 Prozent schließen mit »Gut« oder »Sehr gut« ab. Studentinnen oft noch besser, wenn sie hübsch sind und vom Dozenten persönlich betreut werden. Kein Wunder also, dass die Unternehmen erst nach mehrjährigen unbezahlten Praktika herausfinden, welcher Absolvent was taugt.

DIRK WERNER

Weniger Ausweichverkehr



HANNES RICHERT

VOR DEM SODOMIEVERBOT 2013, LETZTE BELOHNUNGSREISE DES UNTEREN MANagements DER ERGO.

Bald wird man seinen Partner noch sorgfältiger wählen müssen: Der Kotitus mit einem Tier – so will es Ministerin Aigner – soll 25 000 Euro kosten. Pro Stück! Schluss mit Vögeln auf dem Bauernhof, der Stall bleibt zu, der Hamster bohnt nicht mehr, und Nachbars Lumpi muss wieder das Sofakissen decken. Tierliebhaber sehen im Gesetzentwurf eine Einschränkung der Ver-

sammlungsfreiheit und eine Verletzung des Grundrechts, sich seine Geschlechtskrankheit da zu holen, wo man will, und kündigten Verfassungsbeschwerde an. Auch Lebensschützer sind enttäuscht. Ihnen geht das Gesetz nicht weit genug. Sie hatten sich auch ein Verbot für den Beischlaf mit Obst und Gemüse erhofft, zumindest wenn er nicht im Konsens erfolgt.

Aber könnten da nicht auch die Möbelhändler Sofas davor schützen wollen, durchgewumst zu werden und die Bäckerinnung plakativieren: »Ein Brötchen ist kein Samenlo«? Aigner geht das zu weit: »Als christlich fundierter Staat gilt bei uns das Masturbationsverbot. Aber irgendwohin müssen die Leute doch ausweichen ...«

ANKE BEHREND

In dem Wiewort *zynisch* erblickte Eckhard Henscheid 1993 »die Allzweck-Ressentiment-Vokabel aller moralisch Bessergestellten und sich vor allem besser Dünkenden« und somit das »Dumm- und Totschlagwort des Jahres; wo nicht des Jahrzehnts«. Wer oder was aber ist nun tatsächlich zynisch? Oscar Wilde, dem man es nachsagte, weil er die sexuelle Ethik des Christentums geringschätzte, wies den Vorwurf zurück: »Ich bin durchaus nicht zynisch, ich habe nur Erfahrung – das ist so ziemlich dasselbe.«

Realisten, die sich abfällig über das Menschengeschlecht äußern, werden von ihren gutherzigen bis treudoofen Zeitgenossen gern mit Zynikern verwechselt und mit dem begrifflichen Zweierset

»zynisch und menschenverachtend« eingedeckt, obwohl ein empfindsames Gemüt und die Verachtung der eigenen Spezies einander ja keineswegs ausschließen müssen. »Das Experiment Mensch, das stinkige« (Arno Schmidt): Man kann es ohne jeden Anflug von Zynismus verächtlich finden.

Zynisch

Der Versuch einer Definition des Zynischen ist öfter gewagt worden als die Besteigung des Hermannsdenkmals und seltener geglückt als die Befruchtung eines Stuhls. Auf gar keinen Fall kann man es so machen wie die Autorin Alina Gause 2011 in ihrem Buch *Warum Künstler die*



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHDEL

EUGEN EGNER

glücklicheren Menschen sein könnten (»Künstler unter dem Aspekt zu betrachten, ob sie auch verrückt genug sind, um echte Künstler zu sein, ist zynisch«).

Nein. Was zynisch ist, lässt sich am besten an einem Beispiel illustrieren: Zynisch ist es, den

Eltern eines minderjährigen Sexualmordopfers die Bude einzurennen, ein intimes Tagebuch des Opfers zu erbeuten und es journalistisch auszuschlachten und mit redaktionellen Krokodilstränen zu garnieren.

Das ist die plausibelste Definition, die ich kenne, und ich kenne sie gut, denn sie stammt von mir selbst. Ich hatte sie 2006 in meinem *Gossenreport* über die *Bild*-Zeitung untergebracht – und damit schief gelegen, wie ich jetzt, mit einiger Verspätung, der 2009 von der Geisteswissenschaftlerin Christine Mewes publizierten Studie *Darstellungen der Bild-Zeitung im deutschen Spielfilm* entnehme. »Die *Bild*-Gegner«, muss ich da lesen, »werden satirischer und tendenziell humoristischer. Eine Ausnahme davon ist Gerhard Henschel, der 2006 in seinem *Gossenreport* eine äußerst bissige und zynische Klage gegen *Bild* führt.« –

Vielleicht können wir uns ja auf eine neue Definition verständigen: Zynisch ist es, dem Zynismus der Kloakenpresse humorlos gegenüberzutreten und ...

Ach. Ich geb's auf.

»Goldene Worte« erscheint demnächst als Buch

Kerzengerade Erfolgsrezepte für

Im neuen Jahr will die Regierung dafür sorgen, dass alle Patienten gleich schlecht behandelt werden. Vor allem ist nicht einzusehen, dass in einigen Kliniken weniger gestorben wird als woanders. Hier gilt es aufzuholen!

Gut zu wissen

Per Gesetz wurden kürzlich die Patientenrechte gestärkt. Wenn grobe Behandlungsfehler im Raume stehen, liegt es künftig an den Ärzten zu beweisen, dass sie unschuldig sind. Wer also nach einer OP nicht mehr erwacht, kann sich ganz relaxt zurücklehnen!

DIRK WERNER

Wie krank ist nach Adam Riese das deutsche Gesundheitssystem? Hat es noch genügend Kraft in den Eiern, um 80 Millionen Patienten gut zu versorgen? Oder müssen wir alle damit rechnen, dass uns die deutsche Ärzteschaft mehr schlecht als recht über den Horizont bringt? Gibt es überhaupt eine halbwegs dicke Chance, dass die Mediziner Sie, liebe Leser, mit der nötigen Fachkenntnis aufschneiden? Ist es inzwischen nicht schon Standard, dass Chirurgen Handtücher, Kofferradios und ihren Caddie im Bauch eines Patienten liegen lassen, dem sie bloß einen Nagel aus dem Knie herauskurbeln sollten? Und dass sie den Patienten sogar noch wegen Diebstahls vor die Justiz schleppen und in den Sumpf der Kriminalität stoßen?

Dabei beginnt der Schrecken lange, bevor man aufgebrochen auf dem OP-Tisch liegt. Schon wenn der Hausarzt den Patienten abklopft, endet das in der Regel mit einer Diagnose, die meterweit neben der Realität liegt. Nicht anders der Facharzt, der anschließend am Patienten herumerschraubt: Die Therapie, die er aus dem Ärmel zieht, ist ein Schuss ins Blaue, die Medikamente verschreibt er nach Farbe und Gewicht,

manchmal sind sie schon gebraucht. Harter Sinn und Zweck der Übung: Der Kranke genest nicht, welches Wort in der modernen Ärztesprache sowieso kein Heimrecht hat, sondern rutscht auf dem Zahnfleisch zum nächsten Onkel Doktor, der eine neue Diagnose in den Wind bläst, die ebenfalls um Lichtjahre neben der Wahrheit landet. Zum Dank steckt sich jeder der Weißkittel ein fett belegtes Honorar in die Tasche.

Holzhaut, Wanderblase, Gehirnverklumpung schmerzen deutlich weniger, wenn man die Hoffnung nicht aufgibt

Selbst wenn Kopf und Kragen auf dem Spiel stehen und das Leben mit jeder Minute dünner wird, muss man das Schlimmste gewärtigen. Besonders im Osten der Republik kommt es vor, dass Rettungssanitäter und Notärzte sich verfahren, weil sie es in 20 übertollen Jahren nicht vermochten, die neuen Straßennamen fehlerfrei zu erlernen, und noch immer Die Linke wählen.

Nichtsdestoweniger gibt es einen Tropfen Hoffnung. Nicht jedem Halbgott in Weiß ist die Heilkunst eine unbekannte Fremdsprache, nicht jeder niedergelassene Arzt hat es sich in seinem Beruf bequem gemacht

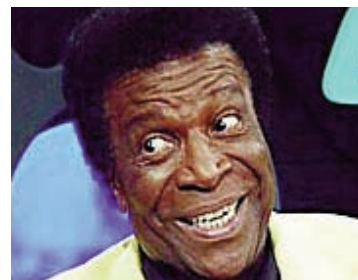
wie auf einem Sofa, nicht in jeder Augenklappe passiert es, dass einem Kassenpatienten, dem ein Auge ausgefallen ist, einfach ein Hühnerauge eingesetzt wird – womöglich vom ungebügelten Fuß des Chirurgen selbst! Jede Praxis tickt anders, kein Krankenhaus ist genauso gestrickt wie das andere. Der eine Arzt exploriert den Patienten so gründlich, bis kein Stück mehr von ihm übrig ist, der andere erkennt auf ei-

nen Blick den stinkenden Simulant und verschreibt ihm alles, was die Pharmazie gegen Haarkrebs, Wanderblase und Pimmelrose aufährt. In der einen Klinik werden Frühchen nach Strich und Faden wegen Demenz behandelt, weil sie nicht angeben können, wie sie heißen und wie alt sie sind; in der anderen stopft man Demente in den Brutkasten, damit die Verwaltung sieht, dass die prallen Apparate stramm genutzt werden. In der einen schneiden Chirurgen mit welken Händen, die einräumen, sie würden nie und nimmer sich selbst operieren, nicht einmal unter zentner-

Neue Nase mit Ozeana

Es gibt tödliche Krankheiten, die so interessant sind, dass die Nachfrage das Angebot übersteigt und sie nur jeder zweite bekommen kann – der Rest guckt in die Röhre. Weil sie so selten sind, lohnte es sich bisher nicht, Hausärzte darin zu unterweisen, auch getreu dem Motto des Gesundheitsministers von der FDP »zu viel Dirigismus zu vermeiden«. Jetzt soll das alles anders werden: In der »vernetzten Medizin« sollen sich Hunderte Spezialisten an weit entfernten Orten gleichzeitig über einen frisch Verstorbenen beugen und sagen, was sie, wenn sie was zu sagen hätten, anders gemacht hätten.

Mit der **Bronzekrankheit** (*Hämochromatose*) kann man jede Menge Geld beim Schrotthandel machen.



Bei diesem Defekt wird reichlich Eisen vom Körper gesammelt, in schweren Fällen werden bei einer Reise im Regionalzug ganze Schienenstränge aufgesaugt. Das führt, ne-

ben der Schrumpfung der Hoden, zu einem Teint, den Hausärzte früher als »Bronze« identifiziert haben. Wenn auf Kommando des Gesundheitsministers in Berlin mehrere starke Magneten im Internet zusammengeschaltet werden, ist das Leiden heilbar.

★

Auch die **Stinknase** (*Ozeana*) ist nicht länger mehr eine Geißel der Menschheit. Der fürchterliche Gestank auf mexikanischen Müllkippen oder Rügener Strandtoiletten hat einen anderen Ursprung als bisher angenommen – die weit verbreitete Stinknase. Das kam erst heraus, als

sich viele Spezialisten im Internet über den charakteristischen Auswurf



der Stinknase beugten und ihn lokal zuordnen konnten. Nun können die betroffenen Nasen gezielt ausgetauscht werden. Aber viele Patienten versterben auf der Warteliste.

★

r den Weg ins Paradies

schwerer Narkose; in der anderen greifen junge, gerade aus der Pelle geschlüpfte Operateure zur Säge, Frischlinge, die ihren ersten Patienten von innen sehen. In der dritten, besonders kostenbewusst gestrickten Klinik operiert sowieso nicht der teure Chefarzt, sondern er schickt einfach seine Putzfrau.

Doch solche Hiobsbotschaften muss bald niemand mehr schlucken. In welchem Spital werden ausnehmend erfolgreich Därme transplantiert, ohne dass sie schon nach wenigen Wochen löchrig werden? Welche Therapie hilft am besten gegen Holzhaut? Welcher Neurologe – um eine letzte Frage an den Haaren herbeizuzitieren – hat die wenigsten Diagnosefehler bei Gehirnverklumpung? Das wird derzeit in meterdicken Statistiken bundesweit erhoben, in einem eigens aus dem Boden gezogenen »Zentrum für Qualität und Management im Gesundheitswesen zur Förderung von Management und Qualität im dazu gegründeten Zentrum« von frisch bestellten Qualitätsmanagern lang und breit aufgekocht und von den immer dicker werdenden Krankenkassen begrüßt, die ja nicht bei sich selbst sparen können.

Mehr Transparenz und mehr Wettbewerb werden hier wie überall auf dem Markt für mehr Wettbewerb und Transparenz sorgen, so das kerzengerade Erfolgsrezept, und das Paradies auf Erden heraufbeschwören. Quacksalber und Kurfuscher werden dann dem Erdboden gleichgemacht, verschmutzte Hospitäler zermalmt, krumme Therapien eingestampft; die Patienten werden steil aufblühen, die Menschheit beglückt ihr hohes Leben genießen – wie man es von der Marktwirtschaft kennt.

Die Medizin ist bekanntlich nichts anderes als deren Fortsetzung mit deren Mitteln. Die für jedermann mit nacktem Auge erkennbaren Vorteile treten schon jetzt ans Licht der Öffentlichkeit.

- **Erfolgsbeispiel Diabetes** Hier werden in der ausschließlich auf diese Krankheit geeichten Klinik in St. Gurk ab sofort nur noch die Beine abgeschnitten, die man wirklich nicht mehr braucht oder für die bereits ein gutsituierter Abnehmer auf der Matte »steht«.
- **Erfolgsbeispiel Prostata** Nimmt das hierfür speziell justierte

Krankenhaus in Entenhausen die Totalextraktion vor, dann sind nach dem Zehnminuteneingriff nur 35 Prozent der Männer halbwegs impotent. Unter allen anderen gesetzlich Versicherten liegt die Rate bei 73 Prozent – und das ohne OP! Zudem kann die Prostata gut geputzt noch in die Entwicklungsländer verkauft werden.

- **Erfolgsbeispiel Asthma** Statt unbezahlbarer Kortisonsprays, die sowieso nur im Notfall helfen, klinken sich die viel zu kostspielig veranlagten Asthmatiker einfach in das von den Krankenkassen zurechtgeschnittene Programm für »erhöhte Anwender« ein und laden sich rezeptfrei und billig so viel frische Luft auf den Buckel, bis sie platzen. Die bisher ständig einsturzgefährdeten Kassen aber erholen sich und baden in schwarzen Zahlen, die aneinandergereiht mehrfach um den Globus gewickelt werden können.
- **Erfolgsbeispiel Gesundheitssystem** Nicht länger porös, sondern eine goldene Kuh!

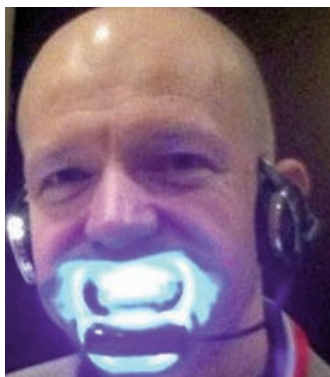
PETER KÖHLER

Die Milchmigräne (Laktose-Intoleranz) ist zu einer Modekrankheit geworden. Mit Hilfe von Spezialisten, die im Netz (Twitter, Facebook) miteinander kommunizieren, können wir der Intoleranz den Kampf ansagen. Bewährt haben sich Lichterket-

ten engagierter Bürger unter Slogans wie »Mach meine Laktose nicht an!« oder »Die Milch macht's«. Beliebte sind auch Flashmobs auf öffentlichen Plätzen zum Valentinstag unter dem Motto: »Eine rote Rose für einen Schluck Laktose«.

★

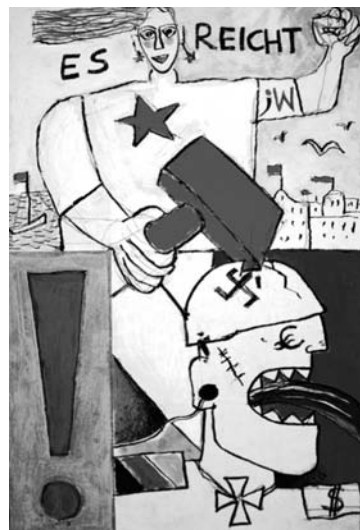
Ein großes Problem bleibt die Blauzungkrankheit (Bluetongue morbus), die auch zu Klauenfäule führen kann, so dass die Betroffenen waidgerecht erschossen werden müssen. Sie muss unbedingt beim Landrat gemeldet werden. Im Internet können die Hausärzte eine weltweit zu verfolgende Konferenz abhalten, auf



der sie davor warnen, dass sich Infizierte gegenseitig belecken.

MW

BILDQUELLEN: LASTFM.DE, ALANYA-RUEGEN.DE, DE.ENGADGET.COM



Samstag, 12.1.2013
URANIA-HAUS. An der Urania 17,
10787 Berlin. Einlaß ab 10 Uhr

XVIII. Internationale
ROSA
LUXEMBURG
Konferenz

Vorträge ab 11 Uhr
WER HAT ANGST VOR WEM?
Podiumsdiskussion um 17.30 Uhr
DER FEIND STEHT LINKS

Karten unter aktionsbuero@jungewelt.de,
telefonisch unter 0 30/53 63 55 10.

Veranstaltet von **jungeWelt**



Die Kultserie aus den sechziger Jahren in neuer Form und mit stetig wechselnden Besetzungen

6.01. 20:00 Uhr, Das Chemnitzer Kabarett - Chemnitz, "Vom Unsinn des Strebens" mit Walfriede Schmitt, Axinia & Friedhelm Schönfeld Trio
12.01. 19:30 Uhr, Bühne am Park - Gera "Die Welt ist ein Sardellensalat.." mit Barbara Schnitzler, Axinia & Friedhelm Schönfeld Trio

Vorschau:

17.06. 20:00 Uhr, Komische Oper - Berlin, "Aus Deutschen Landen" mit Ruth Hohmann, Peter Bause, Wiglaf Droste & der Uli Gumpert Workshopband

Telefonkontakt:
030 442 66 26 (Ralf Hommel)
0172 381 14 72 (Gert Leiser)

Information über »Jazz - Lyrik - Prosa«
auf der Internet-Homepage:
www.jazz-lyrik-prosa.de

Der Bundesnachrichtendienst hat kürzlich ein Papier vorgelegt, das »Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen« überschrieben ist (siehe *Spiegel* vom 12.11.2012), damit alle Geheimdienstler Bescheid wissen. Beispielsweise wenn der Befehl »Zugriff!« erfolgt, sich nicht einer ans Gemächt greift, ein anderer sich an der Kollegin vergeht und ein dritter eine Flasche öffnet. Auch Sie sollten Bescheid wissen – hier die wichtigsten Begriffe

Entsaften und Zschäpen gehören auch zum Job!



Abwurfplatz Stelle zur unblutigen Entsorgung von lästigen V-Männern, die in der Kneipe mit ihrem »guten Draht zu Minister Friedrich« prahlen.

Aktendulli Referatsleiter, die links und rechts nicht auseinanderhalten können und »aus Versehen« Nazi-Akten schreddern.

Altlast Ehrenwerte Geheimdienstkollegen, die schon bei der Gestapo ihr Bestes für die Demokratie gegeben haben (natürlich verdeckt).

Arschlöcher Die Kollegen des jeweils anderen Geheimdienstes.

Bönnhardt Humoristischer Ausdruck in Geheimdienstkreisen für Stuhlverstopfung.

BK Abkürzung für Briefkasten. – Eine brillante Codierung, die von der Pffigkeit der Geheimdienstler zeugt. Jeder Idiot hätte Briefkasten mit »BrKa« abgekürzt. Toll!

BK, toter Ein toter Briefkasten ist – vergleichbar der Babyklappe – der Ort, an dem V-Leute in der

Naziszene, Opfer faschistischer Gewalttaten ablegen können, sofern sie tot sind.

Entsafter (»Ab in den ...«): Befehl, den Schredder anzuwerfen.

Empfangskomitee Kollegen, die eine löchrige Tüte (Verräter oder Denunziant) zusammenschlagen. Weil der legendäre Thüringer Geheimdienstler Helmut Roewer den Begriff E. nicht kannte, dachte er, als er in den Raum mit dem E. geschickt wurde, die bestellten Nuten lägen bereit.

Falschmeldung Wichtigstes Mittel bei der sachlichen Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Aufklärung der NSU-Morde.

Fälschen Routinetätigkeit im Büro vor dem zweiten Frühstück.

Geheimschrift Bis heute nicht entzifferbare, rätselhafte Dokumente, z.B. Grundgesetz.

Klartext Geschwärzte Stellen in einer Akte über Rechtsradikale, die einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss zugeleitet werden soll.

Linksterrorismus Höchste Gefahrenstufe. Z.B. geselliges Beisammensein bei Kaffee und Streuselschnecke im Karl-Liebknecht-Haus der LINKEN unter dem Thema: »Wie können wir den Kapitalismus noch schöner gestalten?«

Mundlos Humoristischer Ausdruck von Geheimdienstmitarbeiterinnen, der ihren Mangel an Sexualkontakten mit Männern beschreibt.

Panne Lächerliches Vorkommnis (Auffliegen von V-Leuten, Verschwinden von Akten), das keine Folgen für die Karriere hat.

Zschäpen Penible Abrechnung der Spesenbelege nach der Teilnahme an einer Aktion.

Zersetzung Zielführende geistige und moralische Desorientierung. Gefährdet den Verfassungsschutz nicht, da es dort weder Geist noch Moral gibt.

ZARRAS / MW

ZEICHNUNG: BURKHARD FRITSCHKE

Anzeige

Die Ponade

Es ist nicht leicht, in diesen Tagen den Chef-Piraten Johannes Ponader zu treffen. Die Parteibasis hat ihren politischen Geschäftsführer höflich darum betwittelt, sich in den Medien besser mal rarer zu machen und seine »saupeinliche Hackfresse« nicht in jede herumstreunende Kamera zu halten. Wo verabredet man sich heimlich mit einem Buhmann? In einer Kirche? Einem stillgelegten Bergwerk? In der Kanalisation? Ponader schlägt ein iranisches Internetcafé in München vor.

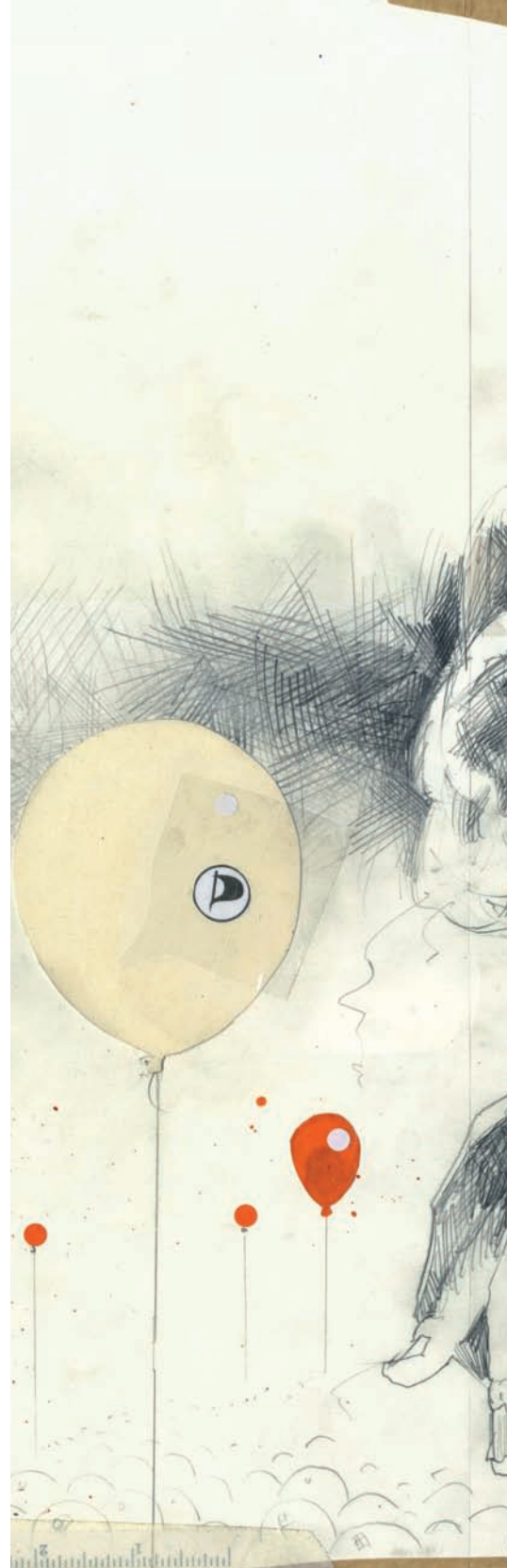
Der Kontakt zur alten Heimatstadt sei nie ganz abgebrochen, sagt Ponader. Gerade in seiner jetzigen Isolation hilft ihm das. »Ich habe hier immer noch ein paar Avatare, auf die ich zählen kann.« Ponader trägt ein Sakko von Hugo Boss und gewaschenes Haar. Eine aufdringliche Prise »Cool Water« von Davidoff durchdringt den stil-sicher gewickelten Seidenschal. Der Iraner will ihm eine Handvoll Gratismarken überreichen, zum kostenlosen Surfen. Offenbar ein Sympathisant. Es gibt sie also doch noch. Aber Ponader lehnt dankend ab. Er wolle auf eigenen finanziellen Beinen stehen, erklärt ausgerechnet der, der unlängst die Basis seiner Partei noch völlig zu Recht dazu aufgerufen hat, für seinen Unterhalt zu spenden. Und es kommt noch schlimmer: Als ihm während des Gesprächs der Blick für einen klitzekleinen Moment aufs Smartphone verrutscht, bittet er inständig um Verzeihung und tut so, als hätte er soeben den letzten Panda überfahren. Machen wir uns nichts vor: Das ist nicht mehr der Johannes Ponader, wie wir ihn kannten und in unser Herz geschlossen haben.

Ponader war mal ein Versprechen. Er zeigte, dass es in der Politik auch bunter und chilliger zugehen kann. Er war das Paradiesvögelchen unter lauter Graugänsen. Der Zierfisch im Einheitsbrei. Der Quatsch in der Soße. Als er in Sandalen beim Polittalk saß, klebte nicht nur Günther Jauch gebannt an seinen nackten Füßen. Millionen Fernsehzuschauer lasen ihm jedes ungesagte Wort von den Zehen ab. Denn Füße sagen oft mehr als Worte. Hatte sich Fischer einst in Turnschuhen vereidigen lassen, Westerwelle die 18 in die Sohle geritzt, nahm Sandalen-Johnny nun die nächste Stufe. Von diesem Sonntagabend an war klar: Der Mann hat das Zeug zum

Außenseiterminister. Ponader war so, wie andere Politiker gerne wären: total anders. »Vollponadig« hat zwar leider nie einen Platz im deutschen Jugendslang gefunden, aber gäbe es den Begriff, dann stünde er für genau das: superlässig mit verlauster Strickjacke twitternd lauter mordswichtige Leute um einen herum ignorieren. Vollponadig eben.

Selten ist eine Karriere steiler verlaufen. Ponader ist das, was man German Wunderkind nennt, ein Leben auf der Überholspur. Einschulung bereits mit fünfeinhalb Jahren; Abi mit 18 und Eingerschnitt; Studium der Theaterphilosophiemusikmathpädagogik ohne Abschluss, um sich alle Optionen offen zu halten; parallel dazu nimmt er Schauspielunterricht und wird – gerade mal 32-jährig! – jüngster Charakterdarsteller in der Augsburger Puppenkiste; mit 35 wird Johannes Ponader hipster Geschäftsführer von Deutschlands hipster Partei. Unter seiner Führung werden die Piraten zur Volkspartei. Doch dann der Absturz. In Umfragen fallen die Piraten unter die Fünf-Prozent-Marke und später sogar auf FDP-Niveau. Tiefer kann man nicht sinken. Ponader wird über Nacht vom Messias zum Sündenbock. Zahlen-Nerds wollen belegen: Jeder seiner Pannenauftritte kostet die Piraten ein weiteres Prozent. Bald ist Ponader in der eigenen Partei so unbeliebt wie Peer Steinbrück in der SPD. Na ja, fast.

Spricht man ihn darauf an, wiegelt er ab. Zu Rücktrittsforderungen und Suizidappellen, die die Basis im Netz verbreitet, meint er: »Alles halb so wild. Ist doch nur ein Shitstorm im Wasserglas.« Im Übrigen würde er jetzt viel lieber über Inhalte sprechen, sagt er. »Wir haben doch jetzt ein Parteiprogramm!« Dann legt er los: »Bildung steht bei uns an erster Stelle. Die Marktwirtschaft muss sozial und nachhaltig sein. Wir sind gegen den Klimawandel und für die Energiewende.« – Scheiße, Ponader! Das will keine Sau von dir hören! Wenn man mit einem echten Piraten diskutiert, sollten Vorschläge kommen wie: Entmündigung aller Urheber, Surfen zum Nulltarif, Radwege ohne Tempolimit, ein Recht auf Sodomie, Freiclub-Mate für alle! Auf einmal relativiert er sogar das Grundloseinkommen, für das er sich einst so bedingungslos stark gemacht hat. »Bei all dem



gilt: Wer mehr leistet, muss auch mehr verdienen«, ponadert es aus ihm heraus.

Was ist bloß aus diesem Mann geworden? Während Ponader weiter Mainstream wiederkaut und die Beine übereinander schlägt, fällt auf, dass er statt Sandalen Fußfesseln trägt. »Die sind vom Schlömer«, sagt er beiläufig. Der Schlömer heißt Bernd, hat die Ausstrahlung des gleichnamigen Brots, ist Parteivorsitzender und so etwas wie Ponaders natürlicher Feind. Und als Beamter im Verteidigungsministerium hat Schlömer Zugang zu modernster Überwachungstechnik – wie



z.B. elektronischen Fußfesseln. Doch damit nicht genug. Hinter Ponaders rechtem Ohr hängt ein schwarzes Kästchen. Zur Rede gestellt, antwortet er: »Ach, das – das ist ein sogenannter Meinungs-generator.« Das sei sein direkter Draht zur Basis und umgekehrt. Die Parteimitglieder würden via Twitter über seine Hirnströme benachrichtigt und könnten jederzeit ihr Veto einlegen, das dann direkt in der Großhirnrinde ankomme. »So wird jeder einzelne Satz mit der Basis abgestimmt«, lacht Ponader. Über empörte Beschwerden wie »Gedankenpolizei!« und »Faschismus!« und den Vorwurf,

Ponader sei zur Marionette verkommen, schüttelt er nur beschwichtigend den Kopf. »Ich bin sie, und sie sind ich. Wir sind Ponaden und als solche Teil eines großen Ganzen«, sagt er und nennt sich selbst den ersten demokratisch verwalteten Organismus. »Ich bin eine living democracy.«

Was würde der alte Ponader dazu sagen? Man wüsste es gern. Doch der neue salbadert von politischer Praxis, dem Ringen nach Kompromissen und dem Bohren dicker Tablets und so weiter. »Ich habe eben die Erfahrung machen müssen, dass Politik kein Ponaderhof ist«, sagt er. Man

möchte ihm aus lauter Enttäuschung fast eine reinhauen. Doch plötzlich reißt er sich das Sakko vom Leib, lackiert sich die Fußnägel orange, zitiert zersetzende Passagen aus der Schmarotzerfabel *Frederick* und erneuert den Antrag auf die Erforschung von Zeitreisen, den die Ponaden auf dem Parteitag noch abgelehnt hatten. Dann fasst er sich an das schwarze Kästchen hinter dem Ohr und grinst verschämt: »Verzeihung. Die Verbindung war gerade zusammengebrochen.«

FLORIAN KECH

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN

Wir knallen nicht!



Seit meiner Sturzgeburt am 30. Dezember 1956 ist Silvester mein Tag der Katastrophe. Da bin ich schon überfallen, überfahren, übervorteilt und dem Hafrichter überstellt worden. Voriges Jahr war eine tolle Party bei den schwäbischen Freunden meiner Freundin in Prenzlauer Berg angesagt.

»Schuhe aus, Pantoffeln hier«, empfing mich die Gastgeberin, Typ Veganerin, dem man ungern Komplimente macht. »Und bitte leise, unser Oskarchen schläft, er hat den ganzen Nachmittag auf der Violine geübt.« Ihr Blick fiel auf meine prallgefüllten Plastiktüten: »Sie wissen sicherlich – wir knallen nicht.«

Ich wurde in die Chill-out-Zone des Penthouses geführt, wo bereits zwei Pärchen schwiegen. »Sie sind also Hannelores neueste Eroberung«, näselt der Hausherr, der angeblich kurz davor steht, Intendant des Regionalfernsehens zu werden. Um ihn nicht schlagen zu müssen, bot ich ihm eine Zigarette an. »Wir rauchen nicht, auch nicht auf der Dachterrasse, wegen der Umwelt«, sagte er, und – nach einem widerlich abschätzigen Blick auf meine Person: »Und kiffen tun wir auch nicht.«

Dann ging's zu Tisch, für jeden war was dabei – Lafer, Lichter und Mälzer –, kein Huhn, kein Rind, kein

Schwein. Dann lümmelten wir in der Sitzlandschaft und schwiegen mehr oder weniger vor uns hin, weil Themen wie Wetter, Urlaub, Saufen und Ficken sich von selbst verboten. Eigentlich blieb nur das Thema Haustiere, aber als alle versichert hatten, dass sie nie eins hatten, keins haben und auch keines haben wollen und nicht verstehen, wie Leute eins haben können oder haben wollen, war das Thema erschöpft.

Dann zählte der Hausherr mit der Miene amtlicher Ernsthaftigkeit die Sekunden herunter, und eine Champagnerflasche knallte – aber leise wegen Oskarchen. Wir traten auf die Terrasse, um fremdem Feuerwerk zu lauschen. Plötzlich wurde die gesamte Dachlandschaft von hellem Schein erleuchtet, großartige Detonationen folgten, das Poolwasser begann zu brodeln. Oskarchen trat in seinem lustigen, jedoch verkohlten Nachtgewand aus dem brennenden Penthouse hervor. In einer Hand hielt er den rauchenden Hals seiner Violine – eines sehr alten, sehr wertvollen Teils, wie mir später meine Versicherung klarmachte.

Wir wurden über die Drehleiter gerettet. Doch ich verstehe bis heute nicht, wieso wohlhabende Schwaben ihre Kinder darauf abrichten, fremder Leute Polenböllern zu entzünden.

SADHU VAN HEMP

Berlin, 31. Dezember 2012, kurz vor 23 Uhr: Ein gewaltiger Donnerschlag lässt unser Haus in die Höhe hüpfen. Das war Chlodwig, der siebenjährige Racker aus dem ersten Stock, der im Treppenhaus panzerbrechende Sprengsätze zündet.

Aus dem Schlafzimmer dringen Hilfschreie. Meine Großeltern haben dort Quartier genommen, denn bei ihnen ist die Heizung ausgefallen. »Der Russe!«, barmt Oma. Draußen geht eine Maschinengewehrsalve nieder, dann das Pfeifen einer Artilleriegranate.

Opa lässt sich aus dem Bett rollen und sucht Deckung hinter der geöffneten Schlafzimmertür. »Haben wir was da?«, fragt er heiser. »Nur Tischfeuerwerk«, sage ich, »und Konfetti.« Er robbt an mir vorbei in den Flur und zischt dabei etwas, das wie »Wehrkraftzersetzung« klingt. Oma hat hastig ihre Dritten eingeschoben und gleitet katzenleich, vorbei an ihrem Rollator mit dem Aufkleber »Oma on tour«, ins Wohnzimmer.

+++

»Kann ich auf dich zählen, Kamerad?«, fragt Opa.

»Was hast du denn gemacht?«, entgegne ich statt einer Antwort und zeige auf sein Gesicht. Stirn und

Der Führer g

Wangen sind mit einer klebrigen Substanz bedeckt.

»Tarnung, mein Junge!«, sagt er.

»Das ist doch Nutella!«

»Ja. Wenn der Russe Berlin nimmt, werden wir so etwas aufs Brot fressen müssen!«

Eine Kaskade kleinerer Explosionen lässt mich zusammenzucken. Ziegel rutschen vom Dach gegenüber und zerschellen auf dem Bürgersteig. Jemand grölt »So ein Tag, so wunderschön wie heute ...«.

»Der Russe und sein Liedgut!«,

ruft Opa, »ich kenne das, das haben wir immer bei der Kampfgruppe gesungen.«

+++

Opa hackt auf das Telefon ein, immer wieder die Eins. »Was ist das für eine komische Nummer«, frage ich. »Kein Mensch in Berlin hat die Eins!«

»Doch, der Führerbunker!«, raunt er mir zu. »Aber der Führer geht schon nicht mehr ran!«

Vom Balkon aus sucht er mit dem Feldstecher das Gelände ab. »Das

Handliches

Auch 2013 sieht man im Winter oft nicht die Hand vor Augen. Es sei denn, man zieht endlich mal die Handschuhe aus!

Berechenbar

Was kriegt ein Dieb, der einen Kalender kauft? 12 Monate!

Hinterher

Einen Kater wird man ganz leicht los. Man muss nur das Katzenfutter weit wegstellen.

LO BLICKENS DORF



BURKHARD FRITSCHKE

Rüde im Raum



Der Tierschutzbund warnt alle Tiere davor, an bemannten Silvesterraketenflügen teilzunehmen. Diese Flüge sind meist nur Kurz-

streckeneinsätze mit hohem Langzeitrisko, da die meisten Polenkracher und Chinaböllern keine nennenswerten Schutzvorrichtungen

aufweisen. Airbags sind für die Billigfeuerwerker ein Fremdwort. Mutige Pyropiloten wie Bully und Silvester fühlen sich nach ihren Raumeinsätzen zu recht verkohlt (Foto). Besonders der angekoppelte Bully wirkte nach seinem Silvestereinsatz ungewohnt verbissen. Und zwar in das leichtfertige Bodenpersonal, das ihn in den Berliner Orbit geschossen hatte!

COMMANDER KRIKI

Der Streik ...



... der Flugbegleiterinnen für größere Portionen auf Inlandflügen tritt im neuen Jahr in seine finale Etappe ein. Ihr stärkstes Argument: Sie wollen beweisen, dass sie zur Not auch selber fliegen können. Der Arbeitgeber wiederum sagt, das sieht er genauso.

LO / WE

ehet nicht ran

Brandenburger Tor ist weg!«, stellt er fest.

»Du musst in die andere Richtung gucken.«

»Ah!«, ruft er nach einer Volldrehung anerkennend aus. »Das ist doch mal ein taktisch kluger Stellungswechsel!«

+++

Oma hat inzwischen auf dem Wohnzimmerteppich ein Feuer aus unseren Küchenstühlen entzündet.

»Nach dem Kampf gibt's eine warme Suppe, Männer!«, raunt sie. »Ich

brauche nur noch Rindertalg. Hast du welchen da, Jungelchen?«

Mit »Jungelchen« bin ich gemeint. »Nee, ich hab' heut noch nicht geschlachtet«, sage ich, »aber ich habe Melkfett für die Hände.«

»Melkfett und Schuhwichse haben in der Suppe nichts zu suchen!«, schimpft Oma. »Aber wenn du mir vielleicht einen Stiefel bringen könntest?«

+++

Dicker Qualm zieht durch die Wohnung, im Flur ist ein Bild von der

Wand gefallen. Opa kriecht vom Balkon zurück ins Zimmer. »Mich hat's erwischt!«, ruft er. »Der linke Fuß!«, und zeigt auf etwas, das draußen auf dem Balkon liegt. Es ist sein Hausschuh. Oma reißt die Tischdecke in Streifen, für den Verband: »Halte durch, Karl!«

Während sie den Opa verbindet, diskutieren die beiden, ob der verlorene Hausschuh bei der Krankenkasse als Arbeitsunfall gilt. Opa meint nein, weil er keiner regulären Armee mehr angehört. Oma meint ja, weil Frau Tschiche, die Nachbarin, sich den kleinen Zeh mal in der Ofentür gequetscht hat, und da hat die Kasse auch gezahlt.

Dann klingelt das Telefon. Opa angelt nach dem Hörer. »Wowereit!«, meldet sich der Anrufer, »ich habe hier Ihre Nummer auf meinem Display.« Der Russe – also doch! Und schon im Führerbunker.

+++

Wir treffen uns im Wohnzimmer. Das Feuer ist ausgegangen. Es stinkt. Aus dem Topf schaut der Stiefel heraus. »Gibt's den mit oder ohne Ketchup?«, höhne ich. Die Küchenuhr zeigt fünf Minuten vor Mitternacht. Neben der Uhr hängt der Abreißkalender. Opa stutzt, schweigt, überlegt. Dann: »Raffiniert, der Russe! Wenn alle ahnungslos Silvester feiern, beginnt der die Offensive!«

SCHNICKSCHNACKSCHNUCK

Jahresendfiguren



Saltz- und Pfefferstreuer zu bestellen unter: 01805 - 30 99 99 (14 Cent / min aus dem deutschen Festnetz, aus dem von Santiago de Chile 00,38 Escudo = 1,38 US-\$ / min)

Im neuen Jahr soll mehr Pfeffer in die Politik. Keine schafft das besser als die bewährte Margot, wenn auch unten ohne. Und Erich soll dem Kapitalismus die Bilanz versalzen, auch er nicht ganz dicht. Wie auch immer – Hauptsache, die Ossis kriegen überhaupt wieder was auf die Bemme!

MATTI FRIEDRICH

Wir husten aufs neue Jahr

Silvester explodieren ganz viele heißbegehrte Raketen, Flashes und Böller. Sowie die Feinstaubwerte.

Beliebte Abkürzung

Der Weg vom Geldwäscher zum Millionär ist viel leichter als der vom Tellerwäscher.

Bildungstrend 2013

»Wir haben auch Migranten und Migrantinnen, die einen Schulabschluss machen. Es sind immer noch zu viele.«

Angela Merkel
Phoenix, 21.11.2012

THOMAS CHRISTIAN DAHME

Menschen des Jahres

Justin Bieber, kanadischer Teenie-Star, erhält 2013 den Erich-Mielke-Gedenkpreis für seinen Twitter-Dank an 11 Millionen Follower: »Ich liebe euch alle!«

Franz Josef Wagner, Bild-Chefkolumnist und »Gossen-Goethe«, hat als Ex-Ghoswriter von Boris Becker erklärt: »Ich war Beckers Ich!« Womit endgültig der Beweis erbracht wurde, dass einer allein so dumm gar nicht sein kann!

Hans-Werner Sinn, Chef des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, beweist auch in den Talkshows des nächsten Jahres, dass nicht jeder halten muss, was sein Name verspricht.

TCD

Schüttelfrostschutz



Der Medikamenten-Cocktail Dr. Fuentes ist ein hochdosiertes postsilvestrisches Gemisch mit sorgfältig abgestimmten Wirkstoffkomponenten. Schon der erste Augenschein überzeugt, die grünen Downer beruhigen das Auge, und die roten Upper verhindern das Einschlafen des Probanden.

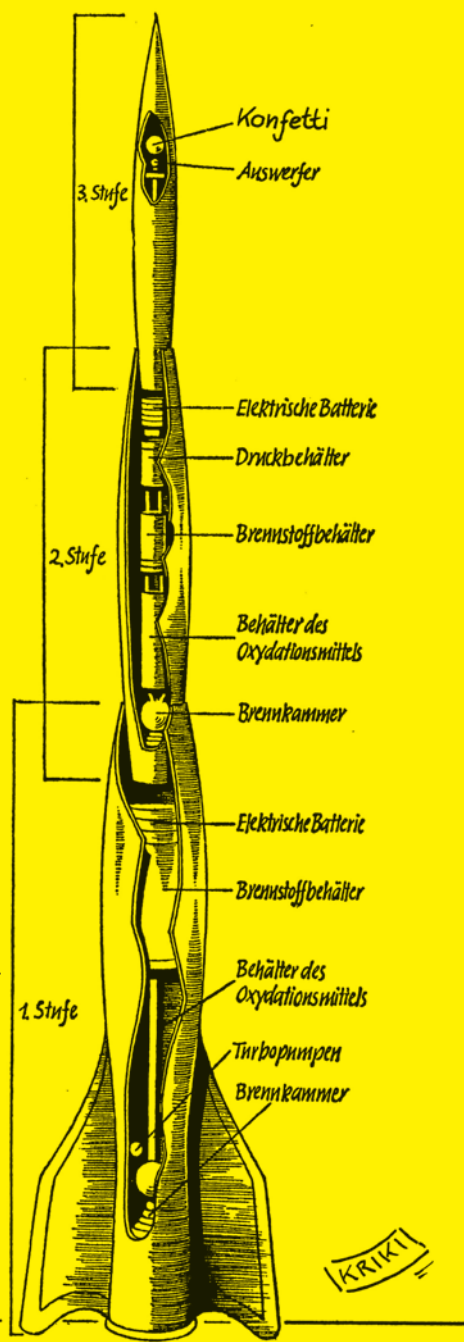
Krustige Appetitzügler und panierte Reihherhemmer verhindern gemeinsam, dass der Magen die Brocken hinschmeißt, das unvermeidliche Epo des spanischen Drogendealers baut die roten Blutkörperchen auf und Schnee po die weißen. Jeder Mitwirkende in dem Teufelscocktail hat seinen

Gegenspieler, und das Schöne ist, dass kein Spieler gewinnen kann, außer Dr. Fuentes.

Ein ausgeklügeltes medikamentöses Nullsummenspiel, ideal für den anspruchsvollen Anfänger. Für den Cocktail selbst gilt: Kippen, nicht nippen.

Und danach erst mal zwei Aspirin gegen den Brummschädel!

DOTTORE KRIKI



ESKALATION AM NEBENTISCH!

Highlights 2013

Die NPD kommt einem drohenden Verbot zuvor und benennt sich um in PVS (Partei des Verfassungsschutzes).



Nach der Bundestagswahl wird **Florian Silbereisen** neuer Kulturstaatssekretär. Wenn er wenig später in Kundus singt, ergreifen sämtliche Taliban panisch die Flucht.



Ein weiteres **Gesundheitseigenverantwortungserweiterungsge-**setz tritt in Kraft: Populärste Maßnahme wird der Selbsthilfekurs: »Wie entferne ich mir meinen Gesundheitsminister?«

TCD

Talkshows immer perverser:



Günter Netzer im Fummel!

GUIDO PAULY

Alle Weltuntergangstermine auf einen Blick!

31. Dezember 999	22. April 1959	31. Juli 2017
14. Februar 1420	30. Juni 1983	22. August 2033
19. Oktober 1522	08. Mai 1988	06. Januar 2077
24. November 1607	10. April 1997	17. März 2089
31. März 1844	22. Dezember 2012	05. Mai 2199
17. Mai 1910	05. November 2013	30. Februar 2219 ☾

Glücklich unter Krankenschwestern

Das große Frauenjahreshoroskop 2013 von Kristina Schröder



Fischinnen genießen im neuen Jahr viel Freizeit. Sie brauchen nicht arbeiten zu gehen und können sich vom Betreuungsgeld schicke Schuhe kaufen.



Widderinnen starten im Beruf voll durch und finden bei ihren männlichen Vorgesetzten viel Anerkennung für ihren ausgezeichneten Kaffee.



Stierinnen haben berechtigterweise 2013 eine Scheißwut auf Ursula von der Leyen.



Zwillinginnen erleben ein Glücksjahr, weil sie einen Mann finden, der für sie sorgt.



Krebsinnen schnappen im Herbst über vor Glück, weil Peer Steinbrück die Wahl verliert, und das Ministerium für Frauen nicht mit einer verbitterten grünen Emanze besetzt wird.



Löwinnen fühlen sich schlapp und haben so gar keine Lust zu brüllen oder ihr Recht auf einen Kita-Platz für ihren Nachwuchs einzuklagen.



Jungfraueninnen sind trotz fehlender Quote auch im Jahr 2013 in einigen Berufen überrepräsentiert. Unter Krankenschwestern, Putzfrauen und in der Emma-Chefredaktion sucht man Jungmänner dank der erfolgreichen Frauenpolitik der letzten Jahre fast vergeblich.



Waaginnen sorgen in der Zeit ihrer Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintermigräne für Ausgeglichenheit, indem sie beim

Finanzamt haushaltsnahe Dienstleistungen für ein Freudenmädchen des Gatten geltend machen.



Skorpioninnen machen 2013 mehr, als das Heimchen am Herd zu spielen. Sie putzen, machen das Mittagessen und sind nebenbei noch moderne Feministinnen.



Steinbockinnen überwinden sich im Januar endlich und treten in die Junge Union ein.



Schützinnen sind auch 2013 im Schützenverein, der in seiner Präambel seine Treue zum Grundgesetz bekundet und deshalb massiv mit staatlichen Geldern gefördert wird.



Wasserfrauen schwimmen im Erfolg, solange sie von einer vernünftigen Frauenministerin regiert werden.

CATHLEEN HELD / MANFRED BEUTER

Kaffeebad



In Sachsen beginnt man das Jahr mit dem traditionellen Kaffeebad. Bitte beim Anblick des Fotos nicht lachen, denn der Sachse mag es nicht, wenn man über Kaffee Witze macht.

Lo

Der Rouladenfisch



ist keine neue Art, wurde aber erst neulich entdeckt. Im Unterschied zu anderen Tieren seiner Gattung hat er eine rosa- und gleichzeitig senffarbene Optik. Er schuppt nicht, sondern saftet und hält sich vorzugs-

weise in dunkler Rotweinsoße auf. Seine Lebenserwartung ist kurz. Er gilt als ausgezeichnete Speisefisch und riecht überhaupt nicht »fischig«. Sollte dem Hobbykoch ein Exemplar mit Gräten begegnen, stimmt etwas nicht. STEPHANIE PAULI

Festtagsgeschenke auch für

Name: Die Harke – Nienburger Zeitung
von 1871

Datum der Ersterscheinung: 1. Oktober 1871

Verkaufte Auflage: 18 851

Chefredakteurin: Martina Thielking-Rumpeltin

Verleger: Christian Rumpeltin

Herausgeberin: Renate Rumpeltin

Größter Erfolg: 1995 erscheint *Die Harke* seit 125 Jahren im Familien-Unternehmen.

Zu diesem Anlass schenkt die Zeitung der Stadt Nienburg den Spargelbrunnen als Referenz an das heimische Edelm Gemüse.

Besonderheiten: Gratisbeilage *rtv*

Nach der Insolvenz der *Frankfurter Rundschau* und der *Financial Times Deutschland* regiert die Angst in der Presselandschaft. Worauf kann man sich noch verlassen, wenn selbst Verkaufsschlager wie eine SPD-Parteizeitung oder lachsfarbenes Papier

keinen Anklang beim Käufer finden? Der Leser – das undurchschaubare, wankelmütige Ding. Was er wirklich will, darüber lässt sich nur spekulieren. Möchte er heringfarbenes Papier? Silberfischfarbenes? Oder einen Zungenkuss von Andrea Nahles? Man weiß es

Erster Eindruck Die Harke liegt gut und griffig in der Hand. Überschriften werden hier noch groß und Texte klein geschrieben. Der Ton der Aufmacher hat Aufregerpotenzial und ist doch von niedersächsischem Understatement geprägt: »In Nienburg weihtete es am Wochenende sehr.« (3.12.2012), »Eine große Maschine hat am späten Nachmittag die Fläche hergerichtet für eine große Rutschpartie.« (5.12.2012)

Die Zeitung fühlt sich im Gegensatz zur *Frankfurter Rundschau* nicht der SPD verpflichtet, sondern ihrem eingängigen Leitsatz von 1871: »Unsere Harke soll den geliebten Boden unserer Heimat reinigen helfen vom Unkraut der geistigen Trägheit und des Unglaubens.« Diese Reinigung wird in der Praxis durch einen sechsseitigen exzellenten Lokalsportteil und die beliebte Themenseite über den Schützenverein bewerkstelligt.

DIE RÜCKBLENDE
Am 3. Dezember 1972: Die Lehrerin heftet gelbe, grüne, blaue und rote Vierecke an die Tafel. Dan wieder sind es Kreise oder Dreiecke oder Fünf- und Sechsecke. Welche Form hat weniger Ecken, lautet eine Frage bei der fast die ganze Klasse die Hände reckt. Jeder möchte drankommen. Die Mehrzahl der Erstkläßler in der Nienburger Schule hat die Aufgabe richtig erfaßt.

DIE RÜCKBLENDE
Am 4. Dezember 1972: Ins Winterquartier wurden gestern morgen die Nienburger Stadtgrabenbewohner verfrachtet. Rechtzeitig bevor die 19 Erpel und Enten womöglich kalte Füße auf dem Eis bekommen können, kamen die Männer vom Bauhof und brachten die Lieblinge zahlreicher Tierfreunde ins Winterquartier.

Die beste Rubrik Alles was zu schade ist, um in den Archiven vor sich hinzugilben, wird in der Rubrik *Die Rückblende* dem geneigten Leser noch ein mal präsentiert. Erstaunlich, wie wenig die Nachrichten in den letzten 40 Jahren an Neuigkeitswert verloren haben. Vor diesem Hintergrund darf man sich fragen, warum die *Frankfurter Rundschau* die Nienburger Entenfamilie in den letzten 40 Jahren geradezu totgeschwiegen hat. Und wurde nicht jedes Jahr in deutschen Klassenzimmern Mathematik unterrichtet? Leser der *Financial Times* wussten davon nichts.



Das gewagte Element Die Harke scheut nicht davor zurück, regelmäßig Skurriles und Verstörendes auf ihren Titel zu heben. Die »gefiederten Freunde«, von denen hier die Rede ist, sind unschwer als kleine

gutmütige Wichtel auszumachen, die wahrscheinlich nichts anderes im Sinn haben, als ihre Popel unter Muttis Wohnzimmersofa zu kleben und danach einen großen Pudding zu »schnabulieren«. Eine

r die gefiederten Freunde

nicht, denn er kann ja nicht sprechen. Darum fällt es Chefredakteuren immer schwerer, den Leser dort abzuholen, wo sie ihn vermuten: beim Arzt. Dass es auch anders geht, zeigen viele lokale Tageszeitungen. Wir erklären, was sie erfolgreich macht. Heute stellen wir *Die Harke* aus dem Landkreis Nienburg/Weser vor.

HRICHTEN FÜR DAS MITTELWESERGEBIET

ARKE

1871

Nr. 283 • 49. Woche • Preis 1,20 Euro

LOKALSPORT

Eine gute Halbzeit reichte Liebenau's Handballern nicht: 28:35 gegen Soltau.

Seite 27



TUIfly-Crew stirbt bei Busunfall in Ägypten

Hurghada (dpa). Bei einem Busunfall in der ägyptischen Urlaubsregion Hurghada am Roten Meer sind vier Deutsche ums Leben gekommen. Drei Männer und eine Frau gehörten zu einer Bordcrew der Fluggesellschaft TUIfly, die unterwegs vom Crew-Hotel zum Flughafen Hurghada war. Auch drei Ägypter starben bei dem Zusammenstoß zweier Kleinbusse. Ein Mann und eine Frau überlebten das Unglück schwer verletzt, sie sind auf Lebensgefahr. Der deutsche Botschafter besuchte sie in der Klinik. Grund für den Zusammenstoß war überhöhtes Tempo.

Seite 17

Foto: Garmis

mutige Bild-Text-Schere und gelungener Eye-Catcher am Kiosk, der sich wohltuend vom drögen gefieder- und wichtellosen Einheitsbrei deutscher Printberichterstattung abhebt. Die Ausgabe ist natürlich längst vergriffen.



Das größte Pfund Was die Financial Times nie verstand, die Harke schafft es spielend: informative und dennoch unterhaltsame Berichterstattung von den

Märkten. Dabei läuft sie nie Gefahr, monothematisch zu werden. Mehr als zwei volle Seiten über den Weihnachtsmarkt findet man in keiner Ausgabe.



Wer will Kröten bei Anderten retten?

Für die kommende Wanderzeit der Kröten werden Betreuer für eine Strecke bei Anderten gesucht. Die Wanderzeit beginnt Ende Februar und dauert ungefähr drei bis vier Wochen. „Die Erdkröten müssen erst an das neue Laichgewässer gewöhnt werden“, erklärt Sabine Fröhlich vom Fachdienst Naturschutz des Landkreises. Wer Interesse hat, die Naturschützer zu unterstützen, sollte sich an den Landkreis wenden unter (05021) 967848 oder 967354.

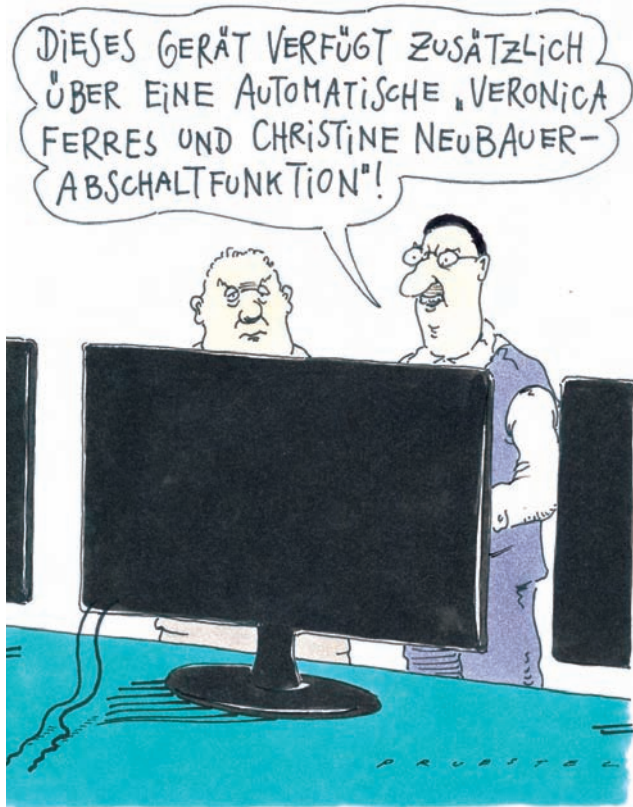
Die Kampagne Chefredakteurin Martina Thielking-Rumpeltin hat genug von ihnen: Die verwanzten, buckligen Gestalten, die in Anderten über die Straße schleichen. Kröten kann sie genauso wenig leiden. Deshalb besaß sie den Mut, dieses unästhetische Foto zu drucken und mit der rhetori-

schen Frage »Wer will Kröten bei Anderten retten?« zu versehen. Selbstverständlich niemand. Die hässlichen Kröten dürften nach wie vor in ihrem Eimer hocken. Damit hat *Die Harke* ihr Ziel erreicht. Die *Frankfurter Rundschau* hingegen konnte die SPD 2005 nicht in die Regierung bringen.

Fazit *Die Harke* ist das wichtigste Medium, das bei Frisör Klier im Muldenweg ausliegt. Es ist nicht ohne Grund Pflichtblatt im Gasthof Drees. Solange es Schützenvereine gibt, wird sie leben – also immer.

ANDREAS KORISTKA

EULENSPIEGEL 1/13 27



GRAD SO BEIM AUFWACHEN DACHTE
ICH: WAS MACHT EIGENTLICH DIE
„MÜNCHNER RÜCK“?



FÜR DICH RUDI — DIE MÄRKTE



HEUT NACHT UM 2 UHR
WIRD AUF BRONZEZEIT
UMGESTELLT!



BIO DARJEELING
first flush
1000g – 19,00€
5000g – 90,00€



Teelicht-Teeversand
Caspar-Voght-Str.90
20535 Hamburg
Tel. 040-2008290

teetrinken.de
kandierter-ingwer.de
geroestete-pistazien.de
teelicht-teeversand.de
walkers-kekse.de
salzgenuss.de

Rügen



**Ruhe genießen –
Natur erleben**

Ein kleines
reetgedecktes Hotel
in einmalig schöner Lage
direkt am Wasser.

Gemütliches Restaurant,
anerkannt gute regionale
Küche

Stellplätze am Haus, ganzjährig geöffnet

Familie

D. und G. Simanowski

Dorfstraße 15

18586 Moritzdorf

Ostseebad Sellin

Tel. (03 83 03) 1 86

Fax (03 83 03) 1 87 40

www.hotel-moritzdorf.de

Ganz Kabul träumt

Kabul – ein Ort, der längst nicht so friedlich ist wie Hoyerswerda bei Nacht. Gut, dass unsere deutschen Jungs und Mädels von der Bundeswehr ihr Möglichstes tun, um die Liebe in die afghanische Steppe zu tragen. Am 12.09. 2012 heirateten Franziska und Patrick T. von der MP-Station Kunduz. Ein Beweis dafür, dass man in Afghanistan den Bund fürs Leben schließen kann, ohne dass die Festgesellschaft ausgebombt wird. Mehr aufmunternde Liebesgeschichten hier:



Glückliches Paar: André S. und seine Aleyah

Als Gefreiter André S. nach Afghanistan ging, lag sein Leben in Scherben. Heillos war er mit der Frau zerstritten, mit der er 35 Jahre zusammengelebt hatte. Kurzentschlossen zog er aus seinem Jugendzimmer aus und in das Bundeswehr-Lager in Nordafghanistan ein. Dort angekommen, stolperte er bei einem Patrouilleneinsatz über die einheimische Aleyah. Es war Liebe auf den ersten Blick. »Afghanische Frauen sind viel umgänglicher«, freut sich S. Aleyah jedenfalls macht ihm keine Vorschriften, wann er sein Zimmer aufzuräumen hat, und

streicht ihm nicht mit einem bespeiten Taschentuch die Essensreste aus den Mundwinkeln. Nie habe er von ihr auch nur ein Wort der Beschwerde über die Playboy-Poster neben seinem Bett und die verklebten Socken darunter vernommen. Zwar habe ihm sein Honigmäulchen aus religiösen Gründen noch nicht ihr Gesicht gezeigt, dafür schätzt er umso mehr ihren verkopften Humor. Vielleicht wird André S. seiner Afghanin in absehbarer Zeit sogar einen Ring an den Finger stecken – jedenfalls wenn er Letzteren findet.



Die First Lady: Siegerin in Sachen Liebe

Es roch nach verbranntem Fleisch, und den Menschen gefror das Lächeln zu widerlichen Botox-Fratzen, als ihnen die Kalorienbomben um die Ohren flogen. Die Gartenparty der Petraeus-Familie war die reinste Hölle! Kein Wunder, dass inmitten der widerlichen Gehässigkeiten und fiesen Ränke rund um den Mann, der den Afghanistan-Einsatz der US-Truppen leitete, ein schrecklicher Skandal geschah.

Während seine Untergebenen in Afghanistan nichts Böses

ahnend ihrem Tagwerk nachgingen, in ritualisierten Bewegungsabläufen geflissentlich Plastikfolien über Münder spannten oder schnellen Daumens ein paar Hirten vom Helikopter aus beschossen, verlor Tausende Kilometer entfernt ihr Vorgesetzter in den Wirren des heimischen Ehekrieges die Kontrolle. David Petraeus betrog seine Gattin! Doch die Liebe wäre nicht die Liebe, wenn sie nicht auch in dieser schwierigen Situation triumphiert hätte: Obama entließ den Widerling und kaufte noch am selben Tag seiner Frau Michelle ein neues diamantbestücktes Halfter. Die Menschen in Afghanistan dankten es ihm.

mt von der Liebe

SCHUTZENGE



Tun so, als würden sie es gar nicht sehen: ISAF-Soldaten vor einem Zierblumenfeld

Als die Nato Afghanistan besetzte, musste sie feststellen, dass die hiesigen Bauern in gewaltigem Ausmaß Blumen anpflanzten. Die Afghanen liebten es, an einem lauschigen Sommerabend auf einem Hügel das Bombardement zu genießen und ihrer angebeteten Crackhure ein paar schöne Blüten zu schenken. Natürlich war es sinnvoller, Lebensmittel anzubauen. Deshalb redeten die Soldaten auf die Bauern ein und zertrampelten ihnen gar die Felder, bevor sie die Uneinsichtigen erschossen. Doch die Einheimischen verschlossen sich den vernünftigen Nato-Argumenten und bauten weiter und weiter ihre schönen Blümchen an. Bis die Allianz klein beigab. Sollten die Afghanen doch weiter ihrem harmlosen Treiben nachgehen und ihren Frauen Blumen ans Revers ihrer Burka stecken oder sich auf Märkten in die Luft sprengen. Ein Punktsieg für die Liebe!



Die Herzen der Afghanen sind frei von Gier – Danke, Bundeswehr!

»Nichts ist gut in Afghanistan«, log einst eine deutsche Geistliche, bestellte einen Schnaps und rülpste bei einer Fahrzeugkontrolle einem Polizeibeamten in die Nase. So viel Dekadenz ging Til Schweiger mächtig auf den Überbiss. Er »verachte zwar keine Intellektuelle«, denn er »beachte sich selbst als intellektuell«, aber diese Schwarzerafghanemalerei »ging einfach nicht«. Deshalb drehte er einen seiner kolossalen Filme und bewies, dass es auch in Afghanistan etwas Gutes gibt, nämlich die Liebe. Die Liebe eines niedlichen, gutgebauten und schweinsäugigen Sprachfehlerbesitzers zu Til Schweiger. Das Publikum war zu Tränen gerührt, als er sich den Rohschnitt ansah.

Schweiger in love



Unsere Herzen sind vergiftet. Jeden Tag lechzen wir nach Öl. Wer kennt sie nicht, die entwürdigenden Gespräche über den Benzinpreis und welche Tankstelle ihn für ein paar lausige Cent weniger anbietet. Die Bundeswehr hat schon vor geraumer Zeit in einem Akt der Nächstenliebe den Afghanen solch ein gieriges Verhalten ausgetrieben. Erst danach konnte sich die Botschaft der Liebe in die Herzen der Muselmänner brennen. Der zuständige Oberst Klein wird deshalb 2013 zu Recht befördert. Möge er als Brigadegeneral die Liebe noch an viele andere Orte tragen!

MANFRED BEUTER

Bildquellen:
BILD.DE, STERN.DE,
WHYFILES.ORG, 3.BP.BLOGSPOT.COM,
ZEIT.DE, BADISCHE-ZEITUNG.DE

DER DENKER

Schopenhauer
sagt:



„Ich kann zwar tun,
was ich will, ...“



aber ich kann nicht
wollen, was ich will.“



Immerhin kann ich
wollen, was ich soll.



Das denke

Vor ein paar Jahren noch kam Otto Normalotto mit Philosophie nur dann in Berührung, wenn er vorm Fernseher eingeschlafen war und mitten in der Nacht aufwachte. Dann sah er einen Typ mit dünnem Schnauzbart und strohigen Haaren, der – Lehrstuhl für Ästhetik hin oder her – wie ein abgeranzter Penner aussah und seine minutenlangen Sätze so umständlich formulierte, dass nicht mal er selbst merkte, wie banal sie eigentlich waren. *Das philosophische Quartett* war keine gute Werbung für die Philosophie. Um Philosophie verkaufen zu können, musste die richtige Verpackung her: Richard David Precht. Seit er aufgetaucht ist, verkaufen sich Philosophiebücher wie geschnitten Brot.

Unter anderem das von Philipp Hübl. Hübl sieht aus wie ein Klon von Precht, konnte aber bislang dessen Erfolg nicht so gut kopieren wie die Frisur. *Folge dem weißen Kaninchen... in die Welt der Philosophie* heißt sein Werk. Dort erklärt er, wieso sein Fachgebiet momentan so beliebt ist wie Fußball und Traumdeutung: »Man kann da großzügig sein: Wir sind alle Philosophen, so, wie wir alle Psychologen sind oder Fußballtrainer vor dem Fernsehschirm. Wie unter Fußballtrainern gibt es auch unter Phi-

losophen gute und schlechte. Die guten arbeiten nach hohen wissenschaftlichen Standards.« Hübl ist dabei nach eigener Auskunft so was wie der Jürgen Klopp unter den Philosophen. Er erklärt den Amateuren zu Hause mal, wie das so läuft bei seiner Zunft, denn wie überall gibt es solche und solche. Zum Beispiel gibt es da die Micky-

Er ist gekommen, um zu heilen

Maus-Philosophen, schreibt er. »Statt dem weißen Kaninchen zu folgen, schießen einige Micky-Maus-Philosophen mit Kanonen auf Spatzen in einem Wald, den sie vor lauter Bäumen nicht sehen.« Dann machen sie das Fass, in dem Diogenes wohnt, zum Krug und tragen diesen solange zum Brunnen, bis der Leser bricht. Denn, ganz wichtig laut Hübl: »Gute Philosophen streben in ihren Texten nach einem Ideal aus Klarheit und Verständlichkeit.« Quod erat demonstrandum.

Doch es gibt noch viel schlimmere Kameraden, zum Beispiel die Heißluftballon-Philosophen. »Die Heißluftballon-Philosophen ... blasen ihre Thesen auf. Im Höhenflug, wenn die Luft ganz dünn wird, verwechseln sie dann ihre Halluzinationen

Also kann ich tun, was
ich soll, dass ich will!



n der Micky-Mäuse

mit echten Einsichten. Den Mangel an Sauerstoff machen auch sie wie die Rotweinphilosophen mit metaphorischem Süßstoff wett.« Ganz im Gegensatz zu Hübl, der gekommen ist, um zu heilen: »Heute sind Philosophen Ärzte ohne theoretische Grenzen, die nicht nur Sprachverwirrungen therapieren, sondern Unsinn in allen Lebenslagen entlarven.« Womit gezeigt wäre, dass entweder der Autor Hübl ein selbstironischer Scherzkeks ohne Grenzen oder zumindest der zuständige Lektor bei Rororo kein Philosoph ist, der Sprachverwirrungen therapieren kann.

Wie kann man nun selbst ein Philosoph werden – sofern man nicht wie Hübl davon ausgeht, dass alle schon welche sind? Dabei hilft Gerhard Ernst mit seinem Buch *Denken wie ein Philosoph. Eine Anleitung in sieben Tagen*. In guter alter Manier unterhalten sich hier Leser (L.) und Philosoph (Ph.) in einem sokratischen Dialog. Das klingt dann so:

»Ph.: Haben Sie Lust, heute noch eine kleine Überstunde zu machen?

L.: Warum nicht? Wir sind ja gerade gut in Schwung.«

Das ist schön ranschmeißerisch und füllt die Seiten. Wohlan!

»L.: Man kann sich aber ... doch nie am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen!

Ph.: Man kann sich aber auch nicht am eigenen Bein hineinziehen!

L.: Interessant.«

Allerdings. Und es wird sogar noch viel interessanter.

»L.: Gibt es denn eine Definition von Philosophie?

Ph.: Das Problem dabei ist, dass die Frage, was Philosophie ihrer Natur nach ist, selbst eine philosophische Frage ist, zu der es unterschiedliche Antwortversuche gibt.«

Ob das den L. enttäuscht, wenn er sich zu einer solchen Lektüre entschlossen hat? Die Antwort fällt nicht leicht, und auch Gerhard Ernst könnte wohl keine befriedigende Lösung bieten, weshalb er gegen Ende des Buches in seiner Zwiespaltenheit aus L. und Ph. selbst feststellen muss: »L.: Ich habe tatsächlich das

Wir sind alle Philosophen

Gefühl, dass ich aus unseren Gesprächen mehr Fragen als Antworten mitnehme.« Woraufhin der Ph. dreist antwortet: »Das finde ich ganz in Ordnung.«

Deutliche Aussagen sind des Philosophen Sache also nicht. In Gesprächen öfter mal ein abwägendes »Naja«, ein »Die einen sagen so, die anderen so« oder auch ein freundliches »Ja, was weiß denn ich, du

Spack!« einstreuen und schon gilt man als weise.

Doch wozu eigentlich das ganze Philosophieren? – Ja, was weiß denn ich, du Spack! Gert Scobel weiß es. Sein Buch heißt deshalb auch *Warum wir philosophieren müssen. Die Erfahrung des Denkens*. Doch bevor Scobel mit der Erfahrung des Denkens loslegt, revolutioniert er erst mal die Rechtschreibung: »Ich schreibe denken meistens lieber klein als groß, weil es ›das‹ Denken nicht gibt. Was es gibt, ist denken als Vorgang, als Tätigkeit, als Erfahrung, die sich in der Zeit entwickelt.« Und schon ist man drin, in Scobels verrückter Welt des »denkens«. Obwohl oder gerade weil es bei Scobel »das« Denken nicht gibt, führt es bei ihm zu Sätzen wie: »Nur selten aber kehren wir diese Blickrichtung um und denken über das Denken nach und über das, was unser denken bewegt und treibt.« Das Stehen, das Sitzen, das Liegen – alles Vorgänge, die nun klein geschrieben werden müssen. Zumindest manchmal, wenn dem Autor gerade danach ist.

Wir wollen an dieser Stelle den Vorgang des lesens lieber nicht fortsetzen und wagen stattdessen ein kleines Gedankenexperiment auf dem Feld der Ethik, um wenigstens ein wenig praktischen nutzen aus all dem philosophieren zu ziehen:

Zwei Gleise. Ein Zug naht mit hoher Geschwindigkeit. Auf einem Gleis spielt ein Kind. Auf dem Nebengleis spielen Angela Merkel und vier ihrer Kabinettsmitglieder. Der Zug rast auf die Fünfergruppe zu. Zu weit weg, um direkt eingreifen zu können, stehen Sie an einer Weiche und haben die Möglichkeit, den Zug

Ein Zug naht mit hoher Geschwindigkeit

umzuleiten. Sie können entscheiden: Soll ein Menschenleben geopfert werden, um fünf Leben zu retten? Jetzt die moralische Frage: Schimpfen Sie das Kind anschließend aus, weil es auf den Gleisen nichts verloren hat oder überlassen Sie das den Eltern? – Na, hätten Sie's gewusst?

Philosophie kann ganz schön kompliziert sein. Doch sie lohnt sich. Philipp Hübl zählt Absolventen der Philosophie auf, »die etwas aus ihrem Leben gemacht haben: Bruce Lee, Martin Luther King, Papst Benedikt XVI.« Was die geschafft haben, kann jeder nach der Lektüre dieser Bücher auch schaffen. Nur wer nichts aus seinem Leben gemacht hat, muss zur Strafe Philosophiebücher schreiben.

GREGOR FÜLLER

ZEICHNUNG: MATTHIAS SCHWOERER

Und ich soll, wenn ich muss, ...



... ab sofort im Sitzen pinkeln.



RODIN ... SCHWOERER



In Zeiten eines aggressiver werdenden Islam bleibt auch die Christenheit nicht untätig. Auf den von Moslems begehrten buddhistischen Inseln Südthailands sieht man neuerdings afrikanische Kardinäle beim demonstrativen Morgengebet.

TEXT UND FOTO: THOMAS GSELLA

Anzeige

Antwort aus dem Rattentunnel

Die meisten Kleinbrüsewitzer arbeiten in dem nur acht Kilometer entfernten Großbrüsewitz. Der Weg zur Arbeit war für sie einst kein Problem. Bis der Naturbewahrer Alois Grünscheuler in einer lauen Sommernacht den melodischen Liebesruf des Krummschnabeligen Zwergzwickers vernahm.

Der Krummschnabelige Zwergzwicker ist ein sehr kleiner, sehr seltener, sehr nachtaktiver und eigentlich bereits sehr ausgestorbener Vogel, und es hatte dem Alois Grünscheuler zahlreiche Pirschgänge abverlangt, bis er den Zwergzwicker endlich zu Gehör bekam. Ein tiefes Gefühl der Glückseligkeit durchrieselte ihn, als er ihn um ein Uhr zweiunddreißig im Abstandsgrün zur Großbrüsewitzer Straße vernahm. Euphorisch berichtete Grünscheuler im Gemeinderat von dem erhebenden Erlebnis, doch er klang auch besorgt: Der Vogel, so habe er es empfunden, habe in seiner Lautgebung erschöpft gewirkt, unfroh, klagend, ja man könne sagen burn-outgefährdet. Und er, Alois Grünscheuler, frage sich und alle Anwesenden, ob Kleinbrüsewitz wirklich weltweit in den Ruf geraten wolle, den vermutlich letzten oder doch einen der allerletzten Krummschnabeligen Zwergzwicker in den Suizid getrieben zu haben. Denn eines sei

doch wohl klar: Nicht Liebeskummer plage den gefiederten Freund. Wenn der Zwergzwicker Grund zur Klage, ja zum Lebensüberdruß habe, dann sei die Landstraße zwischen Kleinbrüsewitz und Großbrüsewitz, die Großbrüsewitzer Straße, daran schuld. »Eine Landstraße – gut und schön«, rief Alois aus, »doch jeder Zwergzwicker, der an ihrem Rande den Lebensmut verliert, ist einer zu viel!«

Sogleich beschloss man in parteiübergreifendem Konsens, die zwergzwickerfeindliche, todbringende Piste zu sperren. Die CDU hängte eine Resolution ins Fenster des Gemeindebüros:

Was der Atomausstieg unter Führung unserer Frau Dr. Merkel für Deutschland ist, das ist die Sperrung der Großbrüsewitzer Straße für Kleinbrüsewitz! Vorwärts zu neuen Taten!

Sofort wurde mit dem Bau einer mehrmals geplanten, aber nie genehmigten klitzekleinen Umleitung nach Großbrüsewitz begonnen, die auch einen niedlichen Tunnel durch das lokale Gebirge (Basalte und Gra-

nite) einschloss (zwei Röhren, weil ein beleuchteter Fahrradweg Brüsseler Vorschrift ist). Bis zur Fertigstellung würde allerdings einige Zeit ins Land gehen, Zeit, in der sich der Zwergzwicker bereits erholen könne, denn die Kleinbrüsewitzer würden derweil einen Umweg über den Kamm wählen müssen, um Großbrüsewitz zu erreichen – 26 Kilometer.

Obwohl der Bau der Röhre (des sogenannten »Zwickertunnels«) mit ungewöhnlichem Tempo vorangetrieben wurde, erlebte der an sich langlebige Krummschnabelige Zwergzwicker deren Fertigstellung und feierliche Freigabe nicht mehr. Der Baulärm machte ihm zu schaffen. Grünscheuler ging durchs Dorf und sang jedem, der es nicht hören wollte, vor, wie der Ruf des Vogels von Tag zu Tag kläglich klang. Zum Schluss war es ein einziges Röcheln wie von Grünscheulers Raucherhusten gewesen. Dann war der kleine Kerl verschieden.

Guter Rat war teuer, denn das Projekt war natürlich nicht mehr zu stoppen. Ein Mitglied des Landtages hatte die Idee, ein Krummschnabeliges Zwergzwicker-Pärchen zu leasen oder zu kaufen und entlang der stillgelegten, längst überwucherten kurzen Straße nach Großbrüsewitz auszuwildern. Allein, alle Bemühungen, die Tiere zu beschaffen, waren

erfolglos, da andere Gemeinden in der Zwischenzeit alle am Markt verfügbaren Zwergzwickerpärchen weggehamstert hatten, um mit deren Hilfe ähnliche Straßenbau-Projekte durchzusetzen, aber auch Spaßbäder, einen Puff oder einen Skilift zu errichten.

Schließlich wurde beschlossen, den Zwergzwicker durch drei Pärchen Kurzschwänziger Beutelratten zu ersetzen. Beutelratten haben zwar einen unergiebigsten Liebesruf, wie Grünscheuler bekümmert bemerkte. Aber die Lösung war finanziell günstig, da diese Tiere auf Madagaskar in großer Zahl vorkommen und dort sogar zur Volksernährung dienen. Nur eben in Deutschland sind sie extrem selten und damit schutzwürdig: Sie vertragen das hiesige Klima nicht. Kurz gesagt: Sie waren eine echte Aufgabe für den unermüdlichen Alois Grünscheuler.

Der Tag der feierlichen Einweihung des »Rattentunnels« (das Projekt war entsprechend den neuen Gegebenheiten umbenannt worden) war gekommen. Kurz bevor der Verkehr nach und von Großbrüsewitz (Fahrzeit mit dem Fahrrad sagenhafte sieben Minuten!) ihn fluten sollte, schritten die Honoratioren, begleitet von einer Horde Reportern, durch die festlich beleuchtete Röhre. Alois Grünscheuler war natürlich auch dabei. Plötzlich der spitze Schrei der Unterstaatssekretärin! Sie war in etwas Weiches getreten, das klagend antwortete: Ein Nest der Kurzschwänzigen Beutelratte mit zwölf Jungen! Tolle Bilder fürs Lokal-TV. Im Fernsehen war auch Grünscheuler zu vernehmen, wie er die sofortige Stilllegung des »Rattentunnels« begründete: »Jede Beutelratte, die in dieser schrecklichen Nahverkehrs-Röhre ihren Lebensmut verliert, ist eine zu viel!«

Kleinbrüsewitzer, die im acht Kilometer entfernten Großbrüsewitz arbeiten, sind es jedoch zufrieden. Sie werden über die Kilometerpauschale abgegolten – 26 Kilometer, zuzüglich großzügig bemessener Bergprämie aus dem Säckel der Kommune.

RAINER FRANKE

ZEICHNUNG: BERND ZELLER



Anzeige

Anzeige

Anzeige

Der Tag, an dem d

Früher waren die Zeiten altmodisch: Da gab es noch Märchen, die mühselig von den Brüdern Grimm aus betagten Tanten herausgequetscht und aufgeschrieben werden mussten. Heute sind wir modern, und so was wächst ganz von selbst. Die neu-modischen Märchen heißen *urban legends*, und sie werden im Selbstlauf durch Hörsagen verbreitet. Irgendeiner war immer dabei, und deshalb sind die Geschichten auch »garantiert wahr«. Sie sind also genau dasselbe wie Märchen, nur etwas ganz anderes.

Nehmen wir bloß mal die Erlebnisse von Frau F. aus Recklinghausen: Sie kaufte sich vor Jahren diese Yucca-Palme. Ein schönes Teil, mit vielen spitzen Blättern versehen und sehr dekorativ. Frau F. konnte sich gar nicht daran sattsehen. Komisch war höchstens, dass sie sich ständig kratzen musste, seit das grüne Gewächs ihre Behausung verschönte. Die Palme wuchs unablässig und der Kratzzwang ihrer Eigentümerin nicht minder. Als bald war Letztere von oben bis unten angeschwollen – keine Jacke passte ihr mehr, die Haut warf Blasen wie ein Hefeteig, und es kribbelte allerorten. Ein eilends hinzugezoge-

ner Arzt offenbarte ihr dann das Unfassbare: Sie hatte überall Spinnen unter der Schwarte! Und die kamen natürlich von dem bössartigen Yucca-Gemüse. Mit deutschem Sauerkohl wäre das nicht passiert!

Natürlich werden Sie jetzt einwenden: Wer glaubt denn so'n Quatsch? Aber genau in dieser Frage liegt auch schon die Antwort: Nur was keiner versteht, kann jeder glauben.

Das sehen wir auch an der nächsten Story. Die klingt total unmöglich, und ist deshalb total überzeugend: Ein Freund eines Freundes wurde ins Krankenhaus eingeliefert, denn er hatte jede Menge Verletzungen. Beide Arme waren gebrochen, sein Gesicht wies zahlreiche Abschürfungen auf, und –

besonders peinlich – das Hinterteil war über beide Backen großflächig verbrannt. Die Ärzte in der Notaufnahme konnten sich die Entstehung dieses bunten Bildes nicht recht erklären und baten den so abwechslungsreich lädierten Patienten um Erläuterung. Er habe immer alte Benzinreste ins Plumpsklo gekippt, gab dieser bekannt, später aber vergessen, dass er seine dortigen Sitzungen gern mit einer Zigarette abschloss. Als er die Kippe unter sich fallen ließ, sei

eine Stichflamme emporgeschossen – mit dem erkennbaren Grilleffekt für die Hinterabteilung. Und der Rest gehe aufs Konto herbeigerufener Rettungssanitäter. Als die nämlich von der Brandursache hörten, mussten sie dermaßen lachen, dass ihnen



Das Klo explodierte

die Krankentrage entglitt. Der rückwärtig Versehrte fiel dabei auch noch aufs Vorderteil, was Armbrüche, Kopfschrammen und Blutergrüsse nach sich zog.

Ob seine Krankenkasse bei der Kostenübernahme auch so gewiebert hat, ist leider nicht überliefert. Immerhin aber führt die Geschichte seit Jahr-

zehnten ein Eigenleben als *urban legend*. Also ein weiteres Dichtwerk, dessen Inhalt zwar zweifelhaft, dafür aber von absolut glaubwürdigen Zeugen per Ehrenwort belegt ist (Oma, Deutsche-Bank-Chef, 7 Zwerge).

Gar kein Wort mehr gab hingegen Mister Turklebaum von sich. Dieser New Yorker Büroangestellte war für seinen Arbeitseifer

berühmt: Morgens, wenn seine Kollegen zum Dienst erschienen, hockte er längst am Schreibtisch, und abends, wenn alle wieder gingen, blieb er noch zu mancher Überstunde sitzen.

Er war also ständig anwesend, und deshalb merkte es auch niemand, als er überhaupt nicht mehr ging. Mit ordentlicher Haltungsnote war der Gute an seinem Schreibtisch verschieden.

Mehrere Tage lang soll der tote Turklebaum dort noch vor sich hingemodert haben, bevor schließlich jemandem der Fliegenbefall zu lästig wurde.

Wir aber sehen daran: Übertriebener Eifer zahlt sich nicht aus. Immerhin hat es die Geschichte des Herrn Turklebaum aber bis in die britische BBC geschafft: Die sendete das Mär-

100 Prozent wahre Geschichten

chen nämlich als Nachrichtenmeldung. Wahrscheinlich, weil sie nach dem Verschweigen der hauseigenen Sexskandale sonst gar nichts mehr zu melden gehabt hätte.

Manchmal werden Märchen aber auch von der Realität übertroffen, wie die Geschichte mit der toten Oma. Die ging so: Ein Ehepaar machte gemeinsam mit der Großmutter Urlaub im Ausland. Oma zeigte sich dem ganzen Stress mit Familie und Erholung jedoch nicht gewachsen, weshalb sie beschloss, lieber ihr Sterbchen zu machen.

Das Ehepaar reagierte auf den unangekündigten Todesfall beleidigt – vor allem wegen der drohenden Überführungskosten für die Leiche. Kurzentgeschlossen nahm es deshalb den Heimgang der lieben Verwandten selbst in die Hand und wickelte Oma in einen Teppich

auf dem Dachgepäckträger des Autos. Doch während die Enkel unterwegs noch in einer Raststätte einkehrten, geschah draußen schon das Unfassbare: Ihnen wurde das Mobil mitsamt der erkalteten Muhme geklaut. Pech für Oma – aber Glück fürs Ehepaar, denn dem blieben nun auch noch die Bestattungsgelder erspart.

Seit Jahren machte diese Geschichte bereits überall die Runde, und sie war direkt ein bisschen langweilig geworden, bis vor Kurzem ein paar Gangster in Brandenburg diese Vorlage noch übertrafen. Kein Märchen, sondern echt wahr: Sie entwendeten erst mal nichtsahnend einen Transporter von einem Firmengelände. Aber ach! Bei Öffnung ihrer Beute mussten sie leider feststellen, dass der Wagen schon voll besetzt war – mit zwölf Leichen, die nicht schlecht staunten, dass sie statt ins Krematorium nun in irgendeinem Wald gekarrt wurden. Pech für den Förster, aber Glück für die Bestatterverbände. Konnten die doch ihre Gangsterpreise endlich mal mit dem abschreckenden Treiben der Billiganbieter rechtfertigen.

Wahrscheinlich wird es in Kürze auch bei den modernen Märchen billige Produkte aus Taiwan geben. Aber eins bleibt selbst dann bestimmt noch gleich: Man kann sich den allergrößten Blödsinn ausdenken – irgendwann wird er am Ende doch geglaubt. Und wenn wir nicht gestorben sind, spinnen wir noch heute.

REINHARD ULBRICH

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



Das ist mal ein Statement mit Biss! Die ARD verheißt ihrer überalterten Klientel die Siegpriämie für jahrzehntelange Treue: »Sie werden sterben!« Nicht alle natürlich – nur die, die der Sender nicht längst zu Tode gelangweilt hat. Vorher aber soll »der Tod zurück an die Küchentische geholt werden«, sagt die Käßmann, denn wo immer gestorben wird, wartet die Kirche wie ein Abschleppunternehmen am Schkeuditzer Kreuz.

An den Küchentischen gibt es dann Essen auf Rädern. Denn der ARD-Zuschauer ist 75 Jahre alt und plant nur noch die eine lange Reise. Und wenn der Tod dann so daneben sitzt und mit in den Katalogen der Bestatter blättert, dann haben die Kampagne und zahlreiche käufliche Subjekte – Käßmann, Beckmann, Nuhr – viel erreicht, dann hat er jedenfalls »wieder einen Platz in unserem Leben«.

Für Beckmann ist »der Tod ein Teil meines Lebens geworden«. Will er uns hoffen machen? Immerhin munkelt man, dass bei Inventur des Überangebots an Talkshow der Beckmann über die Wupper gehen, ins Gras beißen bzw. den Arsch hochmachen wird. Dieter Nuhr, der demnächst zusammen mit dem leider kerngesunden Hirschhausen auch die Lottozahlen und das Wetter ansagen wird, behauptet: »Der Tod lässt sich nur mit Humor ertragen.« Und war das nicht genau der Scherz, den man von ihm erwartet hat?

Im *Morgenmagazin* werden schon vor Sonnenaufgang ordentlich Leichen gefleddert. Da freut sich so mancher, die Nacht überlebt zu haben, und bekommt beim Einschieben der »Dritten« Tipps und Tricks für den Erwerb eines Sarges mitgeteilt. »Hier wurden schon viele Tränen vergossen«, beginnt der Vor-Ort-Reporter seine Moderation. Aber der Sarg hinter ihm ist zum Glück noch leer, stellt er grinsend fest. Darf man jetzt beim *Moma* anrufen und sich für ihn bewerben?

»Nichts ist kostenlos«, variiert der Reporter den beliebten Kalauer, »umsonst ist nur der Tod, und der kostet das Leben.« Also die Aufforde-

rung an die Bestatterin: »Nennen Sie doch mal 'ne Hausmarke!« Und wer hätte das gedacht: »Nach oben hin ist alles offen.« Der Moderator findet, das sei ein »sehr schönes Bild« und gibt zurück ins Studio. Dort muss ein anderer Bestatter, Fritz Roth, über sein eigenes Ableben reden. Natürlich in Würde und ohne Reue. Der kranke Mann hat ein Leben lang Leichen gewaschen. Nun steht er selber mit einem Bein in der Grube und wird deshalb von einem Programm zum nächsten gereicht. Er ist der Insider in Potenz – doppelt betroffen, und rheinisch froh.

Ein Fall für *Günther Jauch*. Dort trifft man den Mann umringt von anderen Todgeweihten wieder. Nur Jauch ist wohlauf, was mancher bedauern mag. Zumal wenn er schleimt: »Wir teilen alle ein Schicksal: Wir werden sterben.« Nur er nicht, denn er ist göttlich.

Totales Siechtum

Für die ARD geht mit dem Sterben die Gaudi erst so richtig los: Ein 25-jähriger Krebskranker berichtet, wie intensiv er nun lebt, auch mit nur einem Bein, und seine hübsche Freundin dient als (noch) lebender Beweis. Auch Wolfgang Bosbach hat mit Hodenkrebs an Profil gewonnen. Jauch kann es nicht fassen, wozu hat er vor der Sendung seine Betroffenheitsfresse geübt? »Wie? Und Sie sind nicht verzweifelt und schreien oder weinen?«, fragt er mit Bibbern und Zagen. Und in die Besinnlichkeit grätscht die Käßmann mit ihrer Rechtschreibung rein: »Nach dem Tod steht kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt.«

Aufgesetzte Heiterkeit, tapferes Lächeln. Doch nur wer mit (dem christlichen) Gott ist, dem ist der Tod ein innerer Reichsparteitag, um es mit einer bekannten Sportreporterin zu sagen. Die gesamte Themenwoche ist unverschämte Verausgabung von Gebührengeldern für Missionierung. Ob Muslime in ihrer knochen-

troffenen Heimaterde versenkt werden oder Mexikaner sich auf Gräbern sinnlos betrinken dürfen – irgendein Gott ist immer dabei.

Im Internet kann man sich in seine Wunschrubrik einklicken: Wenn ich einmal sterbe! Wenn jemand stirbt! Wenn jemand gestorben ist! Wünsche, wer jetzt mal schnell sterben soll, kann man aber nicht formulieren. Schließlich ist noch nicht Weihnachten.

Zahlreiche prominente Todeskandidaten dürfen auf der Webseite ihre wirren Gedanken zum Thema äußern. Die Auswahl scheint perfiden Hintergedanken zu folgen. Es sind Personen die so gut wie tot sind oder von denen man wünscht, sie wären es. Rolf Eden, Sonya Kraus, Gunther Emmerlich, Lothar Matthäus. Sie verschwinden zunächst in der Unschärfe, um dann über ihre geliebten Mütter und den Endsieg zu sinnieren. Eden will einen Grabstein mit der Inschrift, »Hier ruht der größte Filou«, und Matthäus will als guter Vater in Erinnerung bleiben.

Nach dieser Woche sind wir alle klüger. Über Testament und Sargfarbe haben die ARD-Stammgucker nun endlich mal mit ihren Haushaltshilfen gesprochen. Wann fängt die Oma an zu stinken? Darf man die Urne auch mit ins Büro nehmen? Womit kann man sein Haustier selbst ausstopfen?

Neben Jauch gibt es noch einen zweiten, für den das Massensterben in seinem Sender die journalistische Wiederauferstehung ist: Plasberg. Er hat das Thema Sterbehilfe für sich abonniert: Ein Mönch empfiehlt, Todeskandidaten die Pulsadern aufzuschneiden. Dem Plasberg wird es »ganz kalt«, wenn er sich das vorstellt. »Sterben ist eine Ausnahmesituation im Leben«, plappert eine Ärztin. Phrase 237.

Wenn ein Thema so spritzig ist, blüht sie auf, die alte ARD. Schließlich ist es ihr Thema, das langsame Sterben. Doch es wird immer einsamer um sie herum. Wünschen wir ihr ein schmerzfreies Ende – in Würde, versteht sich.

FELICE VON SENKBEIL

Anzeige

Seit mehr als 67 Jahren: Solidarisch miteinander,
aktiv füreinander, sozial handeln,
professionell helfen, gemeinsam gestalten.

VOLKSSOLIDARITÄT

Informieren Sie sich, nehmen Sie uns in Anspruch,
unterstützen Sie uns, werden Sie Mitglied!

Volkssolidarität Bundesverband e.V.
Informationen: 030/27 89 70
bundesverband@volkssolidaritaet.de
www.volkssolidaritaet.de



GERHARD GLÜCK

MANCHMAL ERKENNT MAN PAAR-PROBLEME AUF DEN ERSTEN BLICK.

Anzeige

Inmitten der wüst marmorierten Wandverkleidungen des Dortmunder Nobelhotels Unique kann vermutlich nur der ruhig schlafen, der schon ohnmächtig eingeliefert wurde. Das ist aber weder bei dem 82-jährigen Nino Winter noch bei der 32-jährigen Ada Hänselmann der Fall. Die beiden sind hellwach und stinkwütend. Er, weil sein Heimflug in die Toskana dank streikenden italienischen Personals gecancelt wurde, sie, weil ihr Freund telefonisch in den amourösen Ausstand trat. Und das nach all dem Ärger, den Ada bereits am Nachmittag erleiden musste!

Die preisgekrönte Nachwuchsautorin war zu einer Lesung in eine Dortmunder Buchhandlung gebeten worden. Damit aber überhaupt jemand der Einladung Folge leistete, hatte man ihr den weltberühmten Schauspieler Nino Winter an die Seite gegeben. Der deklamierte aus seiner druck-

man merkt es erst, wenn es soweit ist, und dann ist man total erleichtert. Ada weiß das, denn sie war schon mal kurz tot, bis man sie brutal ins Leben zurückschüttelte. *Schlaflos in Seattle? Lost in Translation?* Alles sehr nett, sehr schön und sehr amerikanisch zusammengerrührt aus Herz, Schmerz und Entsagung. Aber dass diese vergleichsweise eintönige Nacht in einem abscheulichen deutschen Hotel zum künstlerischen Ereignis wird, ist allein der Chemie zwischen den Gesprächspartnern Mario Adorf und Fritz Haberlandt zu verdanken.

★

Wenn sich eine Braut in ihrem Hochzeitskleid aufführt, als befände sie sich in einer Zwangsjacke, wenn sie den Bräutigam nur mit einem scheelen Blick streift, wenn sie statt des Jaworts lediglich einen Gurgellaut von sich gibt, in Ohnmacht fällt und an-

die rein westdeutschen Filmfiguren tun es nicht. Marie (Jessica Schwarz) beispielsweise, die eben aus dem Kirchenklofenster entwichene Braut, verliebt sich zwar stehenden Fußes in den wallehaarigen Spaziergänger Jeshua (Florian David Fitz), doch sein Name sagt ihr so wenig wie der seines Heimatortes Galiläa. Sollte der aber wirklich in Palästina liegen, dann, schlussfolgert die 30-Jährige, die drei abgebrochene Studiengänge und fünf Praktika hinter sich hat, muss dieser Jeshua zwangsläufig ein Terrorist sein. Das passt in seinem intellektuellen Habitus bestens zu der in LSD-Räuschen verwelkten Brautmutter (Hannelore Elsner), die es mit dem versoffenen Ex-Erzengel Gabriel (Henry Hübchen) treibt, und dem geil-geifernden Brautvater (Peter Prager), der sein weißrussisches Betthäschen (Palina Rojinski) samt Tabledance-Stange übers Internet orderte. Und wie empfand Florian David Fitz, was er da in Gottes Namen angerichtet hatte? Als »Gratwanderung zwischen einer Ironisierung des Vertrauten einerseits, die andererseits nicht in Respektlosigkeit abdriften sollte«.

★

Nach soviel unfreiwilligem Horror wünscht man sich nichts sehnlicher, als dass es einen beim ernst gemeinten Mystery-Thriller

Du hast es versprochen

ordentlich gruseln möge. Doch das einzig Haarsträubende an dieser Geschichte ist ihre himmelschreiende Unlogik. Mag es gerade noch hinnehmbar sein, dass sich eine erfahrene Ärztin über die Identität einer angeblich alten Freundin täuschen lässt, so würde sie doch niemals Hals über Kopf mit der ihr quasi Unbekannten in Urlaub fahren. Schon gar nicht auf jene gottverlassene Insel, die sie vor 25 Jahren in heller Panik verlassen hat. Wenn es der damals Neunjährigen inzwischen auch gelungen ist, die Erinnerung an grausame Ereignisse und ihre eigene schuldhafte Verstrickung im tiefsten Unterbewusstsein zu vergraben, so müssten ihr spätestens jetzt die Tomaten von den Augen fallen. Dann allerdings hätte dieser absurde Rachefeldzug nicht länger als eine halbe Stunde gedauert, und Alex Schmidt wäre es erspart geblieben, sich auf dem Filmfestival von Venedig mit ihrem Erstlingswerk zu blamieren.

RENATE HOLLAND-MORITZ

Weltuntergangarten

frischen Autobiographie *Ich kam, sah und liebte*, signierte sich die Finger wund und kassierte den gesamten Applaus. Als sich das gedemütigte Mauerblümchen und der erfolgsverwöhnte Macho, von ihrer Schöpferin Lola Randl (Buch und Regie)

Die Libelle und das Nashorn

genannt, Stunden später in der Hotelbar gegenüber sitzen, sagt Ada: »Ich hätte echt Lust, Sie aus der Fassung zu bringen.« Das schafft sie auch beinahe durch ihre ungenierte Art, ihm Fragen zu stellen, die er keinem Interviewer beantworten würde. Nino Winter akzeptiert sogar ihr Angebot auf eine gleiche Anzahl von Gegenfragen, denn Ada wünscht sich ja keine verkaufbaren Informationen eines hochgehandelten Medienstars, sondern gewissermaßen den Austausch von Lebenserfahrungen.

Sie selbst hat da durchaus einiges zu bieten, zum Beispiel wie man lästige Mückenstiche zur Ruhe bringt: Man kreuzt sie mit dem Fingernagel aus, reibt sie mit Spucke ein, und schon juckt es nicht mehr. Und vor dem Tod braucht Nino fortan auch keine Angst mehr zu haben. Es verhält sich nämlich so, als würde man nach einem bestimmten Wort suchen, und man kommt und kommt nicht drauf. Eigentlich liegt einem der Tod die ganze Zeit auf der Zunge, doch

schließlich durchs Klofenster aus der Kirche flieht, dürfte es sich um Szenen aus einer der üblich gewordenen Hollywood-Comedies handeln. Dass der sympathische Schauspieler Florian David Fitz sein Regie-Debüt mit solchem Schrott ausstatten würde, mag keiner glauben, der sich an den wunderbaren Film *Vincent will Meer* erinnert, für den Fitz sein erstes, vielfach ausgezeichnetes Drehbuch schrieb. Leider vertraute er diesmal nicht seiner eigenen Phantasie, sondern ließ sich zur Aufbereitung der albern Bibelschmonzette

Jesus liebt mich

von David Safier überreden. In derselben schickt Gott seinen Sohn ins irdische Jammertal, um in Erfahrung zu bringen, ob das Jüngste Gericht gerecht entschieden hat. Es hat. Der Ofen ist aus, die himmlischen Feuer werden lodern und die Apokalyptischen Reiter einmarschieren. Und zwar exakt nächste Woche Dienstag. Bleibt also den eher vom Himbeer als vom Heiligen Geist umnebelten Presseheftschriftlern Zeit genug, dem Jung-Regisseur Fitz zu versichern: »Sie haben eine romantische Komödie gedreht, in der die Zuschauer vertraute religiöse Motive wiedererkennen.«

Die vorwiegend atheistischen ostdeutschen Zuschauer erkennen sogar alttestamentarische Begriffe wieder,



Die Wühlmause
Auswahl aus unserem Januar-Programm

1. Januar 20.00 Uhr sowie 5. Januar 16.00 Uhr
FRANK LÜDECKE
»Die Kunst des Nehmens«

Nur am 2. Januar - 20.00 Uhr
THOMAS NICOLAI
»Das erste Mal« Neu!

3. und 4. Januar - 20.00 Uhr
TOPAS & ROXANNE
Magic, Illusions, Comedy - Zu Gast: Sascha Lien

5., 12., 19. und 26. Januar - 20.00 Uhr
MARTIN BUCHHOLZ
»Kassandra, übernehmen Sie!«

Nur am 6. Januar - 16.00 Uhr
PITTRÖFF & SEIBEL
»Jahreswechselbad« Neu!

Nur am 6. Januar - 20.00 Uhr
OLIVER POLAK
»Ich darf das, ich bin Jude - Die Endlesung«

Nur am 8. Januar - 20.00 Uhr
DETLEF SIMON
»Übersinnlose Fähigkeiten« Neu!

Nur am 9. Januar - 20.00 Uhr
ABDELKARIM
»Zwischen Ghetto und Germanen«

Nur am 10. Januar - 20.00 Uhr
ANNY HARTMANN
»Schwamm drüber - Der besondere Jahresrückblick«

Nur am 11. Januar - 20.00 Uhr
CHIN MEYER
»Grundlos optimistisch«

13. und 27. Januar - 16.00 Uhr
ARNULF RATING
»Stresstest Deutschland«

Nur am 13. Januar - 20.00 Uhr
ULAN & BATOR
»Wirklichkeit«

Nur am 17. Januar - 20.00 Uhr
INGO BÖRCHERS
»Ferien auf Sagrotan« Neu!

18. Januar 20.00 Uhr, 19. und 20. Januar 16.00 Uhr
BODECKER & NEANDER
Das Jubiläumsprogramm

Nur am 20. Januar - 20.00 Uhr
JOHN DOYLE
»Die Welt ist eine Bandscheibe«

Nur am 21. Januar - 20.00 Uhr
MARTIN SIERP
»Der Fürst der Finsternis - Zum Anbeißen«

22. bis 25. Januar - jeweils 20.00 Uhr
THOMAS FREITAG
»Der kaltwütige Herr Schüttelöffel« Neu!

Nur am 26. Januar - 16.00 Uhr
PROF. UDOLPH
»Henkel, Yzer, Wowerelt & Co. - Woher kommen unsere Familiennamen?«

Nur am 27. Januar - 20.00 Uhr
HANS GERZLICH
»Bodenhaltung - Käfighaltung - Buchhaltung« Neu!

Nur am 28. Januar - 20.00 Uhr
MICHAEL KREBS
»Es gibt noch Restkarten«

Nur am 2. Februar - 16.00 Uhr
UWE STEIMLE
»Authentisch, ein Stück weit«

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de



Beim Essen

schwitzt man oft noch mehr,
als wie beim Geschlechtsverkehr –
das beschäftigt einen sehr.

JÜRGEN KUNZ

(in Hirnfusseln viergeteilt, fhl Verlag)

Ekel-Diät

Täglich folgte ich ihren ebenso freundlichen wie nachdrücklichen Einladungen zum Frühstück, Mittag- und Abendessen, brachte sogar häufig Blumen und auch mal einen Rotwein zu den Mahlzeiten mit. Wie naiv von mir zu glauben, es wäre aufrichtiges Interesse an mir, geschweige denn sexuelle Gier gewesen, die sie bewogen, mich anzulocken! Den wahren Grund erfuhr ich von ihrer Freundin – eine neue Diät: Nahrungsaufnahme in Gegenwart eines Typen, bei dem ihr der Appetit vergeht.

GUIDO PAULY

Der schlechte Witz

Doktor: »Ihr Haarausfall ist erblich bedingt.« Patient: »Aber ich habe doch gar keine Erben.«

Auflösung Weihnachtskrimi Heft 12:
Hat sich aufgelöst.

Geile Brühe hochgeorgelt

Freund Martensio stellte mir einen neuen Wein vor, einen weißen Pfälzer namens »Pas de deux«, eine Cuvée aus Weißburgunder und Chardonnay, mit 14 Prozent Alkohol nicht gerade ein Leichtgewicht. Alkohol ist im Wein, was Fett fürs Essen ist: ein Geschmacksträger. Und so ist es Mode geworden, nicht nur Rotweine, sondern auch Weißweine alkoholisch hochzuprügeln bis an den Rand zum Sherry, ganz egal, ob das den Weinen und denen, die sie trinken, gut bekommt. Alkohol macht den Wein fett, und die Weintester und Punkteverteiler, die nur einen Probierschluck nehmen, können gleich von Geschmackssensationen und ähnlichem Trallafitti berichten.

Einem Wein durch höhere Alkoholdosierung auch mehr geschmackliche Fülle und Intensität zu geben, ist önologisch vergleichsweise leicht. Die raren Vertreter traditioneller Weinkunst verzichten darauf und verdichten ihre Weine anders. Anderthalb Prozent weniger Alkohol klingt wenig, aber wenn ein Zwölfeinhalber genauso viel Geschmack entfaltet wie ein Vierzehner, dann stecken in ihm einfach mehr Arbeit, mehr Qualität und mehr Wissen.

Der Kopf des Weintrinkers dankt es auch; wer soll denn zum Mittagessen ein Glas Hochprozentwein trinken und anschließend noch etwas Gescheites zustande bringen? Man muss sich nur einmal vorstellen, Champagner würde auf 14 Prozent hochgeorgelt; seine Wirkungen wären nicht mehr leicht und beschwingend, sondern nur stumpf bedröhnend.

Davon abgesehen war die »Pas de deux«-Cuvée kein übler Tropfen; während ich den Wein weniger schluckte als vielmehr schon kaute, las ich die Ergebnisse des Winzermarketings auf dem Etikett: »Ein lebhafter Tanz zwischen Weißburgunder und Chardonnay. Er überrascht mit cremiger Fülle, ist pikant und saftig mit einer angenehmen fruchtigen Säure. Ein voll-



mundiger Genuss, der die Sinne verzaubert.«

Seitdem ich einmal in einer Werbeagentur arbeitete, weiß ich, wie solche Texte fabriziert werden. 14- oder auch 44-prozentige Weißweine sind dabei äußerst hilfreich, entweder schon während der Herstellung oder anschließend, aus Schamgefühl. Eine »cremige Fülle«, sonst für Haarshampoo reserviert, schadet eben auch im Wein nicht.

Empfohlen wurde der Wein »zu

Antipasti, Hühnchen in Curry, asiatischen Kreationen und vielem mehr«. Noch besser hätte mir »Sushi and more ...« gefallen, mit diesem schlüpfrigen, nein, cremigen Punkt-Punkt-Punkt-Versprechen. Oder gleich dieses: »Geile Brühe, macht zügig breit und wird am besten im gut gekühlten Plastikbecher serviert. Ein exzellenter Begleiter zu Heiße Hexe, China-Pfanne, Pommes Schranke und Döner.« Denn im Wein ist die Wahrheit.

WIGLAF DROSTE

Zen (-tralheizung)

Viele Wochen voller Gram über den defekten Heizkörper vergingen, bis ich verstand, dass das eigentliche Geschenk des Hauswirts an mich – die ewiglich anhaltende Vorfreude

auf den alles zum Guten wendenden Reparaturbesuch – weitaus wertvoller ist als dieser eine vergängliche Moment der Dienstleistung.

FABIAN LICHTER

Anzeige

Deutscher Karikaturenpreis 2012



Der Wettbewerb stand unter dem Motto: »Bloß nicht politisch werden!« So könnte man meinen, wenn man sich den Katalog und die Arbeiten der Preisträger besieht. In Wahrheit hieß das Motto jedoch: »Schluss mit lustig!« Das passt auch.



Publikumspreis: Denis Metz



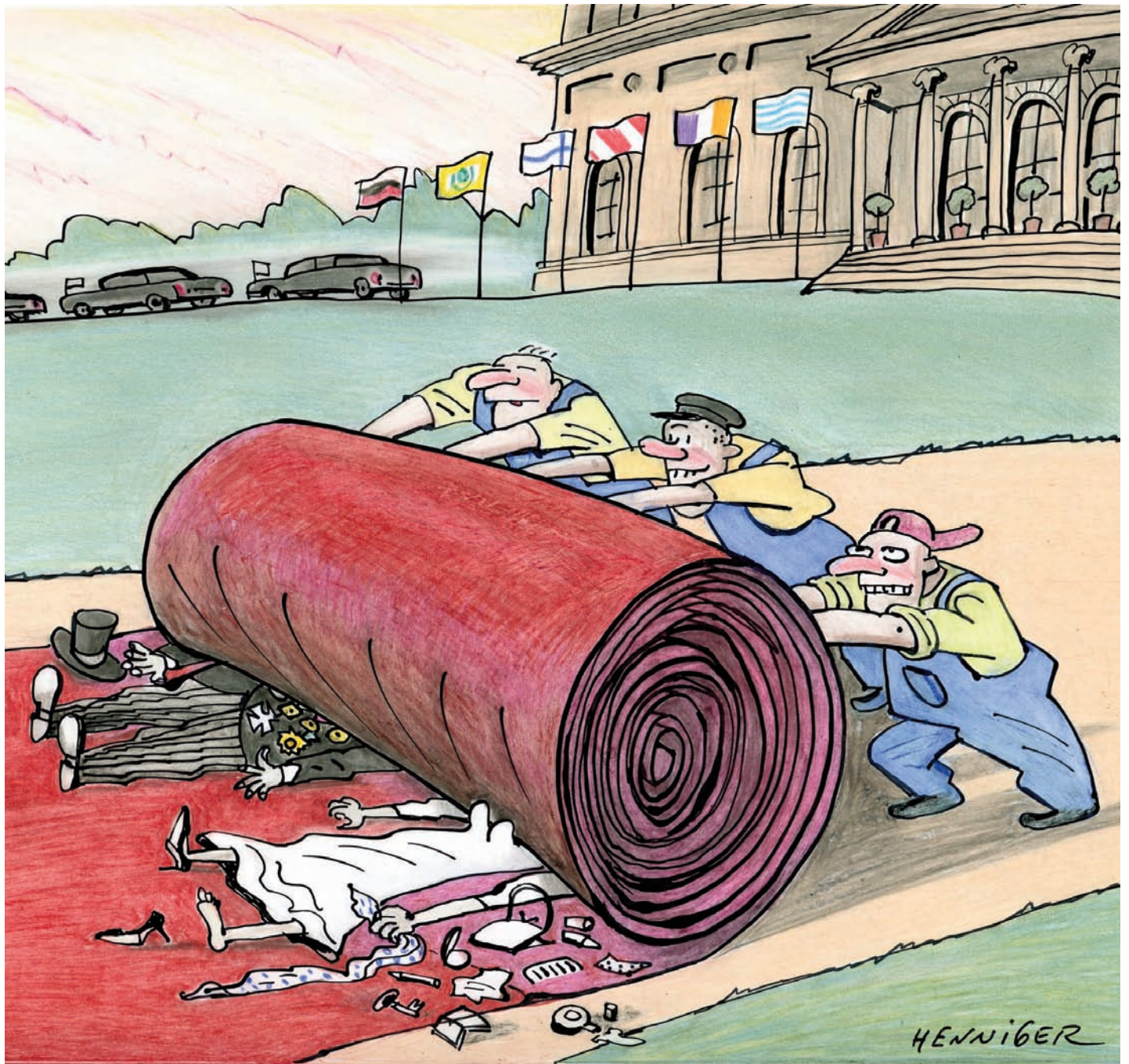
1. Platz: Petra Kaster



2. Platz: Uwe Krumbiegel

Wenn Gruftis einkaufen





Preis für das Lebenswerk: Barbara Henniger, EULENSPIEGEL-Zeichnerin seit 1967



3. Platz: OL

Anzeige

Es gibt lebenslustige Sentenzen über den Tod. Humoristen können diesem Gesellen stets etwas abgewinnen. Wilhelm Busch hat einem auf einer Baumesspitze sitzenden Lebewesen, das in höchster Not vor der mörderischen Katze anfängt zu singen, bescheinigt: Der Vogel hat Humor. Zum Volksgut ist Buschs Lobpreisung mehrerer Hühner geworden. Die erwarteten das eigene Ende produktiv: »Jedes legt noch schnell ein Ei, / Und dann kommt der Tod herbei.«

Nicht dieser freundliche Reim, sondern eine langweilige Sentenz von Wilhelm Busch findet sich in einem dicken Buch: *An den Gräbern großer Künstler*. Peter Andreas stellte zu den schwarzweißen Grabfotos jeweils ihm passende Worte der teuren Toten. Herausgekommen ist der Bildband **In einem anderen Raum** (Verlag Johannes M. Mayer).

Der Titel stammt vom Architekten Hans Poelzig, dessen wuchtiger finaler Stein auf dem Friedhof Wannsee zu finden ist. Poelzig zum Tod von Ringelnatz: »Was ist mir der Tod? Ich mache eine Tür

Humor mit Kopf-ab-Morden

auf und bin in einem anderen Raum.« Ringelnatz' Grabfoto hingegen findet sich nicht in diesem Buch, obwohl der Kuttel-Daddeldu-Erfinder auch Maler und Karikaturist war. Andreas beschränkte sich nach den Worten Lovis Corinth auf Künstler, Baumeister, Architekten, die »als kostbare Hinterlassenschaft verehrt werden.«

Auguste Renoir sagte am Ende: »Ich bin futsch.« Das steht hier hübsch in großen Lettern. Zu Heinrich Zille mit seinem dicken, runden Grabstein auf dem Stahnsdorfer Friedhof, stellte Andreas des Meisters Zeichnung einer trauernden Witwe mit der Urne ihres Mannes auf der Waage: »Ein Kilo – und im Leben hat er 82 Kilo gewogen!«

Jean Cocteau hat das »Jenseits« bedichtet. Kurt Schwitters' Grabfoto in Hannover wurde ein Brief des 1948 Gestorbenen beigegeben, in dem er von einem kleinen Drama erzählt, das er schreiben möchte: *Familiengruft*. Rene Magritte (beerdigt in Brüssel) erweist sich als einfühlsamer Spötter: »Verneigen wir uns also über diesem Grab, das zu unseren Füßen kichert.« Dali, Zweitjüngster dieser Sammlung, ist in seiner Prophezeiung Realist, obwohl er sich als Künstler nie dem Realismus andienen mochte: »... ich fürchte, dass ich ohne Himmel sterben werde.«

Ob der Sachse Kurt Kluge »eine kostbare Hinterlassenschaft« ist, kann man bestreiten. Immerhin starb er im Juli 1940 bei der Besichtigung belgischer Schlachtfelder. Doch der Auszug aus seinem Fragment *Der Herr Kortüm* wird manchem Teilnehmer von Letzten Ehren-Runden aus der Seele sprechen: »Lieber Gott, wenn er bloß nicht am Grabe redet.«

Wie aber kann man fotografisch jemanden würdigen, der seine Asche im Meer vor Helgoland versenken ließ? Zu Josef Beuys gibt es zwei Wolken- und Wasser-Fotos, die gewiss Kunstpreise erringen könnten. Das lässt jene genialische Leistung eines Zeitungsmannes aufleben, der vor hundert

Jahren zu einer Allerweltsmeerfotografie die Zeile drucken ließ: »An dieser Stelle versank die Titanic!«

★

Wenn es um Sprüche für die letzte Reise geht, kann man in den »schmutzigsten Redensarten und fiesesten Flüchen unserer europäischen Nachbarn« suchen. **Matthias Zimmermann** sammelte und titelte einschlägig: **Sprich mit meinem Arsch, mein Kopf ist krank!** (edition q im be.bra verlag). Diesen braven französischen Hinweis übertreffen andere EU-Staaten: »Ich mach aus deinen Eingeweiden einen Gürtel.« (engl.) »Fahr zur Hölle und fick den Teufel.« (schwedisch) »Ich mach dich zum Stück Müll.« (griech.) Wenn die Niederländer einem den Krebs wünschen, so dürfte auch der mit dem Tode enden. Selbst eine schöne deutsche konjunktivische Sprachform lädt kaum zum Weiterleben ein: »Dass dich der Blitz beim Scheißen treffe.«

★

Es gibt ein Genre, das heutzutage überhaupt nicht mehr ohne Tote auskommt. Der Krimi. Dessen Vorstufe ist der Pitaval, gesammelte wahre Strafrechtsfälle. Einen solchen hat der Journalist **Peter Niggel** verfasst: **Die Kopf-ab-Morde und andere authentische Kriminalfälle** (Das Neue Berlin).

Vielleicht wäre es besser gewesen, die Morde guten Krimischreibern zu überlassen. Denn die dokumentierten Fälle, fast alle in (West-)Berlin geschehen, haben zwar ihre eigene Spannung, werden aber bieder wie ein Polizeiprotokoll mit zu vielen Wiederholungen und plötzlichen Sprüngen erzählt. Da nützt es auch wenig, dass Niggel einem der Täter, der im Gefängnis seine Lebensbeichte schreibt, einen »ondulierten Satzbau« nachsagt. Mörder müssen nicht lesbar schreiben, Buchautoren sollten es.

★

Wie aber kommt man außerhalb einschneidender Eingriffe in den Körper zu Tode? Dafür hat die Menschheit eine Reihe angenehm wirkender Materialien entwickelt: vergorene Flüssigkeiten zum Beispiel. Aber auch sorgsam entzündete Biomassen gehören dazu. **Rainer Klis** ist ein Kenner von Letzterem und hat dazu ein hübsches »Brevier zur Havanna« namens **Rauch-Werk** (Eulenspiegel Verlag) verfasst. Eine Menge Anekdoten stehen darin, die die lebensverkürzende Wirkung speziell der dicken, braunen Stumpen bestreiten, wie die vom leidenschaftlichen Zigarrenraucher Churchill, der über 90 wurde, während sein abstinenter General Montgomery bereits mit jugendlichen 88 hinweggerafft wurde. Auch weltpolitische Gründe führt Klis an: Im Jahre 1945 triumphierten drei Kettenraucher über einen, »der zu Beginn seiner Karriere Nichtraucherabteile und Raucherinseln erfand«.

Der zweite Teil des Büchleins wirkt wie eine Kolumnensammlung aus einer »Zeitschrift für die gute Zigarre«, denn so ziemlich alle Marken werden erwähnt, gewürdigt oder auch mal gering geschätzt. Genüsslich zitiert Klis spezielles Zigarrenwortgut: latent fruchtige Süße, fett erdige, waldige Aromen, Kaffeenoten, limonige Auszüge, schokoladig, nussig, von fesselnder Präsenz. Lauter gute Gründe, vor dem vanilligen Abgang noch etwas vom lebendigen blauen Dunst zu genießen.

MATTHIAS BISKUPEK

RÜCKBLICK AUF DEN FEMINISMUS

Von Anfang an eine Lüge gegen Gleichheit, Logik und sexuelles Vergnügen

Soeben erschienen!



Gebundene Ausgabe, 342 S., 76 Abb., davon 33 in Farbe, 50 Faks., € 29,80 / ISBN 978-3-89484-821-7

Was hat der Feminismus wirklich gebracht? Steht er, wie seine Vertreter behaupten, für die Gleichheit der Geschlechter oder für das Gegenteil? Und wenn sich letzteres als richtig erweisen sollte, haben sie sich nur geirrt oder verrannt, oder handelt es sich um LügnerInnen und EtikettenschwindlerInnen? Über diese Fragen können, wie über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit aller Aussagen, niemals Mehrheiten oder penetrante, machtgestützte Wiederholungen entscheiden – Steinbach liefert eine realitätsgebundene Bestandsaufnahme.

Außerdem:



2. Auflage, gebundene Ausgabe, 134 S., 111 Abb., davon 29 in Farbe, € 14,95 / ISBN 978-3-89484-816-3
Auch auf Spanisch und Polnisch!

AHRIMAN

Unser Programm ist die Wiederkehr des Verdrängten
Jetzt bestellen über ahriman@t-online.de oder:

www.ahriman.com

Unverkäuflich – aber bestechlich!

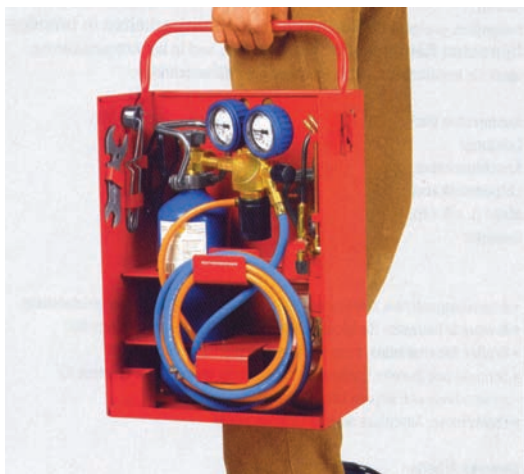
ESUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Die Taschen der Männer



Frauen rätseln oft, was die Männer in ihren Handtaschen haben. Wir haben einfach mal eine Tasche aufgeschweißt und waren überrascht, was wir vorfanden: Eine Ersatzzapfanlage, falls mal am Tresen nichts mehr läuft, ein Flaschenöffner, falls die auch noch ausfällt, ferner eine Taschenuhr und eine Ersatzuhr. Wie deutet das der Tiefenpsychologe? Der Inhalt der

Tasche zeigt dem Fachmann, dass ihr Besitzer verletzlich und ängstlich ist. Er fürchtet Flüssigkeitsverlust und hat Versagensangst, speziell Zapfanlagenversagensangst. Dazu kommt noch die Uhrangst, zu spät zu kommen. Wer hätte gedacht, was unsere Männer für Ängste mit sich herumschleppen?

DR. PSYCH. KRIKI

Trügerische Hoffnung!

Alles hätte so schön werden können! Fräulein Sieglinde aus Bodenwerder hatte sich genau ausgemalt, wie ihr Freund mit feierlicher Miene das Zimmer betreten, sich dann verlegen räuspern würde – ein rührender Augenblick! Würde er niederknien und eine Hand zum Schwur erheben? Noch rührender! Auf jeden Fall würde er in seiner Jacketttasche herumnesteln, bis er jenes magische Schächtelchen gefunden hatte, das er vor ihren leuchtenden Augen feierlich zu öffnen begann. Und dann, ja dann würde er ihr den Ring überreichen, und sie fragen ...

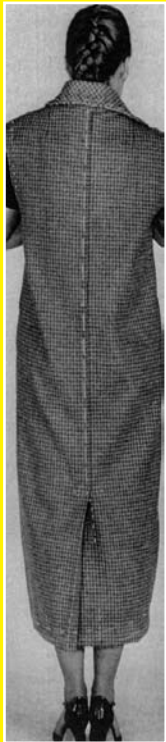
Und richtig, ihr Freund kam hereingepoltert und begann sofort, in einer großen Tüte

herumzugrabbeln, die er mitgebracht hatte. Triumphierend zog er tatsächlich einen Ring daraus hervor und forderte Sieglinde rüde auf, den Ring solange um ihren Bauch kreisen zu lassen, bis sie mindestens zehn Kilo abgenommen haben würde, denn er fand sie zu fett.

Sieglinde aus Bodenwerder war am Boden zerstört und warf sich auf denselben. Für unseren Fotografen blieb sie noch eine Weile liegen. Dann stand sie auf, schmiss den doofen Ring in die Ecke, vergaß den ebenso doofen Freund und lud ganz Bodenwerder zum großen Eisbeinessen ein. Mahlzeit!

RU/KE

Eingesackt!



Nach Weihnachten muss nun endlich mal gespart werden. Deshalb trägt Frau Meyer im neuen Jahr erst mal den alten Sack von der Versicherung auf.

KRIKI

Saus und Graus



Jetzt, wo die Tage wieder länger werden, ist es Zeit für die Übergangsmuffe. Die passt in jede Übergangsjacke und erleichtert uns den Übergang von der leichten Muffe in die schwere Panik. KRIKI

Zeit ist Fett



Nutella-Brote können viel schneller zubereitet werden, als viele Menschen glauben. Man muss sich nur das lästige Streichen sparen. UB/SS

Leute heute

Der Enkel

Der Hund hatte ein Huhn zur Tochter bekommen und sein Huhn eines Tages eine Katze an sich nicht begreifen. War es damals auf der Party auf dem Bauernhof in Saustetten passiert? Oder in der durchzechten Nacht nach der großen Tierbefreiungsaktion in der Eierfabrik? Seine Frau stritt alles ab. Der Hund tröstete sich damit, dass sein Huhn wenigstens einen Hund heiraten und wieder einen Welpen wer-

fen würde. Doch wie entsetzt war er, als es eine Katze an sich schleppete! Und heiratete! Und dann ... brachte das Huhn einen Welpen zur Welt. Der Hund war außer sich vor Freude, aber der Kater war mit den Nerven völlig am Ende. Dabei hätte er es sich denken können, denn bekanntlich kommen die Gene des Großvaters beim Enkel oft wieder zum Tragen.

PK



Es ist mittlerweile Winter – bitte vergessen Sie nicht, ihre Kinder reinzuholen! Lo

Rätselhaft



Ottokar Stammel fand es unerklärlich, warum sich auf seinen verlockenden Aushang niemand meldete. UB/SS

Übrigens

Wer sich über die FUNZEL totlacht, ist sehr lebendig. TCD

Große Funzel-Erfindungen (IXX)



TRICHTER FÜR AUSTRALIER AR

Berlin-Neukölln
Im Jahre 2013. Die Hipster haben die Macht an sich gerissen. Ohne überdimensionierte Hornbrille erhält man in Cafés keinen Latte Macchiato und muss verdursten. Wer in der Öffentlichkeit ohne ironisch gemeinten Schnauzbart und ohne hässliche Klamotten erwisch wird, wird auf der Stelle verhaftet. Die Delinquenten bekommen einen Jutebeutel über den Kopf und müssen zum Waterboarding. Doch wie unter Hipstern üblich, ist das alles nur ironisch gemeint. – Glück gehabt!

CD / PH

Die Polizei meldet: Rindvieh 31, bitte kommen!



Das Richtige zur Jahreszeit



Mit dem preiswerten Silikonbesteck aus Schaufelchen und Feinstaubpinsel muss uns vor dem Winter nicht mehr bange sein. Vorausgesetzt, man hat das nötige Pulver für den Schnee.

KRIKI

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

JE

Zurück zur Natur



Wussten Sie schon, dass man eine Fernsehtruhe leicht zu einem Kaninchenstall umbauen kann? Das Beste daran: Nach dem Umbau sitzt der blöde Stallhase nicht mehr den ganzen Tag vor dem Fernseher, sondern darin.

KRIKI



Funzel-RÄTSEL

Jedes Mal, wenn sie einen Männerakt in der FUNZEL sieht, wird



HK

Impressum

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, aber der Weg zum Eulenspiegel mit schlechten Witzen, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Archimura, Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Thomas Christian Dahme, Carlo Dippold, Jürgen Eggers, Klaus Ender, Peter Homann, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Im Keller des Gegorenen

Silvia startete mich angeekelt an, als wir uns im Treppenhaus begegneten. Hatte ich Mundgeruch? Lugte ein Popel aus meiner Nase? »Du bist ja völlig übersäuert!«, rief sie. Es klang, als seien meine Tage gezählt. Wie sie das so genau wissen könne, fragte ich und spürte meine Übersäuerung schon selber. Hatte sie etwa meine morgendlichen Wutausbrüche gegen meinen Gatten und die Kinder und den Hund mitbekommen? »Nein«, log sie, aber was ihr »aufgestoßen« sei, sei mein Hautbild und die abartige Trübung meiner Augen, trüb wie bei einem alten, blinden Kater! Ich müsse unbedingt etwas an meinen Ernährungsgrundsätzen ändern. Oder was ganz anderes essen. Oder vorsichtshalber gar nichts mehr.

Die Silvia ist nämlich in Sachen Ernährung sehr versiert. Bevor sie sich etwas in den Mund schiebt, riecht sie daran, zerlegt es gedanklich in seine Moleküle, dann speichelt sie es ein und zieht manches Segment manchmal wieder hervor, um es ernährungskritisch zu betrachten. Wenn ich sie zu Kaffee und Kuchen einlade, stelle ich ihr ein Glas Wasser (aus der Leitung, aber 24 Stunden abgestanden, damit sich die Schwermetalle setzen, und in ein klinisch reines Geschirrtuch gewickelt, damit das Tageslicht nicht das Wasser ionisiert) und eine Reiswaffel (Raumtemperatur!) hin. Falls das Gebäck zu viel der »vier gefährlichen A's« enthält, Acrylamid, Anis, Arsen, Asbest – oder »das mörderische Z«: Zucker – fällt es schon bei der Geruchsprobe durch. Falls sie doch unbedacht abgebissen hat, spuckt sie das Teil in ein eigens beigestelltes Schälchen. Bisher habe ich mich gefreut, wenn ein Stück Kuchen mehr für mich drin war, aber nun ist es an der Zeit umzudenken, ehe ich erblinde.

Die Silvia möchte gern, dass sich alle Menschen auf diesem Planeten so wohl fühlen wie sie. Mit einer total funktionierenden Verdauung, über die jeder Proktologe in Verzückung geraten würde, mit einem hohen Anteil an Omega-3-Fetten in den Oberschenkeln und mit einem Haarwuchs, dem man die Mineralien förmlich ansieht. Deshalb hat sie eine Food-Genossenschaft gegründet. Ich solle doch mal vorbeikommen. Die Treffen der Foodis finden in einem Keller in der Nachbarschaft statt.

Auf alten Obstkisten machen es sich die Genossen im Schein von Lavendelduftöllampen gemütlich. Es riecht nach faulen Äpfeln, Schimmel und Gegorenem. Das Pärchen vor mir verströmt den

Geruch von feuchtem Fell. Entweder sind es die Haare oder die Filzjacken. Die junge Frau wiegt sicherlich nicht mehr als zwei Kisten Bier, und er trägt sein Freundschaftsband ums Fußgelenk, weil es am Arm zu doll schlackert. Die beiden, Jo und Cosma, sind vegan und tragen das traurige Schicksal der Tiere im Blick. Sie reden über ihre Esserlebnisse der vergangenen Woche. Es gab diese »großartigen Kichererbsen mit diesem duftenden Hochlandreis«. Danach noch »Wahnsinnsapfelscheiben mit genialem Honig«. Es war also eine gute Auswahl, die das Einkauferteam der Genossenschaft auf dem Biogroßmarkt getroffen hatte.

Die Berliner stopfen in Fresskollektiven alles in sich hinein, was sie aus der Erde klauben können

Zwei aus der Gruppe mieten wöchentlich ein Auto (Bedingung: Elektroantrieb) für den Einkauf und durchforsten den Biogroßmarkt nach Schnäppchen oder fahren in der Umgebung bei Kartoffelbauern vor, die uralte Sorten kultivieren. Denn darum geht's: gutes Essen so billig wie möglich in den Keller zu schaffen. Aber es geht keineswegs kollektivistisch zu. Im Gegenteil!

Für die dicke Beate wird unverarbeitetes Kakao-pulver gekauft, damit sie ihre Pralinen selber machen kann, mit weniger Rohrzucker und in der Zäpfchenform, die sie an ihre Kindheit erinnert. Die frisch entbundene Maie kann keine Frischmilchprodukte gebrauchen. Vom Rosenkohl kriegt sie Blähungen, und die Möhren schmecken nach Erde. Beides kann sie dem Baby über die Muttermilch nicht zuführen. Eigentlich ist die Saison für die Maie damit gelaufen. Eine durchsichtige Frau mit zarter Stimme mischt sich ein. Ihr Satz, beinahe gehaucht, hallt dennoch wie ein Fanal durchs Gewölbe: »Das ist doch alles unnatürlich!« Das Kochen, Garen und Erhitzen. »So ist das von der Natur nicht gewollt«, ist ihr Argument. Denn wenn es die Natur wollen wollte, dann würde sie uns das Zeug ja gleich gekocht anbieten. Sie esse seit zehn Jahren nur Rohkost, erklärt die Zarte. »Was

zum Knabbern« fände sich in freier Natur auch im Winter genug. Sie sei schon seit drei Abenden mit einer Zuckerrübe beschäftigt. Diese sei »wie ein Geschenk«. Für ihren Sohn bereite sie auch manchmal »was Klassisches« zu. Spaghetti zum Beispiel: Ein Rettich in feine Streifen geschnitten und mit pürrierter Tomatensoße angerichtet, sieht aus wie Spaghetti Napoli, ist aber viel gesünder.

Von Silvia, meiner Nachbarin, weiß ich, dass der Sohn der Zarten (er ist inzwischen 14 und einer der Gemüseträger des Kollektivs) beinahe nicht mehr zur Schule gehen durfte, weil seine Mutter ihn vor dem Schulessen und vor allem vor dem Kiosk an der Ecke beschützen will. Eigentlich wollte auch Silvia ihre beiden – Edgar und Pia – aus demselben Grund ab jetzt zu Hause unterrichten. Aber ihr ist was Besseres eingefallen: Sie behauptet, die beiden leiden an einer Klebe-eiweiß-Milchallergie. Damit fallen so gut wie alle Großküchenlieferungen der Catering-Firma für sie aus. Die Schulköchin (eigentlich nur eine Aufwärm-mamsell) muss für Silvias Kinder frisch kochen, mit Zutaten aus dem Kollektivkeller natürlich. Aber lange geht das nicht mehr gut, denn ihre Kleinen werden von »den verfetteten Normalernährten« gehänselt. »Ihr riecht nach Kotze!«, rufen sie Edgar und Pia hinterher.

Zur Bewusstseinsweiterung ist Silvia noch in einen anderen Verein eingetreten. Eine Art LPG für Großstädter, die sich gern bei der Feldarbeit abrackern, »um der Krume nah zu sein«. Ein Biobauer ruft im Morgengrauen seine Erntehelfer aus Prenzlauer Berg und Berlin-Mitte zusammen, zum Salatschneiden oder Spargelstechen. Sie zahlen nur eine geringe Gebühr an ihn, sind aber verpflichtet, Gemüse von ihm zu beziehen. Im Sommer hat Silvia fast jedes Wochenende vor Sonnenaufgang auf dem Acker bei Lindenberg gestanden. Manchmal fahren sie auch zum Melken ins Umland. Anfangs hatte die Familie mit Durchfällen zu kämpfen, aber mittlerweile saugen Edgar und Pina schon direkt an der Zitze.

»Au fein«, rufe ich, »ich wollte schon immer mal ein Schwein selbst schlachten.« Stille. Ich rausche aus dem Gemüsekeller, remple die Zarte an, und Frischmutter Maie weicht mir entsetzt aus. Oben in der Wohnung fange ich mal langsam mit dem Entsäuern an. Mit einer schönen Flasche Rotwein, Aldi, nicht Bio.

FELICE VON SENKBEIL



Kabarett-Treffen der Studiosi
Cottbus, 17. - 20. 1. 2013

FI(N)FÄLLE

Das vielleicht * größte
studentische Satirefestival
der Welt

Andy Sauerwein Anna Piechotta Besenreim BÜHNE
acht Erik Lehmann Hengstmann Brüder Lea Streisand
Les Bumms Boys Lydia Laleike Manuel Holzner
MehrTuerer Michael Bittner Michael Feindler
Notendealer Oh, alter Knaben Herrlichkeit Panika
PHLeddermäuse PoEnten Prolästerrat für
Studienangelegenheiten Renate Coch Ricarda Rothweil
Robert Basshammer ROHRSTOCK Spätzünder Thomas
Paul Schepansky Tilman Lucke Tom van Hasselt Tollense
Stichlinge Udo Tiffert Heiko Werning Martin Valenske

www.studentenkabarett.de



*vielleicht auch nur fast

Rudolf Sittler-Dietl Grafiker, Cottbus

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 11.1.
20.00
BERLINER TINGEL TANGEL
„HimmelHerrGottNochmal?!“
– Die 10 Gebote des Kabarets
Und plötzlich lebt das alte Berlin...

Sa 12.1.
20.00
„WENN DIE NEUGIER
NICHT WÄR...“
Der besondere Talk von und mit
Barbara Kellerbauer
Gast: Sigmund Jähn

Fr 18.1.
15.00
THEATER DER ERFABUNGEN
„Altes Eisen“ präsentiert von
Deutschlands ältestem Altentheater
Ein Musical über das Alter – voraus-
eilendes Gelächter und hinterherhin-
kendes Nachdenken sind garantiert.
auch am Sa 19.1. 19.00

So 20.1.
15.00
PETER TSCHAIKOWSKI
(Tenor) singt populäre Klassik
von Lotti bis Pavarotti

Mi 23.1.
10.00
ACCORDINA – LIEDER FÜR KINDER
„Jetzt kommen die
eleganten Elefanten“
für Kinder ab 3 Jahren

Sa 26.1.
15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Liebeslieder aus Barock
und Klassik“

Do 31.1.
20.00
„RUSSLAND“
Foto- und Filmshow von und
mit Holger Fritzsche
Eine Veranstaltung von Fpower
Veranstaltungen



KABARETT OBELISK POTSDAM

Programme im Januar

„Carmen für Landratten“
mit G. Schulze, A. Zieger und H. Fensch

„Friedrich, Freude, Eierschke“
mit G. Schulze, A. Zieger

„Jetzt schlägts 30!“
mit A. Meissner

„Gutmensch ärgere dich nicht“
mit M. Ranz und E. May

„Mann und Frau intim“



Die nackte Wahrheit
mit Andrea Meissner
und Helmut Fensch

Premiere: 26.01. / 19.30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Gruppe MTS

makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett

2013 feiern wir **40 Jahre MTS!**

Voraufführung:

03.01. Berlin-Pankow, 20 Uhr Zimmer 16

Premiere:

05. und 06.01. Engelsdorf (Leipzig),
21 Uhr TBE (Eisenbahner) im Ärztehaus

10.01. Dömitz, 19.30 Uhr
Martins Musiccafé

11.01. Schwerin, 20 Uhr Speicher

12.01. Rostock, 20.30 Uhr Pumpe

19.01. Großenhain, 20 Uhr Kulturschloß

25.01. Markersdorf (Penig bei Chemnitz)
20 Uhr Grüner Hof

26.01. Ebersbach (Sachsen), 20 Uhr Kino

MTS – immer ein Fest!



Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich
im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

Sachsenmeyer



Kabarett-Kiste
im Hedwighof / Chemnitz

An der Markthalle 8

Neues Programm:

„Er-Volks-Typen“

sächsisch

-satirisch

-humorlastisch

Sachsenmeyer & Wiebke



alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

ECHT! SCHARF!



DAS CHEMNITZER
KABARETT

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de



**Ihr Zipperlein,
kommt**

Dr. Bernhard Röhrig
Kabarett der Kompaktklasse
- irre, aber menschlich -

- abendfüllendes Kabarettprogramm
- Lesungen mit satirischen Texten
- Schulveranstaltungen
- Workshops mit Kindern und Jugendlichen

Anfragen/Buchungen unter
master@roehrig.com
und
0361 / 4 21 48 93
<http://www.roehrig.com/kabarett>

ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

**Vorschau
Spielplan Januar 2013**

Lügen schafft's Amt
18. Januar

Harte Zeiten, weiche Kekse
5./10./11./12./25. und 26. Januar

OHNE OBEN – UNTEN MIT
17./19. **Premiere** 23. (15 Uhr)
und 24. Januar

Gastspiel am 13. Januar
Peter Bause
„Man stirbt doch nicht im dritten Akt“

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr
im Ratskeller

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Spielplan Januar

Mi | 2 | 19.30 Uhr
„Simply the Best“ – Jubiläumsshow
10 Jahre Travestie-Cabaret-Show
Do | 3 | 19.30 Uhr
A. Herhausen & Ralph Richter
„Sie und Er und 1000 Klagen“
Fr | 4 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
Fr | 4 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett · Barbara
Kuster in „Die eiserne Lady“
Sa | 5 | So | 6 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunttes 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten
um die Welt“
Mi | 9 | 19.30 Uhr
A. Herhausen & Ralph Richter
„Sie und Er und 1000 Klagen“
Fr | 11 | Sa | 12 | 19.30 Uhr
CLACK concert Bell Book & Candle
(Samstag bereits ausverkauft!)
So | 13 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
Do | 17 | Fr | 18 | 19.30 Uhr
„Simply the Best“ – Jubiläumsshow
10 Jahre Travestie-Cabaret-Show
Sa | 19 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
Sa | 19 | 19.30 Uhr
CLACK quatsch Tatjana Meissner
„Best of Comedy“
So | 20 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
Mi | 23 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
„Salto Fatale – Ein Staatszirkus“
Do | 24 | 19.30 Uhr
CLACK sprunghaus „Musik ist
überall“ Schüler spielen Theater
(Musikkurs des Luther-Melanchthon-
Gymnasiums)
Fr | 25 | Sa | 26 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunttes 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten
um die Welt“
So | 27 | 15.00 Uhr
CLACK märchen „Der Froschkönig“
Mi | 30 | 19.30 Uhr
A. Herhausen & Ralph Richter
„Sie und Er und 1000 Klagen“
Do | 31 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunttes 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten
um die Welt“



CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

... nach
HENGSTMANNS
politisch-satirisches KABARETT



ALLEIN ZU DRITT oder 80 Jahre Hengstmanns

03 91/40 255 40
www.hengstmanns.de, nach@hengstmanns.de

Daten, Zeiten, Preise und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
39104 Magdeburg

Schöhsinn:
frisch, frech, frei Haus!

**LARI
FARI**



**FRIEDER
SIMON'S**
Original Kunstfiguren- &
Casper-Theater
aus Halle an der Saale.

Kontakt:
Carl-Robert-Str. 8
06114 Halle / Saale
Tel: 0345 / 523 02 20

**Magdeburger
Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett



Denkt doch was ihr sollt!
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit



**Himmel, Arsch
und Hirn**
mit Lothar Böck a.G.
und Hans-Günther
Pölit

Kommt mir doch nicht so!
mit Lothar Böck a.G. 11. Jan., 20 Uhr

Damenwahl – zwei Weiber mit Schuß
mit Marion Bach, Heike Ronniger a.G.
und Oliver Vogt a.G. 12. Jan., 20 Uhr

**„Mann
erfährt was“**
Moderation:
Andreas Mann
Talk-Gast:
Carlo v. Tiedemann
20. Jan., 17 Uhr

GASTSPIEL

Ruth Schiffer
„Blaue Wunder“
19. Jan., 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Die Hamas und die israelische Armee lieferten sich zuletzt nicht nur reale Gefechte. Auch im Internet wurde vor allem über den Nachrichtendienst Twitter eine Propagandaschlacht um die Herzen der Menschen geschlagen. Ein Blick in die Archive anderer Internetportale zeigt, dass diese Art der Kriegführung schon immer – mal mehr oder weniger erfolgreich – betrieben wurde.



Die Archive des sozialen Netzwerks **meinVZ** künden von einer Schlacht, die fast so tief im kollektiven Vergessen versunken ist wie das Netzwerk selbst.

MEINVERZEICHNIS

Hebräisch Hilfe Raus hier

Ramses II.

Politik » Ägypten



Festung Quadès

Das hethitische Bündnissystem muss aufgebrochen und der Einfluss der Hethiter zurückgedrängt werden. Unser Vordringen unterstreicht den Anspruch Ägyptens auf das unter der Oberherrschaft der Hethiter stehende Syrien. Wir werden unsere Speere mit den Eingeweiden der hethitischen Hundesöhne schmücken, und ihre erbärmlichen Schädel werden unter den Rädern unserer stolzen Streitwagen zermalmt werden wie missgebildete Käfer!

Pinnwand

Zeige 1 von 1 Einträgen etwas schreiben | alle ansehen

Lea (VZ-Moderatorin) schrieb

am 23.09.1274 v. Chr. um 01:01 Uhr



Hallo Ramses, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Hab einen tollen Tag, lass Dich ordentlich feiern und viel Glück, Erfolg oder Was-auch-immer-Du-Dir-wünschst im neuen Lebensjahr. Liebe Grüße, Dein Team von meinVZ

Finde ich gut

Ramses II. ist auf 2.456

Wandmalereien verlinkt

Ramses II. gruscheln

Ramses II. ignorieren

Wer Ramses II. gut findet
(gleiche Region)

0 Leute in Köln finden
Ramses II. gut.

MEINVERZEICHNIS

Hebräisch Hilfe Raus hier

Muwatalli II.

Politik » Kleinasien



Privatsphäre

Muwatallis Profilseite ist für Dich nur teilweise sichtbar.

Pinnwand

Zeige 1 von 1 Einträgen

Gelöschte Person schrieb

am 20.06.1104 v. Chr.

Die Inhalte dieses Verfassers wurden vorübergehend gesperrt.

Muwatalli II., Hethiterkönig

Finde ich gut

Muwatalli II. ist auf 1 Felsrelief verlinkt

Muwatalli II. gruscheln

Muwatalli II. ignorieren

Wer Muwatalli II. gut findet
(gleiche Region)

1 Leute in Köln finden
Muwatalli II. gut.

Gruppen [Details]

Babylonische Keilschrift rules

Kommt Chuck Norris beim Arzt

He, Dieter, Hethiter!

Andreas Koristka ein ehrlicher Schriftsetzer packt aus..!



Vor allem für die zahlreichen Kindersoldaten des 18. und 19. Jahrhunderts war die Internetplattform **Jappy** die einflussreichste Informationsquelle.

Profil

Ticker

Details

Freunde

Gruppen

Fotos

Gästebuch

m 45 --NaPOleon--

der französische Kaiser ist verheiratet

Anschreiben

Kapitulation anbieten



m 45 --NaPOleon--, 17.06.1815 - 12:34 2 4.365.995

Sie werden Ihr Waterloo erleben, Herrschaften 8--((



m 46 Duke__of-Wellington, 18.06.1815 - 13:20 Noch ewig gültig



Duke__of-Wellington tritt --NaPOleon-- in den Arsch.



m 72 gebhard-vonBLÜCHER



Besucher 1769

Soldaten 1815



Haustiere Bonny

ERINWAR

facebook

1942 tobte im sozialen Netzwerk **Facebook** der Kampf vor allem an der Heimatfront.



Joseph Goebbels

Chronik

2013



Joseph Goebbels hat Gröfaz Foto geteilt
22. November 1942



Ganz Deutschland folgt dem Führer auf Facebook!
Schütze dein Volk und spare Strom!

Gefällt mir Kommentieren Teilen 8.457.982

32.775.109 Personen gefällt das

Alle 76.848 Kommentare anzeigen



Kurt Georg Kiesinger Hab das Plakat gestern schon gesehen. Bin dabei! *grins*
22. November 1942 um 11:23 via Handy 2



Franklin D. Roosevelt
14. Juni 1943



Obacht geben!

Gefällt mir Kommentieren Teilen 4.785.321

4.743.234 Personen gefällt das

Alle 67.550 Kommentare anzeigen



John Wayne Lol! Hässliche japanische Bastarde!

14. Juni 1943 um 21:45

98

Die Propaganda zur Varusschlacht fand mit der üblichen freien Auslegung der Rechtschreibregeln vor allem in den Kommentarzeilen von **Welt-online** statt.

DIE WELT

zur Startseite machen

Kommentare (82 von 81)

Sortieren nach älteste zuerst

Echtzeitaktualisierung ist pausiert. (Fortsetzen)



Gast27

Kommentar entfernt.

vor 2003 Jahren Empfehlen (23) Melden



Publius Quinctilius Varus

Das ist ja wohl das allerletzte. Wenn das so weitergeht wander ich aus - dann können die Germanen zu sehen wie sie es ohne mich schaffen

vor 2003 Jahren in Bezug auf Gast27

Empfehlen (2) Melden



Arminius

Mal wieder typisch Römer!! Dieser Hochmuth ist unerträglich!!! Die wollen immer nur mehr mehr. bald krachts hierzulande gewaltig, da werden sich Leute, wie Varus noch umkuckne!!!

vor 2003 Jahren in Bezug auf Gast27

Empfehlen (41) Melden



Publius Quinctilius Varus

den Putsch traut sich doch eh wieder keiner. Alles Veiglinge hier!!

vor 2003 Jahren in Bezug auf Gast27

Empfehlen (2) Melden



Augustus

Schlacht verloren. So eine Blamage! Quinctilius Varus, gib die Legionen zurück!

vor 2003 Jahren Empfehlen (1) Melden



Pleitegeier

Das ist mir dennoch allemal lieber, als auch nur noch einen einzigen Euro für Griechenland.

vor 2003 Jahren in Bezug auf Augustus

Empfehlen (961) Melden

CARLO DIPPOLD

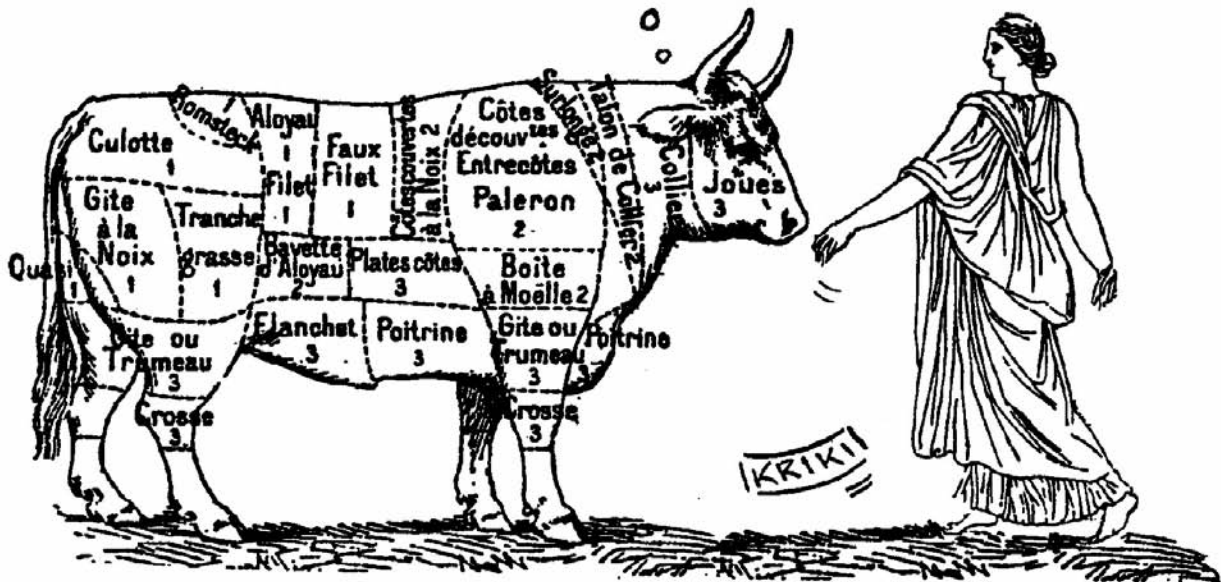


Was Versicherungsmakler sich alles einfallen lassen



EUROPA UND DER STIER (KULINARISCHE VERSION):

(SIE MAG
MICH!)



**Bœuf de boucherie (détail) : 1. Viande de première qualité;
2. De seconde qualité; 3. De troisième qualité.**

KRIKI



ANDRÉ SEDLACZEK



BECK

»Komm, Isolde, kotschen!«

... sagte Herr Runge, und es klang nicht einmal unnett. Frau Runge jedoch fragte pikiert: »Ist denn schon wieder Freitag?«

»Isolde«, hob Runge an und sprach: »Ich habe gelesen, dass Frauen gekotscht werden müssen, und zwar ordentlich. Für Führungspositionen.«

»Ach, gecocht«, rief sie lachend. »Ich dachte schon, du kommst mal aus dir raus ...«

»Ja, gecocht! Von wegen der Frauenquote!«, sagte Runge, sichtlich gekränkt, weil sie gelacht hatte.

»Wegen der Frauenquote«, flötete die Runge, »mach dir mal keine Cellulitis ins Gewissen, du hast deine Frauenquote übererfüllt. Ich denke nur an diese rothaarige Schlampe von der Kaufland-Pfandflaschenannahme, du!«

»Da war nichts, und das weißt du!«, fiel ihr Runge ins Wort, die hat mir nur gezeigt ...«

»... wo's langgeht, ich weiß«, ergänzte die Gattin.

Runge setzte nach: »Isolde, du willst es doch auch! Nach oben!«

»Nach oben, von hinten, über sieben Brücken musste gehn!«, bellte die Runge. »Mensch, alle zerren sie an einem rum als Frau!«

»Isolde, wir könnten ganz groß rauskommen, vielleicht sogar in die Nähe des durchschnittlichen ost-deutschen Haushaltseinkommens,

**Wenn Frauen – außer Stillen
vielleicht – nichts können,
wird das auch nichts
mit denen**

wenn du nur etwas mehr Ehrgeiz hättest. Die Andrea Nahles zum Beispiel«, versuchte es Runge mit einem positiven Beispiel, »die wäre froh, wenn sie so ein Coaching gehabt hätte. Die hat neulich im Fernsehen erzählt, dass sie ihre Schwangerschaft beinahe verheimlicht hätte und schon anfangen wollte, sich zu schnüren oder einen Tumor im Bauchraum zu simulieren – so

eine Angst hatte die, dass die Kerle sie die Karriereleiter wieder runterprügeln, nur weil sie Mutter wird. Der einzige Arbeitsplatz, wo sie vor bösen Blicken geschützt ist, wenn sie stillt, ist die Pförtnerloge vom Willy-Brandt-Haus.«

»Klar«, sagte Frau Runge, »da kommt ja keiner vorbei.«

»Und gerade ihr Frauen aus dem Osten ...«

»Jetzt geht das wieder los«, stöhnte die Runge, »nur weil ich jebürtlich aus Stahnsdorf bin!«

»Aus dem Osten«, triumphierte Runge, »aus dem Osten hat es nur eine Frau bis jetzt und bis ganz nach oben geschafft. Rate mal, wer!«

»Na, wer wohl!«, äffte die Runge.

»Nee, nicht die, ich sagte »Frau!«

»Harald Glööckler, pompöös!«

»Nein«, schrie Runge erregt, »eine Generalin der Bundeswehr aus Aschersleben! Die schicken sie jetzt nach Afghanistan.«

»Das ist natürlich die sauberste Lösung«, resümierte die Runge, und

ihr Mann stellte fest: »Arme Sau, das steht der Nahles noch bevor.«

Dann versuchte er es noch einmal: »Das Coaching, hab ich gelesen, Isolde, geht damit los, dass frau konsequent Hierarchien in ihrem Kleiderschrank herstellt. Verstehst du: ganz klar die Businesssebene von der Privatebene und der Intimwäsche trennen.«

»Warum denn das?«, fragte die Runge.

»Weil die Karriereweiber ansonsten selbstgebackenen Apfelkuchen mit in die Vorstandssitzung bringen oder das Strickzeug rausholen für das Wintermützchen vom ugandischen Patenkind oder beim Cocktail-Empfang mit dem umworbenen Investor sagen: »Für mich bitte keinen Alkohol, ich stille! Darum!«

»Lothar«, sagte dessen Gattin – und es war das erste Mal seit Nine-Eleven, dass sie ihn bei seinem Vornamen nannte, den sie lächerlich fand: »Lothar, ich möchte nicht, dass du »Weiber« sagst.«

Anzeige

Trabi-XXL – Die einzig wahre Stretchlimousine!
Der Trabi für den sich das lange Warten ganz sicher gelohnt hat.



Hochzeiten, Tagestouren,
Jugendweihen, Flughafen-
shuttles, Jungesellenabschied,
Geburtstagsfeiern, Promotions,
Stadtrundfahrten, Silber-
und Goldene Hochzeiten,
Berlin-Events, Partys...

www.Trabi-XXL.de
facebook.com/TrabiXXL
Elektpost: info@Trabi-XXL.de
Fernsprecher: 0 174 150 50 20

designed by reactor12.com

*Achtung,
meine Herren:
Die Quote!*



»Karriereweiber«, habe ich gesagt«, rechtfertigte sich Runge, »das ist anerkennend gemeint meinerseits.«

»So?«, fragte die Runge, und sie tat es mit solch unverblümter Süffisanz, dass Runge der Hut hochging, den er nicht aufhatte.

»Genau!«, brüllte er, »jetzt müsstest du dich mal selber im Spiegel

sehen, Isolde, allein, wie du da stehst! So geht das nicht, Isolde!«

Sie erschrak: »Wieso? Was hast du gegen die Kittelschürze?«

»Ach Quatsch, Kittelschürze!«, höhnte Runge. »Das Köpfchen! Das schiefe Köpfchen! Diese ewige Schiefhaltung des Kopfes von euch Weibern – so wird das nie was! Körpersprache, Isolde! Köpfchen schief

– das heißt: Ich bin klein, hilflos, kann die Uhr nicht lesen, bitte hab mich lieb, besorg es mir ...«

»Du Sau!«, brüllte Frau Runge, und Herr Runge brüllte zurück: »Solange ihr Weiber weibliche Tiernamen zur persönlichen Herabsetzung und Demütigung benutzt, fickt ihr euch doch nur andauernd selbst ins Knie!«

Eine Pause voller Beredtheit folgte. Dann sagte die Runge trocken: »So, jetzt weine ich.«

»Eben!«, sagte Runge. »Wie die Nahles! Die Nahles sagt auch: Das Schlimmste ist, wenn man heult. Dann ist man raus aus dem Dax-Vorstand der SPD. Weißt du überhaupt, was du absolut nicht begriffen hast, Isolde?«

Keine Antwort, Schweigen.

»Was denn?«, fragte die Runge schließlich und schluchzte leise.

»Es kommt für dich auch darauf an, Verantwortung zu tragen, weit über deinen persönlichen Bereich hinaus.«

Isolde Runge schoss aus ihrem Sessel auf und machte Anstalten, eilig und geschürzten Kinnes den Raum zu verlassen.

»Wo willst du hin?«, rief ihr Runge hinterher.

»Der Müll, ich muss noch den Müll runtertragen. Er stinkt bereits den zweiten Tag.«

»Ja, Isolde«, sagte Runge nun fast ein wenig gerührt, »aber denk an das Köpfchen, das Köpfchen!«

MATTI FRIEDRICH

ZEICHNUNG: REINER SCHWALME

Anzeige

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern!

0381 3756580



**Polnische Ostsee
Tschechien
Kroatien
Riesengebirge
und mehr!**

**Traumhafter Kururlaub bzw. Urlaub schon ab:
469 €!**

Fordern sie kostenlos unseren Katalog 2013 an!!!

Kururlaub an der **Müritz**, an der **polnischen Ostsee**, im **Riesengebirge**, in **Kroatien** und in **Tschechien**!

2 Wochen, HP oder VP, werktägl. 2 Behandlungen, ärztl. Untersuchungen, Transfer ab Heimatort (geringe indiv. Pauschale).

Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten **Zuschusspflicht** ihrer Krankenkasse (ca. 300,- €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!

**Ostsee-Touristik AG, 18147 Rostock, Petersdorfer Str. 15,
Tel.: 0381/375 65 80, 0381/490 40 20, Fax: 0381/26 525,
e-mail: info@ostsee-touristik.com**



Du willst also eine Nacht mit mir verbringen

Bevor wir in meine Wohnung gehen, solltest du beweisen, dass du wirklich eine Nacht mit mir verbringen möchtest. Bezahle alle Getränke, die wir getrunken haben, während wir uns in dieser Bar kennengelernt haben. Dazu gehören auch die Getränke, die ich getrunken habe, als wir nur hin und wieder verstoßen Augenkontakt gesucht haben. Um mir zu zeigen, dass du kein knickriger Typ bist, bezahle einfach alles, was sich an diesem Abend bei mir angesammelt hat. Dazu könnten durchaus auch Snacks, größere Gerichte und Wertschulden gehören.

Da wir beide Alkohol zu uns genommen haben werden, solltest du unbedingt ein Taxi besorgen, denn ich wohne etwas außerhalb. Wenn wir da zu Fuß hingehen, wären wir am Ende so geschafft, dass dieser Ratgeber »Du willst dich also von einer Nacht mit mir erholen, in der rein gar nichts zwischen uns passiert ist« heißen müsste. Wenn du an dieser Stelle gelacht hast, ist das ein gutes Zeichen dafür, dass du meinen Humor magst. Versuche nicht mitzuhalten, denn ich bin sehr schnell und vereine viele unterschiedliche Humorfacetten in mir. Ich werde sie dir in bestimmten Situationen sicher zeigen können. Komm auch für die Bezahlung des Taxis auf.

Wenn wir vor dem Haus stehen, in dem ich wohne, nimm dir einen Moment Zeit, um jeglichen Kommentar einfach runterzuschlucken. Vermeide es, Dinge anzusprechen, die allzu offensichtlich sind. Ich lebe gerne hier und habe keine Lust, mich von jeder dahergelaufenen Barbekanntschaft aufziehen zu lassen. Wir hätten ja auch zu dir fahren können, aber dann hättest du mir morgen ein Taxi besorgen müssen, das mich nach Hause fährt. Der Ratgeber heiße dann auch »Ich will also eine Nacht mit dir verbringen«. Verstehst du?

Ich lebe sehr spartanisch. Das ist ein von mir bewusst gewählter Ausdruck meiner inneren Reinheit. Ich benötige kein Bett. Eine Matratze reicht vollkommen aus. Ein Bett zwängt mit seinen Rosten und Latten ein. Ich lasse mich nur ungern einzwängen. Pass gut auf, wenn ich dir

erkläre, wo in der Matratze unbequeme Stellen sind.

Bevor wir es uns auf der Matratze gemütlich machen, brauche ich zwanzig bis dreißig Minuten, in denen ich dich berühre und untersuche. In dieser Zeit möchte ich auf keinen Fall zurückberührt werden. Es ist auch kein Bestandteil eines Vorspiels. Ich möchte mir nur einen Überblick darüber verschaffen, wie es um deinen Körper bestellt ist. Dafür sind einige Hilfsmittel vonnöten, vor denen du keine Angst haben musst. Ich kann sie dir vorher gerne erklären. Mach dich

Ein Ratgeber

einfach frei und warte ab, was geschehen wird. Aus welchem Arm kann ich dir Blut abnehmen?

Wenn du die kleinen Tests bestanden hast, können wir anfangen, endlich die Nacht miteinander zu verbringen. Lege dich dafür auf die linke Seite der Matratze. Ich weiß, dass es bei sechzig Zentimetern in der Breite schwer ist, die linke Seite zu errahnen, aber streng dich ein wenig an, schließlich wolltest du eine Nacht mit mir verbringen. Sobald du bequem liegst, werde ich es mir auf der rechten Seite der Matratze gemütlich machen. Wenn alles gut geklappt hat, liegen wir gemeinsam auf meiner Matratze.

Dass ich alle Lichtquellen ausmache und auch die Rollos vor den Fenstern heruntergelassen habe, bedeutet nicht, dass ich ein Problem mit Nacktheit hätte. Du hast ja bei den Tests zuvor selber gemerkt, dass ich kein Problem mit deinem nackten Körper habe. Wie vorhin schon erwähnt, lebe ich von einer gewaltigen inneren Reinheit, und die wird am besten durch Dunkelheit unterstützt. Undurchdringliche Dunkelheit. Lass dich darauf ein. Verlasse dabei aber nicht deine Seite der Matratze, sonst verlieren wir womöglich die Orientierung im Raum. Das wäre ein fataler Fehler.

Achte beim nun folgenden Liebesspiel auf die kleinen Zeichen, die ich aussende. Sie werden dir die Richtung vorgeben, in die hinein ich ver-

suchen möchte, mich zu verlieren. Einige dieser Zeichen können sein:

Pieksen mit dem Zeigefinger in deine rechte Niere: weniger hupsen.

Pieksen mit dem Zeigefinger in deine linke Niere: noch weniger hupsen.

Pieksen mit dem Zeigefinger in deine rechte Schläfe: Gedanken über die Lautstärke machen. Ich habe Nachbarn.

Leichtes Betasten deines Haars: Bitte deinen Schweiß mit dem zurechtgelegten Handtuch abwischen.

Leichtes bis auffälliges Würgen deines Halses mit meinen beiden Händen: Ich wäre jetzt so weit.

Alle weiteren Zeichen werden sich sicher durch kurzes Nachfragen klären lassen.

Nach dem Liebesspiel sollten wir uns unbedingt duschen. Achte auf meine Anweisungen, damit du den Weg durch die dunkle Wohnung ins Bad findest. Das Duschen in vollkommener Dunkelheit wird den gerade erlebten Höhepunkt noch einmal aufwerten.

Wenn wir uns geduscht, wieder angezogen und alles wieder ein bisschen heller gestaltet haben, kannst du gerne gehen, denn es ist schon sehr spät, und ich würde sagen, dass die Nacht ja schon vorbei ist. Stelle keine weiteren Fragen. Du kannst dir gerne noch ein Taxi bestellen, wenn du ein Handy dabei hast. Warten solltest du allerdings vor dem Haus, denn die Taxis kommen hier immer sehr schnell und warten nicht gerne.

Vermeide es, mich bei einem zufälligen Wiedersehen auf unsere gemeinsame Nacht anzusprechen. Das ist persönlich gemeint.

SACHA BROHM

ZEICHNUNG: KAT WEIDNER



Sacha Brohm: **Ich will die Welt mit Terror überziehen. Oder Schokolade**, 176 S. ISBN 978-3-9814891-5-6, 12,90 €, Satyr Verlag



Die Geschichte von Yonna und Helena, die 14 Wochen vor ihrer Geburt zur Welt kamen

Nächste Woche: Der Mann, der 3 Jahre nach seinem Tod starb

Aus: BZ am Sonntag, Einsenderin: Ute Sauerland, Berlin

Tiermarkt

Puten - schwarz zu verkaufen. Sehr gute Zuchttiere. Eistert Petra,

Wo bleibt die Gewerbebehörde?

Aus: Sächsische Zeitung

Einsender: Klaus Kater, Dresden

wird. Dazu grüner Spargel und Gnocchi à la Romana, wobei die Nocken auf römische Art durchaus eine Brise Muskat und Pfeffer vertragen hätten. Die Desserts –

Windiges Angebot.

Aus: Sächsische Zeitung

Einsender: K. Lausen, Radebeul

Suche
Mini-Baggerfahrer
auch für größere Bagger,

Mini-Jobber?

Aus: Münchner Merkur

Einsender: Jens Schlicht, per E-Mail

Jutta Balks Fensterbühne legte Grundstein für das Puppentheater

Und für die Geruchsdramatik!

Aus: Magdeburger Volksstimme, Einsender: Oliver Demian, Magdeburg

Hordorf/Magdeburg (dpa/nd). Mit den ersten Zeugenaussagen wurde gestern der Prozess um das Zugunglück von Hordorf mit zehn Toten fortgesetzt. Zum Prozess-

Stimmen aus dem Jenseits.

Aus: Neues Deutschland

Einsender: Dr. Jörg-Thomas Wissenbach, Halle/S.

KÜNSTLICHE BEFRUCHTUNG

Gutzureden konnte es nicht nur überzeugen und so eines dauerte es nicht lange, bis Parole zeugen und so dauerte es nicht lange Parole zudem überzeugen. SEITE 5

Hauptsache, die Befruchtung klappt.

Aus: Berliner Abendblatt

Einsender: W. Schindler, Berlin

Karriere mit Couch im Rücken

Immer schön bequem!

Aus: Freie Presse, Einsenderin: Dorothea Hofmann, per E-Mail

Vor Gericht steht der Vater von Tim K., der 15 Menschen und sich selbst erschoss. Der Vater machte

Selbst ist der Vater.

Aus: Neues Deutschland

Einsender: A. Haschker, Berlin

Rund 147 000 Euro nahm die Wohnungsgesellschaft in diesem Jahr in die Hand um zwei Böcke, die sie verwaltet,

Tierpflege wird immer teurer.

Aus: Dresdner Neueste Nachrichten

Einsender: Manfred Jantsch, Pirna

Folgen. Das sogenannte Überschießen der Landebahn gehört zu den häufigsten Unfallursachen im Luftverkehr. Eine Erfindung von Airbus soll dem Tod am Ende der Piste Einhalt gebieten.

Fliegerei immer schmutziger!

Aus: FliegerRevue, Einsender: Valentin Karisch, per E-Mail

Weihnachten knacken wir die Nüsse mit dem Beckenboden

Na, dann doch lieber mit den Zähnen.

Flyer: Fitness und Gesundheit

Einsender: Wilhelm Widenmann, Stuttgart

Charité behandelt weiter Säuglinge mit Darmkeimen

Besser als gar keine Medikamente.

Aus: Berliner Zeitung, Einsender: Ingo Weber, Berlin

Unser Weihnachtsbaum
Das größte Problem, man glaubt es kaum, ist bei uns der Weihnachtsbaum. Es trug sich zu, vor drei, vier Jahren, mein Mann ist hin zum Händler gefahren. Der Tannenbaum hat schöne Äste; jetzt kann es kommen, das Weihnachtsfest. Horst lehnte den Baum ans Terrassengeländer, oh weh, der Baum, er passt nicht in den Ständer. Die Säge her und auch das Seil und ab war von dem Stamm ein Teil. Doch welch ein Schreck, es ist kein Witz, der Stamm war unten viel zu spitz. Mit viel Gewalt und noch mehr Kraft hat er den Baum in den Ständer geschafft. Jetzt wird' es Zeit, den Baum zu schmücken, mit „neuen“ Kugeln zu bestücken. Ich war ganz stolz auf meine Müh', und setzte mich aufs Sofa hier. Ich traute meinen Augen nicht, der Christbaum verlor sein Gleichgewicht. Ganz langsam er sich abwärts neigte, ich schrie und sprang ganz schnell zur Seite. Für uns stand fest, nach zwei Versuchen, den Christbaum dieses Jahr auf der Terrasse zu suchen. Er wurde vor die Tür getragen, was dort geschah, ihr habt's sicher erraten. Ein kleiner Windstoß war dran schuld, der Baum fiel um und ich machte großen Tumult. Es klingelte an unsrer Tür, die Kinder waren auch schon hier. Man holte ein Stück Seil zuletzt und band den Baum am Haken an der Decke fest. Als der Dreck beseitigt war, riefen wir alle laut „Hurra!“ carola (auf www.freizeitfreunde.de)

Aus: Glücksrevue

Einsender: Wolfgang Triebel, Suhl

Sehr geehrte Damen und Herren,

im 4. Obergeschoss wird ab Montag, den **14.05.2012**, der Innenausbau eines neuen Mieters vorgenommen. Die Arbeiten

Wahrscheinlich kriegt er innere Werte.

Hausaushang in Baden-Württemberg, Einsender: Harald Neumann, per E-Mail

Bei den Sprachprüfungen rollen manchmal auch Tränen. Probleme bereiten vor allem die Häckchen auf den Buchstaben.

Und die Rechtschreibung.

Aus: *Sächsische Zeitung*
Einsenderin: Katrin Claußner, Dresden

Hilfe bei Entzug des Führerscheins

Schaffen wir auch alleine!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*
Einsender: Helmut R. W. Herrmann, Pößneck

Privatgrundstück

Das Betreten und frei laufenlassen von Hunden auf den gesamten Grünflächen ist untersagt!

GWB "Elstertal"

Deshalb: Hunde nur auf den Wegen betreten!

Hinweisschild einer Wohnungsbaugesellschaft
Einsender: Matthias Hoch, Gera

Ich brüte Ihre Eier aus. T. 0171.

Aber nur aus Hodenhaltung.

Aus: *Ostsee-Zeitung*
Einsender: Tosten Joswig, Ostseebad Binz

**Fragen an Prof. Bernhard Bogerts zur Umstellung auf Winterzeit
Mini-Jet-Lack ist kein Problem**

Hauptsache, ohne Lösungsmittel.

Aus: *Magdeburger Volksstimme*, Einsender: Martin Piela, Magdeburg, u. a.

LA BAMBINA

Der Treff für Residenten, Urlauber und Neuankömmlinge
Immer frisch und lecker: Hausgemachte Torte!

Täglich wechselnde – ab sofort auch vegetarische und asiatische Gerichte!

Und zum Kompott ein Schandmahl.

Aus: *Infosurftip*, Gran Canaria, Einsender: Dr. Ekkehard Böttger, Berlin



Heißt das nicht Raucherlax?

Werbung in der Innenstadt von Neuwied
Einsender: Wolfgang Becher, Nauort

Montag, 12. November, um 15 Uhr eine Führung durch die Lehranstalt an. Die Führung dauert rund 90 Minuten. Die

Teilnehmer rund zehn Minuten.

Aus: *Fränkischer Tag*
Einsender: Donald Grahl, Forchheim

mer: Beim 0:2 in Osnabrück zog sich Patrick Mouaya am Samstag einen Scheinbeinbruch zu und fällt bis Saisonende aus.

Der alte Simulant!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Jürgen Richter, Großwig

Schön wie Klopatria

Aber nur mit den richtigen Toilettenartikeln!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*, Einsender: Jochen Hiebel, per E-Mail, u. a.

Weil die Betreiber des EuroSpeedway Lausitz bei der EU nachgefragt haben, leuchten am Sachsenring die Alarmglocken. Die

Und alle roten Lampen leuten.

Aus: *Lausitzer Rundschau*
Einsender: Dr. Götz-U. Meißner, Calau

zen. Zu Thanksgiving kaufen Amerikaner ganze Puten oder Leute, die mit Amerikanern verwandt sind.

Es sind eben alle käuflich.

Aus: *Berliner Zeitung*
Einsender: Heinz-Detlef Schreiber, per E-Mail

Wer unter akuten starken Bauschmerzen leidet, sollte unverzüglich einen Arzt aufsuchen.

Oder die Maurer wechseln.

Aus: *Neue Apotheken Illustrierte*
Einsender: Helmuth Benn, Templin

be ein Drama. Vier Jahrzehnte war Reinhold Messner (67) unser Mann für die Extremitäten dieser Erde. Die 14 Achttausender Asiens hat er

Arm dran.

Aus: TV-Magazin *Prisma*, Einsender: G. Hotz, Leipzig

Das Angler



Lesen Sie im **kultur kalender** monatlich neu

- Veranstaltungstermine + Theaterpläne
- Ausstellungen
- Künstler + Prominente der Region
- Literarisches + Film
- Historisches
- Alte Kriminalfälle der Region
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- **Extra:** Berliner + Hamburger Bühnen

Einzelpreis: 2,50 EUR • Jahresabo: 30,00 EUR
(13 Ausgaben incl. Jahresüberblick)



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25 • 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/2066811 • Fax 0381/2066812
E-Mail: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Das Angler vereint auch heute noch jene Eigenschaften in sich, die Tacitus einst den Germanen bescheinigte. Ausdauernd ist es, von genügsamer Wesensart, den Witterungsunbilden trotzend und überhaupt eine edle Erscheinung. Dichter haben seinen Kampf mit dem Bewohner des nassen Elements besungen. Nur hieße in unseren Tagen das Hohelied nicht mehr »Der alte Mann und das Meer«, sondern »Der Frührentner und das Baggerloch«.

Angeln ist rasch zu erlernen. Das Angel-Azubi beginnt einfach, stundenlang schweigend und grimmigen Blicks auf irgendwelche Wasserflächen zu starren – fertig. Dafür benötigt es jedoch unzählige Gerätschaften: Friedfischrute, Raubfischrute, Fliegenrute, Brandungsrute, Stippkarte, Inlinerrute, Freilaufrolle, Heckbremsrolle, Frontbremsrolle, Multirolle (auch elektrisch!), Trollingrolle, kabeltrommelweise Angelsehne, Haken, Posen, Vorfächer, Wobbler, Popper, Blinker, Spinner, Forellenpropeller, Köderfischeimer, Forellenteig, Rutenhalter, Bissanzeiger, Echolot, Kescher, Aalglöckchen, Fischwaage, Zollstock, Wathose, Räucherofen und einen Knüppel zum Totschlagen der Fische.

Nicht zu vergessen die Nullsiebener Flasche Goldbrand, den Kasten Hasseröder und die Schachtel Kippen.

Diese Gerätschaften erstet das Angler in Läden wie »Michi's Angelshop« und »Jürgen's Getränkewelt«. Unserer pazifistisch verseuchten Gesellschaft zum Trotz trägt es Tarnklamottenimitate aus Fernost, wie die koreanische Killerkarpfenkampfkombi »Kim Koi« für 9,99. Mit »Hm« und »Naja« bestreitet es ein komplettes Nachtangeln, ist aber durchaus in der Lage, auch längere Reden zu formulieren, beispielsweise wenn ein Paddler naht: »Ey, du da. Mach dich ma weg da! Sonst hängste gleich drinne.« Das Angler betreibt seinen Sport überall, notfalls neben der Kühlwassereinleitung vom AKW Brokdorf.

Zur Umwelt hat das Angler ein entspanntes Verhältnis. Nach Gebrauch werden Schnapsflaschen, Einweggrills und Wurmverpackungen aus Styropor im Wasser entsorgt. Am »Aktionstag Umweltschutz« seines Vereins »Knicklicht 2000« hält das Angler dann anklagend die gesammelten Schnapsflaschen, Einweggrills und Styroporreste vor die Kamera des Lokalreporters.

Mit seinem Eherochen, der schon lange nicht mehr in sein Beuteschema passt, gerät es mitunter in Streit. Meist sind Nichtigkeiten der Anlass, wie die Dose mit kanadischen Tauwürmern, die nach Meinung des Rochens nicht in den Kühlschrank gehört. Das Angler verfügt in solchen Situationen über eine Eskalationsstrategie: Wortlos wirft es besagte Tauwürmer und sonstiges Angelgerät in den Kofferraum seines klapprigen Wagens und verpisst sich ans Baggerloch.

In unserer frauenverquoteten Gesellschaft tauchen Frauen mitunter auch im Vereinsheim des Anglers auf und stören dort massiv Mitgliederversammlungen und das anschließende Beisammensein durch ihre provokante Anwesenheit. Epochale Beschlüsse wie die Forderung nach Geburtenkontrolle für Kormorane, die seinerzeit an den Kreistag ging, oder technische Fachsimpeleien darüber, wie man Vereinsgewässer mit 220 Volt am besten gegen Reiher schützen könne, sind in ihrer Gegenwart undenkbar.

Das Angler beteiligt sich nicht an den kleinlichen Zänkereien des Zeitgeistes. So belächelt es die Diskussion um die Organspende. Nie würde es sich wegen einer neuen Leber auf irgendeine Warteliste setzen lassen oder gar ins Krankenhaus gehen. Am Ende seiner Tage kippt es nach einem letzten Schluck aus der Pulle einfach vom faltstuhls ins Schilf und füttert ein letztes Mal die Fische.

JAN FREHSE

Anzeige

Diese Rundreise zeigt Ihnen die schönsten Landschaften und interessantesten Städte Großbritanniens. Schottland ist das Ziel, aber bei weitem nicht alles, was diese Fahrt bietet. Sie durchstreifen die Gassen des mittelalterlichen York, sehen die berühmte Universitätsstadt Oxford und durchqueren das faszinierende Naturschutzgebiet Lake District. Außerdem besuchen Sie die Metropolen Edinburgh und London und fahren durch den wunderschönen Norden von Wales. Am Ende nehmen Sie eine Fülle von Eindrücken mit nach Hause.



Großbritannien

Das Beste der Insel

9-Tage-Busreise – ab 799,- € • Rundreise durch die schönsten Regionen – Schottland – England – Wales

COUPON
Hiermit melde ich folgende Personen zur Großbritannien-Reise an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.

PLZ/Ort:

Telefon:

Geb.-dat.:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geb.-Datum):

1.

2.

Wunschtermin:

Ausweichtermin:

gewünschter Abfahrtsort:

- ☐ Einzelzimmer/-kabine innen
☐ 2-Bett-Außenkabine
☐ Einzelkabine außen
☐ RRVK

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel,
Gubener Straße 47, 10243 Berlin
Tel.: 030/2934 6314, Fax: -22

1. Tag: Anreise – Fährüberfahrt In den frühen Morgenstunden beginnt Ihre Reise zum Fährschiff nach Rotterdam oder Zeebrügge. Ü in 2-Bett-Innenkabinen/HP

2. Tag: York Am Morgen erreichen Sie Hull und fahren mit dem Bus weiter in die wohl schönste mittelalterliche Stadt Englands, nach York. Das weltberühmte Münster, alte Stadtmauern und viele enge Gassen prägen das Flair dieser bezaubernden Stadt, das Sie bei einem Rundgang auf sich wirken lassen können. Am Abend erreichen Sie den Raum Edinburgh. Ü/HP im Raum Edinburgh.

3. Tag: Edinburgh – Schottisches Hochland – Blair Athol Distillery Schottlands Hauptstadt steht am Vormittag auf dem Programm. Ein Deutschsprechender Fremdenführer wird Ihnen auf einer Rundfahrt die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten wie das Edinburgh Castle, die mittelalterliche Altstadt und natürlich den Palace of Holyrood House, wo die Königin während Ihrer Besuche residiert, näherbringen. Anschließend geht es ins schottische Hochland. Unterwegs haben Sie die Möglichkeit, ein Stück schottischer Lebenskultur kennenzulernen – den Whisky. Beim Besuch der Blair Athol Distillery (fakultativ) werden Sie mit der Herstellung des edlen Getränks vertraut gemacht und dürfen natürlich auch probieren. Ü/HP im schottischen Hochland.

4. Tag: Loch Ness – Fort William – Glen-Coe-Tal – Loch Lomond Vorbei an Inverness, der Hauptstadt der Highlands, fahren Sie zum Loch Ness. Ge-

nießen Sie den faszinierenden Ausblick über Schottlands geheimnisvollsten See, in dem das Monster Nessi hausen soll. Auf Ihrem Weg nach Fort William durchqueren Sie die hübschen Dörfer Fort Augustus und Spean Bridge. Der bekannte Ferienort Fort William liegt am Fuße des Ben Nevis, dem mit 1.347 Metern höchsten Berg Großbritanniens. Weiter führt die Reise durch das atemberaubende Tal von Glen Coe, vorbei am Loch Lomond bis in den Raum Glasgow. Ü/HP im Raum Glasgow.

5. Tag: Lake District Am Vormittag passieren Sie bei Gretna Green, Schottland Hochzeitschmiede, die Grenze nach England. Vorbei an Carlisle erreichen Sie den Lake District, eine Landschaft von unbeschreiblicher Schönheit. Berge, Seen, raue Felsen und romantische Täler verleihen ihr einen unbeschreiblichen Zauber. Am Abend erreichen Sie Ihr Hotel im Norden von Wales. Ü/HP im Raum Llandudno.

6. Tag: Bodnant Gardens – Betws-Y-Coed Heute erkunden Sie den Norden von Wales. Zuerst fahren Sie in die Bodnant Gardens, eine der schönsten Gartenanlagen im ganzen Königreich. Am Fluss Conwy entlang erreichen Sie den hübschen Ort Betws-Y-Coed am Rande des Snowdonia-Nationalparks. Weiter geht es wieder nach England. Ü/HP im Raum Birmingham.

7. Tag: Stratford – Oxford Die Fahrt führt nun nach Stratford upon Avon, dem Geburtsort William Shakespeares. Besuchen Sie das liebevoll restaurierte Geburtshaus des

Dichters und bummeln Sie vorbei an den vielen Fachwerkhäusern und über die malerischen Plätze. Anschließend führt die Reise nach Oxford, Englands altherwürdiger Universitätsstadt. Nutzen Sie Ihre Freizeit für individuelle Besichtigungen und lernen Sie die malerisch an der Themse gelegene »Stadt der Türme« kennen. Am Abend erreichen Sie den Raum London. Ü/HP im Raum London.

8. Tag: London Am Morgen steht ein weiterer Höhepunkt auf dem Programm: Sie erreichen die faszinierende Weltmetropole London. Tower und Westminster Abbey, die St. Paul's Cathedral und der Buckingham Palace sind nur einige der Sehenswürdigkeiten, die Ihnen Ihr Stadtführer zeigen wird. Anschließend bleibt noch Zeit, die zahlreichen Sehenswürdigkeiten individuell zu besichtigen, einen Einkaufsbummel zu unternehmen oder einfach das Flair der Stadt zu genießen. Am Abend bringt Sie der Bus zum Hotel im Raum Ashford. Ü/HP im Raum Ashford.

9. Tag: Fährüberfahrt – Heimreise Es ist nur ein kurzer Weg nach Dover, von wo Sie mit der Fähre nach Calais Ihre Heimreise antreten. In den späten Abend- oder frühen Morgenstunden des 10. Tages treffen Sie in der Heimat ein.

Leistungen:

- Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- Kostenfreie Busplatzreservierung bei Buchung
- Reisebegleitung ab/bis Deutschland

- Fährüberfahrt von Rotterdam oder Zeebrügge nach Hull
- 1 Übernachtung an Bord des Fährschiffes nach Hull in 2-Bett-Innenkabinen mit Dusche/WC
- 1 x Abendbuffet an Bord der Fähre nach Hull
- 1 x Frühstück an Bord der Fähre nach Hull
- Fährüberfahrt von Dover nach Calais
- 7 Übernachtungen in guten Mittelklassehotels, alle Zimmer mit Dusche/WC
- 7 x englisches/schottisches Frühstück
- 7 x Abendessen in den Hotels als 3-Gang-Menü
- Stadtrundfahrt mit örtlicher Reiseleitung in Edinburgh
- Stadtrundfahrt mit örtlicher Reiseleitung in London
- Stadtrundgang mit örtlichem Fremdenführer in York

Hinweis: Eintritte sind nicht im Reisepreis enthalten!

Preise pro Person:

Unterbringung im DZ und 2-Bett-Innenkabine ab 799,- €
Zuschlag für EZ und Einzel-Innenkabine 249,- €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine 20,- €
Zuschlag für Einzel-Außenkabine 30,- €

Reisetermine

Preise pro Person (DZ und 2-Bett-Innenkabine)
07.04.–15.04. 2013: 799,- €
14.07.–22.07. 2013: 869,- €
01.08.–09.08. 2013: 869,- €
06.10.–14.10. 2013: 799,- €

Zustiegsorte

Berlin, Leipzig, Dresden, Erfurt (weitere auf Anfrage)



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1482 • Einsendeschluss: 7. Januar 2013

LMM-Gewinner der 1481. Runde

Die Liegeplätze wurden zugeteilt an:



»Das ist ein AOK-Skatbett.«

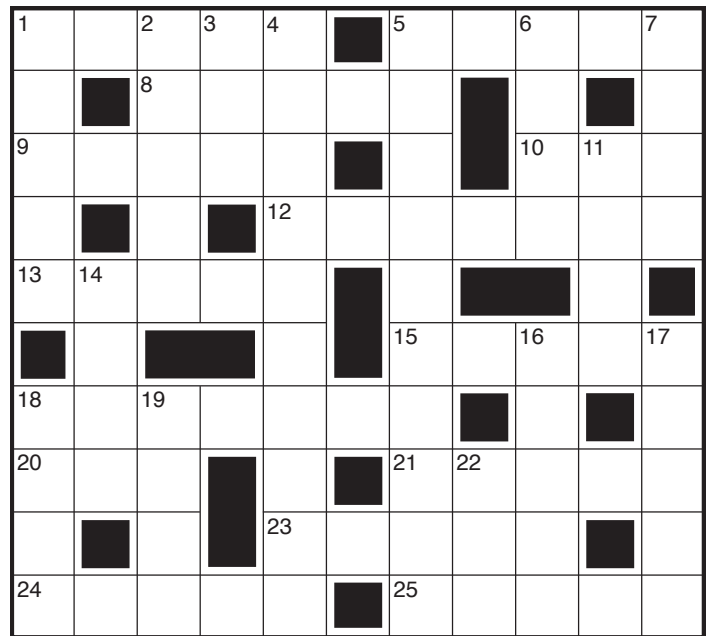
OLAF WEISE,
PLAUEN

»Ihre Herren Unfallgegner haben sich eine Überraschung für Sie ausgedacht.«

ARMIN SCHLENKER,
GÖPPINGEN

»Das sind Ihre Organspender – suchen Sie sich einen aus!«

FRANK STÄDEL,
WEIDENHAIN



Waagrecht: 1. steckt im Prosarahmen, 5. Kern der Homodulung, 8. verbirgt sich in Mittelarabien, 9. alt-römische Mauer, 10. Städteverbindung Stavenhagen-Ludwigslust-Armstadt, 12. früherer Berliner Tabakhändler mit Restaurant an der Berliner Fischerinsel, 13. Gestalt im Florasinnbild, 15. vorn und hinten begradigter Verkehrsweg, 18. Verein für Starbeweih-räucherung, 20. Enkel-Fan, 21. lässt sich im Kragenspiegel blicken, 23. Göttliches in der Neidunart, 24.

Härte im Multitank, 25. plätschert durchs sächsische Hügelland.

Senkrecht: 1. Rander-scheinungen der Silikon-kultur, 2. rumort in der Säuremischung, 3. schaum-loses Gesöff, 4. Hasenfüße geschmort, 5. Bonsai-Anti-pode, 6. Ortskern von Rudisleben, 7. vertippte alt-spanische Münze, 11. poe-tischer Befehl zum Klappe-halten, 14. erster Apfeles-ser, 16. spanischer Fußball-klub der A-Klasse, 17. Hasenheim, 18. so fuhr der

alte Lord in seinem Ford, 19. reduzierte Nacht, 22. erklingt in der Gesang-nummer.

Auslösung Heft 12/12:

Waagrecht: 1. Peron, 4. Gully, 8. Amati, 9. Psi, 11. Bande, 12. Ausrede, 13. Loren, 15. Greif, 17. Elefant, 20. Trini, 22. CSA, 23. Kelch, 24. Klare, 25. Elmi.

Senkrecht: 1. Pipa, 2. Reis, 3. Nagelfeile, 4. Gabelweihe, 5. Uta, 6. Liner, 7. Ypern, 10. Suhr, 14. Eins, 15. Gotik, 16. Erika, 18. Ache, 19. Taxi, 21. Ner.

Anzeige

NEU
L-Arginin
Forte

• **L-Arginin**
2894 mg/Tg, 120 Kapseln
Art.Nr.: 2168614

49,95
Euro

• **L-Arginin**
2075 mg/Tg, 60 Kapseln
Art.Nr.: 9460565

• **Zink**
15 mg/Tg, 90 Kapseln,
Art.Nr.: 6862180

9,95
Euro

• **Arginin Ornithin Lysin**
6000/6000/4800 mg/Tg,
60 Kapseln, Art.Nr.: 9202107

14,95
Euro

LANGER-vital.de

VITAL + MOBIL

3+1
GRATIS

Nur bei Direktbestellung
bei Langer vital.

Erhältlich in
Ihrer Apotheke und
unter www.Langer-vital.de

Langer vital GmbH • Am Ortsrand 7 • 26188 Edewecht

Tel.: 04486/8208 • Fax: 04486/8808 • E-Mail: info@Langer-vital.de • www.Langer-vital.de

Diese und über 100 weitere Nahrungsergänzungsmittel erhältlich in Ihrer Apotheke und bei Langer vital.

... .. ICH BIN
DOCH SO ABZEH-
GLÄUBISCH!

NA DANN... PROSIT
ZWEI TAUSEND-
ZWÖLF A!

7.12.13 THULKE



PETER THULKE

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 28 Euro im Jahr (Ausland 36 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (Ausland 41 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

Bankleitzahl _____ Bankinstitut _____
 Konto-Nr. _____ Kontoinhaber _____
 Datum, Unterschrift _____

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGELs Cartoon-Kalender 2013
☐ EULENSPIEGEL Filz-Schlüsselanhänger
☐ Buch v. R. Niemann: „Besser ein Vorurteil...“

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
 Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

Um noch einmal klarzustellen, was hier zu sehen ist: Hier versucht Daniela Katzenberger ihr Glück beim Casting zu *Deutschland sucht den Superstar*. Doch das ist nur das vordergründige Geschehen. Denn Daniela Katzenberger hat ihren blinden Schönheitschirurgen mitgebracht. Zusammen wollen sie offenbar ein Lied vortragen. Welches, bleibt offen. Wahrscheinlich was von den Ärzten.

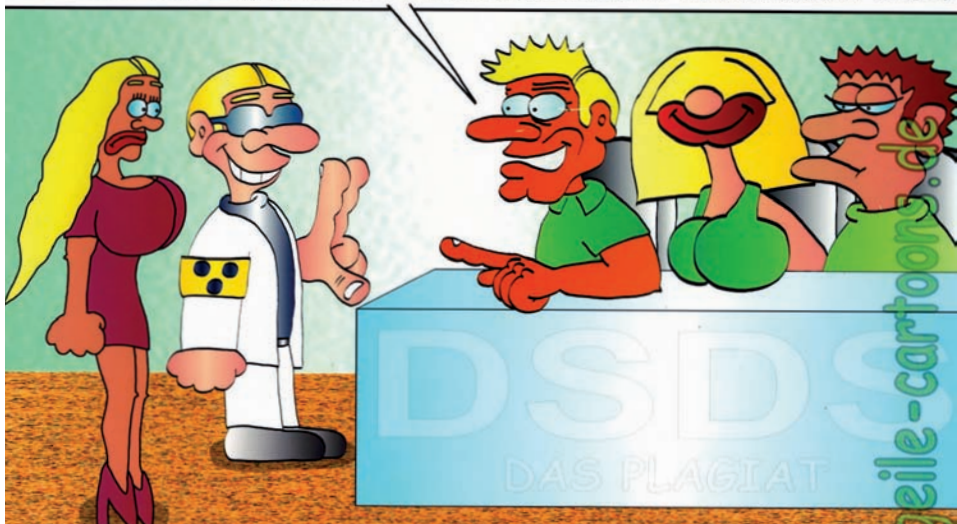
Die Begeisterung darüber hält sich bei der Jury in Grenzen. Das Jurymitglied mit der gelben Zackenfrisur behauptet gar, die beiden hätten besser zu Hause bleiben sollen. Doch was seine Meinung wert ist, erkennt man, wenn man ihn näher betrachtet. Dass dieser zahnloses Geselle zumindest mit Zahnmedizinern auf Kriegsfuß steht, ist offensichtlich.

Auch seine beiden Kollegen scheinen nicht die richtigen zu sein, um über die Kompetenz eines Chirurgen entscheiden zu können: Die Dame in der Mitte hat reichlich schlechte Erfahrungen mit Augenärzten gemacht. Lediglich der Herr rechts im Bild ist ein positives Beispiel gelungener ärztlicher Kunstfertigkeit: Seine Lobotomie scheint erfolgreich verlaufen zu sein.

Das Gemälde legt den Finger in die Wunde. Genau das, was der zahnlose Mann ablehnt, wäre

HIER VERSUCHT DANIELA KATZENBERGER IHR GLÜCK BEIM CASTING ZU DEUTSCHLAND SUCHT DEN SUPERSTAR.

DU HÄTTEST BESSER ZUHAUSE BLEIBEN SOLLN, GENAUSO WIE DEIN SCHÖNHEITSCHIRURG DEN DU MITGEBRACHT HAST!



OLIVER KNAUS, VERINGENSTADT

dringend geboten in Deutschland: Wir brauchen eine Casting-Show für Mediziner! Pfuscher oder Lebensretter – wie finde ich den Arzt, der zu mir passt? Das muss die Frage sein.

Dass der hier dargestellte Mediziner dabei gut

abschneiden würde, steht außer Frage. Immerhin kann er sich selbst erfolgreich behandeln und lebt noch, obwohl ihm ein handförmiger Riesentumor aus den Rippen wächst.

K. Lauterbach

Anzeige

LANGER-vital.de VITAL + MOBIL

• Aloe Vera Direktsaft
99,6%, 1 L, Art.Nr.: 6869584

19,95
Euro

• Hyaluron
60 Kapseln, Art.Nr.: 8759078

29,95
Euro

• Aloe Vera Hautgel
99% pur, 200 ml,
Art.Nr.: 6862197

8,95
Euro

Erhältlich in
Ihrer Apotheke und
unter www.Langer-vital.de

Langer vital GmbH · Am Ortsrand 7 · 26188 Edewecht

Tel.: 04486/8208 · Fax: 04486/8808 · E-Mail: info@Langer-vital.de · www.Langer-vital.de

Diese und über 100 weitere Nahrungsergänzungsmittel erhältlich in Ihrer Apotheke und bei Langer vital.



UWE KRUMBIEGEL

Kinder brauchen feste Rituale

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 24. Januar 2013 ohne folgende Themen:

- **Griechenland ist korruptestes Land der EU** – wie viel mussten sie für den Titel bezahlen?
- **Herzogin Kate schwanger** – seit wann hat sie einen Reitlehrer?
- **Regierung plant Sodomie-Verbot** – sind Bandwürmer bald strafbar?
- **Fernsehhersteller-Kartell aufgedeckt** – empfangen alle Geräte den gleichen Mist?
- **Papst eröffnet Twitter-Konto** – ist die nächste Sintflut ein Shitstorm?

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex
Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Renate Holland-
Moritz, Frank Hoppmann, Rudi
Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian
Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter
Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Mario
Lars, Ove Lüh, Werner Lutz, Peter
Muzeniek, Nel, Robert Niemann,
Michael Panknin, Ari Plikat, Enno
Prien, Andreas Prüstel, Erich Rau-
schenbach, Hannes Richert, Ernst
Röhl, Reiner Schwalme, Felice v.
Senkbeil, André Sedlaczek, Guido
Sieber, Klaus Stuttmann, Atze
Svoboda, Peter Thulke, Kat Weidner,
Freimut Woessner, Erik Wenk,
Dr. Thomas Wiczorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung
nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
deren Urheber nicht ermittelt werden
konnten, bleiben berechnete
Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
Immobilien, Erbschaften und
Adoptionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

GmbH-Gesellschafter: Dipl.-Journ.
Hartmut Berlin, Königs Wusterhausen (1/2),
Dipl.-Journ. Jürgen Nowak, Ahrensfelde (1/2)